

Anmerkungen zur Literaturübersicht für Kinder psychisch erkrankter Eltern

In der Arbeit mit Kindern psychisch erkrankter Eltern ist es oft sinnvoll, entsprechende Literatur für Kinder und Jugendliche zu verwenden.

Eine Reihe von Kinder- und Jugendbüchern, die sich mit dem Leben der kleinen Angehörigen beschäftigen, sind auf dem Markt erhältlich. Bei der hier vorliegenden Literaturübersicht habe mich um eine Vollständigkeit bemüht und somit jedes thematisch passende Buch aufgelistet. Oft sind die Diagnosen der elterlichen Erkrankung nicht in den einzelnen Büchern genannt, weshalb ich diese umschrieben oder deutlich als Interpretation gekennzeichnet habe.

Welches Buch für die Arbeit mit Kindern psychisch erkrankter Eltern geeignet ist, lässt sich nicht pauschal beantworten. Bei der Auswahl eines passenden Werkes sollte natürlich auf die individuelle Situation des Leserkindes geachtet werden. Werden Suizidversuche der Eltern oder Gewalterfahrungen der Kinder in einem Buch thematisiert, wird dies grundsätzlich in der Übersicht gekennzeichnet.

Generell ist jedes der hier aufgeführten Bücher nur dann für Kinder oder Jugendliche geeignet, wenn diese einen Ansprechpartner haben, um über das Gelesene zu sprechen.

Zu jedem Buch habe ich versucht, eine Rezension zu schreiben - diese Kritik ist subjektiv.

Vergriffene Bücher sind bspw. bei Amazon, Ebay oder im Zentralen Verzeichnis antiquarischer Bücher (www.zvab.com) erhältlich.

Nicht jedes der hier aufgeführten Bücher ist vollständig ausgewertet, die Liste wird weiterhin von mir bearbeitet werden. Über Informationen über weitere Werke für Kinder psychisch erkrankter Eltern oder eine allgemeine Rückmeldung freue ich mich sehr.

Ich hoffe, dass Ihnen diese Literaturliste eine Hilfe bei der Auswahl eines geeigneten Buches ist und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit weiterhin viel Erfolg.

Schirin Homeier,

geb. 1982 in Rinteln, verheiratet, schließt Anfang 2006 ihr Studium zur Dipl.-Sozialpädagogin (FH) ab. Mehrjährige Erfahrung in der Arbeit mit Familien mit einem psychisch belasteten Elternteil, in Zusammenarbeit mit Andreas Schrappe (Dipl. Psychologe/Pädagoge) in der „Evangelischen Beratungsstelle für Erziehungs-, Familien-, Ehe- und Lebensfragen“ des Diakonischen Werkes Würzburg. Autorin von *Sonnige Traurigtage* (2005), Kinderfachbuch für Kinder psychisch erkrankter Eltern.

Literatur für Kinder psychisch kranker Eltern

Literatur für jüngere Kinder

Titel	Autor/in	Elterliche Erkrankung	Seite
Alles total geheim	Kirsten Boie, Silke Brix-Henker	Familiengeheimnis, Alkoholabhängigkeit (?)	5
Fufu und der grüne Mantel	Vera Eggermann, Lina Janggen	Psychische Erkrankung	7
Tom und Tina	Beatrice Michel, Mathias Frei	Drogenabhängigkeit	9
Sonnige Traurigtage	Schirin Homeier	Psychische Erkrankung	10

Literatur für Kinder ab ca. 11 Jahren

Titel	Autor/in	Elterliche Erkrankung	Seite
Alles steht oben geschrieben	Claudine Desmarteau	Alkoholabhängigkeit	12
Eine Sonne für Papa	Leah Rauhut-Brungs	Depression	13
Sag Leen zu mir	Koos Meinderts	Psychische Erkrankung	16
Eichhörnchenzeit oder der Zoo in Mamas Kopf	Brigitte Minne	Psychische Erkrankung	19
Erde an Pluto oder als Mum abhob	Cwyneth Rees	Manische Depression	22
Beste Freunde, kapiert!	Endre Lund Eriksen	Angststörung, Alkoholabhängigkeit	26
Disteltage	Renate Welsh	Depression (Interpretation)	29
Die geheime Schachtel	Angélique de Waard	Alkohol-, Tabletten- abhängigkeit (?)	31
Papa macht Geschichten	Klaas van Assen	Alkoholabhängigkeit	33
Die Nachtvögel	Tormod Haugen	Psychische Erkrankung Junge leidet unter Zwängen und extremer Angst	36
Theo haut ab	Peter Härtling	Alkoholabhängigkeit (Interpretation)	40
Mit Kindern redet ja keiner	Kirsten Boie	Psychische Erkrankung	41
Anna-Barbie	Thomas Schmid	Alkoholabhängigkeit	44

Literatur für Jugendliche ab ca. 14 Jahren

Titel	Autor/in	Elterliche Erkrankung	Seite
Tattoo Mum	Jacqueline Wilson	Manische Depression, Alkoholabhängigkeit (?)	46
Jonny's Reise	Håkan Jaensson	Psychische Erkrankung	51
Goldener Reiter	Michael Weins	Psychische Erkrankung	55
Die Bettelkönigin	Irene Stratenwerth, Thomas Bock	Schizophrenie, Tablettenabhängigkeit	56
Wer fängt mich, wenn ich falle?	Rosie Rushton	Major Depression (Interpretation)	60
Unterwegs mit Mrs. Gladstone	Joan Bauer	Alkoholabhängigkeit	62
Robbi und sein ungezähmter Vater	Peter Mannsdorff	Psychische Erkrankung	65
Ich bin eine Wolke	Dagmar Kekulé	Alkoholabhängigkeit	66
Das Blaue vom Himmel			69
Samuel Tillerman, der Läufer	Cynthia Voigt	Psychische Erkrankung - Katatonie	72
Heimwärts			73
Wir Tillermans sind so			75
Mina - Dicey Tillermans Freundin			77
M wie Melody			78
Im Schatten des Vaters			79
Dicey Tillerman – Bindungen -			80
Und der Himmel schaut zu	Margareta Strömstedt	Psychische Erkrankung	81
Die vergitterte Welt	Jana Frey	Alkoholabhängigkeit, Depression	84
Nacht der Engel	Riitta Jalonen	Psychische Erkrankung	86

Literatur ab ca. 16 Jahren

Titel	Autor/in	Elterliche Erkrankung	Seite
About a boy	Nick Hornby	Psychische Erkrankung	89
Aber ich vergesse dich nicht	Peter Pohl	Alkoholabhängigkeit	90
Verdeckte Blicke	Kaye Gibbons	Manische Depression (Interpretation)	93
Leben zwischen den Seiten	Corinna Soria	Verfolgungswahn	95
Tochter der Königin von Saba	Jacki Lyden	Psychische Erkrankung	96
Das Geheimnis der Puppe	Petra Hammesfahr	Psychische Erkrankung	97

Literatur für jüngere Kinder

Kirsten Boie, mit Bildern von Silke Brix-Henker: *Alles total geheim* (Bilderbuch)

- ist nicht mehr im Buchhandel erhältlich –

Preis	?, Hardcover
Verlag, ISBN	Friedrich Oetinger, ISBN: 3-7891-6302-3
Seitenumfang	Ca. 26, DIN-A-4
Über die Autorin	Kirsten Boie wurde 1950 in Hamburg geboren, wo sie heute noch lebt. Sie studierte Deutsch und Englisch, promovierte in Literaturwissenschaften und war Lehrerin, bevor sie für Kinder und Jugendliche zu schreiben begann. Sie zählt zu den renommiertesten Autorinnen des modernen Kinder- und Jugendromans. Mehrere wurden prämiert, einige wurden in die Auswahlliste zum Deutschen Jugendbuchpreis aufgenommen. Sie wurde für den Hans-Christian-Andersen-Preis nominiert.
Inhalt	<p>Michi zieht mit seinen Eltern in die Stadt, da diese auf dem Land keine Arbeit mehr gefunden haben. Am neuen Wohnort ist so viel fremd für Michi. Gut, dass Gernot, der mit ihm im gleichen Hochhaus wohnt und dieselbe Klasse besucht, schon bald sein bester Freund wird. Michi wundert sich, dass Gernot weder ein Fahrrad noch Winterstiefel besitzt. Doch Gernot meint, dass er diesen Babykram auch nicht brauche.</p> <p>Gernots Vater ist ungepflegt, geht manchmal mitten am Tag zum Getränkeladen und kommt mit einer Tüte wieder heraus. Gernot und sein Vater vermeiden dann den Kontakt zueinander. Auf die Frage, warum der Vater tagsüber zu hause sei, bekommt Michi von Gernot die Auskunft, dass dieser ein Geheimagent sei. Dies ist auch der Grund, weshalb Michi ihn nicht besuchen könne. Aber das alles sei ganz geheim. Als Michis Mutter erklärt, dass Gernots Vater schon lange arbeitslos ist und seine Mutter nachts putzt, glaubt Michi ihr nicht, er weiß es ja besser.</p> <p>Eines Tages muss Gernots Familie ausziehen. Der Verdienst der Mutter reicht nicht mehr aus, weshalb die vierköpfige Familie nun in einer anderthalb Zimmer Wohnung leben muss. Gernot gibt Michi jedoch zu verstehen, dass seine Familie als Belohnung für die hervorragende Arbeit der Eltern in einen Palast ins Ausland ziehen wird.</p>
Elterliche Erkrankung	<ul style="list-style-type: none">• Eine Alkoholabhängigkeit des Vaters kann interpretiert werden.
Angesprochene Themen	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitslosigkeit und Armut• Es gibt ein Familiengeheimnis• Wunsch des Gernots, ein anderes besseres und besonderes Leben zu führen• Umzug der Familie von der Stadt aufs Land
Lösungsversuche	Gernot schafft sich eine Wunschwelt.
Persönliche	„Wunderschöne, einfühlsame Bilder als auch Text. Das Buch eignet sich gut um einen Einstieg in das Gespräch mit

Anmerkungen

jüngeren Kindern zu finden. Eine Alkoholabhängigkeit des Vaters kann hineininterpretiert werden, dies ist aber nur mit der Tüte angedeutet, welche der Vater aus dem Getränkhandel herausträgt. Gut ist die Umsetzung gelungen, ein Familiengeheimnis sowie Armut und Arbeitslosigkeit anzusprechen. Unbedingt muss mit dem Leserkind über den Schluss des Buches gesprochen werden, da Gernots Wunschgeschichte unkommentiert stehen gelassen wird.“ Schirin Homeier

**Vera Eggermann, Lina Janggen: *Fufu und der grüne Mantel* (Bilderbuch)
Mit einem Anhang von Dr. med. Gianni Zarotti, leitender Arzt der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Neuhaus, Bern**

Erhältlich	Bei Astra Zeneca GmbH, www.astrazeneca.de in Deutschland: Tinsdaler Weg 183 D-22876 Wedel Tel.: 04103/ 708-3956 Fax: 04103/ 708-73956 per E-Mail: cns@astrazeneca.de oder yvonne.lorenz@astrazeneca.com in der Schweiz: Grafenau 10 CH-6301 Zug per E-Mail: cns@astrazeneca.ch
Preis	Kostenlos, Paperback
Seitenumfang	Ca. 30
Über die Autorinnen	<p>Vera Eggermann ist 1967 in Luzern geboren, wo sie heute nach einem mehrjährigen Aufenthalt in London als freischaffende Illustratorin lebt. Sie studierte dort an der Hochschule für Gestaltung Visuelle Kommunikation und Illustration und schreibt und illustriert seit acht Jahren Kinderbücher. Seit 1999 ihr Sohn Hannes geboren wurde, macht sie das noch lieber. Preise und Auszeichnungen: 1. Preis Schweizer Bilderbuch-Wettbewerb 1993 und Auswahlliste Schweizer Jugendbuchpreis für "Nina will fliegen", Schönste Schweizer Bücher und Die Schönsten Bücher aus aller Welt 1999 für "Sardinien wachsen nicht auf Bäumen".</p> <p>Lina Janggen war zwei Jahre alt, als ihr Vater die erste akute Psychose erlebte und in der Klinik behandelt werden musste. Später wurde klar, dass er an einer chronischen Schizophrenie leidet.</p>
Inhalt	<p>Fufu lebt mit Mama und Papa Fuchs im ersten Stock des Pilzhauses. Er spielt gerne mit seinen Freunden Leo und Mimi. Fufu mag seine Eltern und bewundert ihre Talente.</p> <p>Eines Tages trägt Papa Fuchs plötzlich einen merkwürdigen grünen Mantel, brüllt wirre Laute herum und will nicht mehr mit Fufu spielen. Manchmal sagt Papa Fuchs auch gar nichts mehr und ist traurig. Fufu möchte sich dann um ihn kümmern. Eine Nachbarin meint, dass Papa Fuchs nicht mehr alle Tassen im Schrank habe. Fufus Freunde haben Angst vor Papa Fuchs, da sie denken, er könnte sie fressen. Sie möchten nicht mehr mit dem Jungen spielen. Auch Fufu fürchtet sich vor seinem Vater.</p> <p>Dann hat Fufu eine Idee: er bastelt sich einen neuen Papa aus Karton. Mit dem kann er wieder Freude haben und spielen.</p>



Der Papp-Papa bringt Fufu auf den Gedanken, dass er mit Herrn Spitz, Frau Has und dem Hasenmädchen Lili Federball spielen könnte. Mit denen zusammen hat Fufu viel Spaß und möchte am liebsten gar nicht mehr nach Hause.

In der Nacht hat der Junge Angst und ist traurig. Er fragt seine Mama: „Wieso ist Papa so komisch? (...) Und wieso trägt er immer diesen grünen Mantel? Wegen mir?“ (ca. S. 18) Die Mutter erklärt daraufhin: „Nein, Fufu, du bist nicht schuld. Papa ist krank. Papas Krankheit ist in seinem Kopf. Das ist kompliziert. Aber Doktor Uhu kann ihm helfen. Darum wird Papa zu ihm in die Klink gehen.“ (ca. S. 20) Dort werde er mit Doktor Uhu sprechen und vielleicht auch Medikamente bekommen. Sie tröstet Fufu damit, dass sie ein Picknick im Garten mit allen Freunden machen werden, wenn Papa Fuchs zurück kommt. Seinen Freunden werden sie erklären, dass Papa jetzt zwar manchmal einen grässlichen grünen Mantel trägt, aber dass er deswegen keine Kinder auffrisst. Anschließend kann Fufu gut schlafen und von dem Picknick träumen.

Im Anhang werden von Dr. med. Gianni Zarotti Hinweise für Betroffene und Angehörige gegeben.

Elterliche Erkrankung

Der Vater ist psychisch erkrankt.

Angesprochene Themen

- Ausgrenzung des Jungen von Gleichaltrigen
- Stigmatisierung des Vaters
- Angst vor dem Vater
- Fufu möchte sich um seinen Vater kümmern
- Fufu versteht nicht, was los ist
- Schuldgefühle des Jungen, für die elterliche Erkrankung verantwortlich zu sein
- Mögliche Hilfen für den erkrankten Elternteil

Lösungsversuche

- Fufu bastelt sich einen Papp-Papa
- Fufus Vater nimmt ärztliche und therapeutische Hilfe in Anspruch

Persönliche Anmerkungen

„Schöne Bilder. Das Buch ist gut für jüngere Kinder geeignet, da die Sätze sehr kurz sind, die Länge des Buches überschaubar ist und Tierfiguren gewählt wurden. Der Mantel soll wahrscheinlich das fremdartige Verhalten des Vaters demonstrieren, diese Interpretation und Schlussfolgerung auf eine psychische Erkrankung könnte jedoch den Kindern Schwierigkeiten bereiten. Dass Fufu sich einen Papp-Papa bastelt, ist schwer zu interpretieren. Es wäre zu begrüßen, wenn die Autorinnen in der zweiten Auflage den erwachsenen Leserinnen und Lesern Interpretationshilfen in Bezug auf den grünen Mantel und den Papp-Papa gegeben würden.“ Schirin Homeier

Beatrice Michel, Mathias Frei: *Tom und Tina*

Text von Beatrice Michel

Zeichnungen von Mathias Frei

Der Verlag empfiehlt das Buch ab 5 Jahren

Preis 16,80€, Hardcover, durchgängig farbig, Mit Begleitheft von Elisabeth Frei und Barbara Meister mit dem „Atlantis-Thema: DrogenKinder“

Verlag, ISBN Atlantis Kinderbücher, Verlag pro juventute, ISBN 3-7152-0425-7

Seitenumfang Ca. 44

Über die Autorin Die am 19. September 1944 in Biel-Bienne geborene Beatrice Michel ist zweisprachig aufgewachsen. Nach der Schule studierte sie Romanistik und Anglistik in Bern, Paris, London und Edinburgh. Ihre Dissertation, die sie 1971 in Bern einreichte, behandelte frühe französische Passionstexte. Seit 1977 ist Michel filmertisch tätig. 1980 veröffentlichte sie ihr erstes Buch. Zudem arbeitete Michel als Kulturjournalistin beim Zürcher „Tages Anzeiger“ (bis 1988).

Aus dem Klappentext

„Tina wohnt nahe beim Hauptbahnhof. Beim Einschlafen hört sie die Züge vorbeirattern. Die Kinder im Quartier treffen sich im großen Hof hinter dem Haus von Tina, um verstecken zu spielen, Grimassen zu schneiden oder auf den alten Mauern herumzuklettern. Hier ist immer etwas los, Tina ist nie langweilig.



Tina schaut jeden Tag nach Tom, im Hof und auf der Straße. Tom geht in die zweite Klasse. Er kann fast alles allein. Einkaufen, Beutelsuppe und Spielgeleier kochen, für seine Mutter Espresso zubereiten. Bei Tom zuhause ist alles anders. Seine Mutter sei ein verrücktes Huhn, sagt Tinas Mutter, ‚Nein, nein, nicht verrückt, nur ein wenig krank‘, meint Tina. Sie will nicht zulassen, dass Tom wegziehen und bei einer Pflegefamilie leben soll.“

Elterliche Erkrankung Toms Mutter ist drogenabhängig.

Angesprochene Themen •

Lösungsversuche •

Persönliche Anmerkungen

Der Verlag über das Buch „Die Begegnung mit dem Schicksal von Tom und seiner drogenabhängigen Mutter regt Kinder und Erwachsene zum offenen Gespräch über Drogen und die Begleitumstände von Sucht an.“

Schirin Homeier: *Sonnige Traurigtage*, mit einem Vorwort von Prof. Fritz Matzejat

Kinderfachbuch für Kinder psychisch kranker Eltern und deren Bezugspersonen
mit farbigen Illustrationen von Schirin Homeier
von der Autorin ab dem Grundschulalter empfohlen
- ab Dezember 2005 im Buchhandel erhältlich -

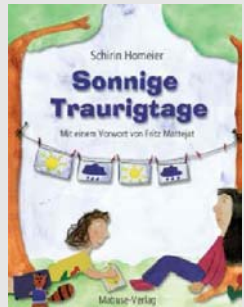
Preis Ca. 18 €, Hardcover

Verlag, ISBN Dr. Mabuse Verlag, ISBN 3-938304-16-2

Seitenumfang Ca. 130

Über die Autorin Schirin Homeier, geb. 1982 in Rinteln, verheiratet, schließt Anfang 2006 ihr Studium zur Dipl.-Sozialpädagogin (FH) ab. Mehrjährige Erfahrung in der Arbeit mit Kindern psychisch Kranker in Zusammenarbeit mit Andreas Schrappe (Dipl. Psychologe/Pädagoge) in der „Evangelischen Beratungsstelle für Erziehungs-, Familien-, Ehe- und Lebensfragen“ des Diakonischen Werkes Würzburg.

Inhalt Im ersten Teil des Buches lernt das Leserkind die neunjährige Mona kennen, die mit Mama und ihrem Waschbären Max in einem kleinen Haus am Stadtrand wohnt.



Seit einiger Zeit ist mit Mama etwas anders. Kraftlos und niedergeschlagen liegt sie auf dem Sofa und will nur noch ihre Ruhe. Mona weiß gar nicht, was los ist. Auf diese „Traurigtage“ reagiert Mona wie viele Kinder psychisch kranker Eltern: sie organisiert den Haushalt, kümmert sich liebevoll um die Mutter, unterdrückt Gefühle von Wut oder Traurigkeit und übernimmt immer mehr Verantwortung. In ihrer Verzweiflung und dem großen Wunsch nach glücklichen „Sonnigtagen“ opfert sie sogar Max, das Liebste was sie hat.

Auch in der Schule läuft alles nicht so, wie es sich Mona wünscht. Das Mädchen wird von den anderen Kindern stigmatisiert. Nur Anke ist nett zu Mona, doch die kann das Kind wegen Mamas Traurigtagen nicht nach Hause einladen.

Erst als sich Mona ihrer Lehrerin anvertraut, erfährt sie, dass ihre Mutter unter einer psychischen Krankheit leidet und fachkundige Hilfe benötigt. Das Mädchen begreift, dass es trotz der elterlichen Erkrankung fröhlich und Kind sein darf. So werden aus den Traurigtagen „Sonnige Traurigtage“.

Im zweiten Buchteil wendet sich Mona direkt an das Leserkind und geht auf wesentliche Fragen ein: Was ist eine psychische Erkrankung? Bin ich schuld daran? Wer kann Mama oder Papa helfen? Mit wem kann ich reden? Was ist eine Psychiatrie? Was ist, wenn andere mich ausschließen? Außerdem wird ein Notfallplan für Krisenzeiten eingeführt.

Ein Ratgeberteil für Erwachsene beschließt das Kinderfachbuch. Eltern, Verwandte und professionelle Bezugspersonen wie Erzieherinnen, Lehrkräfte, Mitarbeiter aus Jugendhilfe und Psychiatrie usw. erhalten hier Anregungen, wie sie betroffenen Kindern helfen können.

Elterliche Monas Mutter kann sich nicht mehr um Mona und den Haushalt kümmern. Sie ist niedergeschlagen und kraftlos.

Erkrankung

Angesprochene Themen

- Stigmatisierung: Mona wird aus der Klassengemeinschaft ausgeschlossen
- Wunsch des Kindes, seiner Mutter zu helfen
- Gefühle von Schuld, Wut, Traurigkeit und Scham
- Mona muss sich selbst versorgen und den Haushalt organisieren
- Mona hat keinen Vater
- Was ist eine psychische Krankheit? Welche psychischen Krankheiten gibt es? Was ist eine Psychiatrie?
- Mit wem kann ein Kind reden? Was ist, wenn das Kind niemanden zum Reden hat? Wie kann ein Kind und seine Bezugspersonen dafür sorgen, dass es ihm trotz der elterlichen Erkrankung gut geht?
- Wer kann Mama oder Papa helfen?
- Ist das Kind an der elterlichen Erkrankung Schuld?
- Darf es auf Mama oder Papa und die Krankheit wütend sein?
- Kann es die psychische Krankheit auch bekommen?
- Gibt es noch andere Kinder von psychisch kranken Eltern?

Lösungsversuche

- Magisches Denken des Kindes: „Hüpfrick“, „Zaubernudeln die wieder gesund machen“ kochen, Max opfern
- Den Haushalt organisieren und sich um Mama kümmern
- Eine Vertrauensperson ansprechen
- Aufklärung in der Schule über psychische Krankheiten
- Hilfe vom formellen Umfeld in Anspruch nehmen: einen Arzt einschalten, Medikamente nehmen, Psychotherapie, Familienberatung, ein stationärer Klinikaufenthalt in Krisen
- Hilfe vom informellen Umfeld in Anspruch nehmen (Ankes Eltern, Nachbarin)

Rezensionen

„Endlich wird mit „Sonnige Traurigtage“ eine Lücke geschlossen. Es ist lebensnah geschrieben, die Sprache freundlich und klar. Kinder, die das Buch in Einzelberatung oder Gruppenarbeit kennen lernten, fanden sich darin mühelos wieder und erhielten qualifizierte Antworten. Wahrlich – ein Kinderfachbuch! Nicht nur für betroffene Familien, es gehört in jede Beratungsstelle, jede psychiatrische Praxis.“

(Andreas Schrappe, Psychol. Psychotherapeut, Evangelische Beratungsstelle Würzburg)

„Sonnige Traurigtage“ ist nicht nur ein unterhaltsames Kinderbuch mit ansprechenden Illustrationen. Es ist ein konkreter Beitrag zur Überwindung der Tabuisierung psychischer Erkrankungen. Es ist auch ein wissenschaftlich qualifizierter Text, in dem der aktuelle Erkenntnisstand verarbeitet und in vorbildlicher Weise umgesetzt ist.“ (Prof. Dr. Fritz Mattejat)

Literatur für Kinder ab ca. 11 Jahren

Claudine Desmarteau: *Alles steht oben geschrieben* (Bilderbuch)

aus dem Französischem von Thomas Minssen, Titel der Originalausgabe: »C'est écrit là-haut«

Preis	11,00 €, Hardcover
Verlag, ISBN	Bajazzo Verlag, ISBN 3-907588-40-1
Seitenumfang	Ca. 34
Über die Autorin	Die Illustratorin Claudine Desmarteau ist 1963 geboren und lebt in Paris. Sie hat Literatur und Kunst studiert und die »Ecole nationale supérieure des Art Appliquées Dupéré« abgeschlossen. Tätigkeit als Art Director bei wichtigen französischen Zeitschriften, Veröffentlichungen u.a. in Le Monde, Le Nouvel Observateur, Libération.
Inhalt und aus dem Klappentext	<p>Phillips Urgroßvater Alexander hat den Whisky verehrt, sein Großvater August liebte den Wein und sein Vater Robert liebt das Bier. Wird Philipp nun auch später das Bier lieben? Wer entscheidet das? Wer ist Schuld an der Abhängigkeit seiner Verwandten? Von seiner Mutter bekommt Phillip die Antwort, dass „alles oben geschrieben steht“. Aber was ist das Schicksal? Ist alles vorherbestimmt? Oder entscheidet Philipp allein, ob er in einen Hundehaufen tritt? Und wenn Antons Brille beim Streit kaputt geht – ist das die Schuld von Anton, Philipps bestem Freund, oder nicht?</p> <p>Zum Schluss hält Phillip fest: „So, sagte ich zu mir, Schicksal ist echt doof! Und ich fasste einen Entschluss: Jetzt passe ich auf Hundehaufen auf, egal, ob ICH entscheide, was oben geschrieben steht, oder ob OBEN geschrieben steht, dass ICH es bin, der entscheidet. Und jedenfalls steht nicht geschrieben, dass ich das Bier lieben werde.“ (vorletzte Seite des Buches)</p>
Elt. Erkrankung	Der Vater, Großvater und Urgroßvater sind/waren alkoholabhängig.
Angesprochene Themen	<ul style="list-style-type: none">• Wer ist Schuld an der Alkoholabhängigkeit?• Der kranke Vater hat zwei Seiten: „Mein Vater heißt Robert. Er ist sehr lieb. Und er liebt das Bier. Manchmal, wenn er das Bier zu viel geliebt hat, ist er weniger lieb.“ (ca. S. 3)• Werde ich als Kind später auch alkoholabhängig werden? Kann ich mich dagegen wehren oder ist alles vorherbestimmt und ich muss mich meinem Schicksal fügen?
Lösungsversuche	<ul style="list-style-type: none">• Phillip entscheidet sich dafür, sein Leben selbst zu bestimmen und sich nicht seinem Schicksal zu fügen.
Persönliche Anmerkungen	„Ausdrucksstarke, moderne Bilder, tolle kräftige Farben (alle sind im Stil des Titelbildes). Die Sprache ist v. a. für jüngere Kinder schwierig zu verstehen, auch sind in den Bildern viele Zahlen, Buchstabengewirr und Gleichungen enthalten, bei deren Interpretation Leserkinder Unterstützung brauchen. Leider werden nicht mehr Themen, als oben genannt, angesprochen. Die Ambivalenz die Philipp zu seinem Vater verspürt, wird nur angedeutet (– dafür ist das dazugehörige Bild aber wirklich klasse!). Ein Bilderbuch, um mit älteren Kindern ins einen Einstieg ins Gespräch zu finden. Es zeigt aber wenige Lösungswege auf und behandelt nur die oben genannten Aspekte.“ Schirin Homeier

Leah Raubut-Brungs: *Eine Sonne für Papa*

Mit schwarz-weiß Illustrationen von Irmtraud Guhe

- ist nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis	?
Verlag, ISBN	Carl Ueberreuter, ISBN 3-8000-2390-3
Seitenumfang	89
Über die Autorin	Leah Raubut-Brungs ist 1949 geboren, lebte einige Jahre in Israel, heute wieder in Bonn. Übersetzungen, freiberufliche publizistische Tätigkeit für Rundfunk und Fernsehen, Zeitschriften in Deutschland, der Schweiz und für ein jüdisches Magazin in Großbritannien.
Inhalt	<p>Nach einem wunderschönen Urlaub auf dem Bauernhof beginnt für Ruth und Nora wieder die Schule und für Mama und Papa die Arbeit. Ruth besucht die vierte Klasse, ihre Schwester Nora die zweite. Doch ein paar Tage nach dem Urlaub ist Papa schon viel früher als gewöhnlich zu Hause und Mama gibt die Auskunft, dass er erschöpft sei. Komisch, Papa liegt mit offenen Augen im Bett und nimmt Nora gar nicht wahr. Als Nora abends nach dem Schwimmen nach Hause kommt und beichtet, dass sie beim Herumturnen einen Duschkopf kaputt gemacht und der Bademeister arg geschimpft hat, bekommt sie von Papa nicht wie sonst die erwartete Standpauke. Nora interpretiert, dass ihr Vater nun wirklich sehr enttäuscht von ihr sein müsse, auch weil ihr solche Missgeschicke öfter passieren und sie sogar vor einiger Zeit Papas Lieblingssessel kaputt gemacht hat.</p> <p>Die Kinder bemerken, wie sich ihr Vater verändert: bei sommerlichen Temperaturen trägt er einen dicken Wollpullover, isst nur noch wenig, öffnet nicht einmal mehr seine Post und lacht nicht mehr - obwohl er sonst immer am lautesten und herzlichsten von allen lacht. „(...) Gerade heute hatte Ruth das Gefühl, dass das ganze Haus unter einem grauen Teppich liegt – und dass der Papa gar nicht mehr richtig bei ihnen ist.“ (S. 41, 42) Gut, dass Papa die Mädchen manchmal noch in den Arm nimmt. Die Kinder fragen ihre Mutter, was los ist. Diese erklärt: „Kinder, manchmal hat man Tage, an denen ist man einfach nicht zufrieden oder traurig.“ (S. 33) Die Mädchen haben nun Angst, dass die Mutter sich auch verändern könnte, denn auch sie wirkt sehr unglücklich.</p> <p>Da haben die Kinder eine Idee: sie wollen vor allem ihrem Vater eine Freude machen und kochen ihm sein Lieblingsessen. Die Eltern freuen sich zwar, essen aber wenig davon und Papa verändert sich leider kein bisschen. „Das Wunder, auf das Ruth und Nora hoffen, kommt nicht. Das Wunder hieße, dass Papa wieder lacht. Aber Papa lacht nicht mehr. Seien dunklen Tage bleiben.“ (S. 51) Dann beschließt Nora eine Prima Ballerina zu werden, damit Papa wieder auf sie stolz ist.</p> <p>Nora wird wütend auf Papa, weil er sich komisch verhält und ihr dies vor ihren Freundinnen peinlich ist: „Ja, sie hat den Sessel kaputtgemacht! Aber warum sitzt Papa deshalb, ohne etwas zu tun, in der Ecke herum? Kann er es nicht einfach vergessen? Beim nächsten Besuch wird sie Oma und Opa fragen ob der Papa als kleiner Junge nie etwas kaputtgemacht hat. Nora spürt, dass sie den Vater nicht mehr erreicht. Nicht mit Wut, nicht mehr mit Lachen.“ (S. 51) Die Mädchen haben Angst, dass Papa sie nicht mehr lieb hat. Eines Abends erklärt Mama, dass Papa für eine längere Zeit in die Klinik gehen</p>

wird: „Der Papa ist sehr traurig. Er kann nicht sagen, warum das so gekommen ist. Das werden die Ärzte versuchen herauszufinden, um ihm dann helfen zu können. Aber dass er euch nicht lieb hat, das stimmt nun gar nicht. Papa möchte wieder gesund werden, weil er euch lieb hat und wieder wie früher mit uns zusammen sein will. Seine Krankheit nennen die Ärzte Depression. Die Menschen, die eine Depression haben, sind sehr traurig, fühlen sich kraftlos, und es fällt ihnen schwer, sich mit uns zu freuen und zu lachen. (...) Der Doktor hat gesagt, dass er nach einiger Zeit wieder so sein wird, wie früher. Aber dazu braucht er viel, viel Kraft und vor allem eure Hilfe.“ (S. 62, 63) Helfen können die Kinder dadurch, dass sie ihren Vater besuchen und mit ihm telefonieren, wodurch sie zeigen, dass sie zu ihm halten und ihn lieb haben. Sie sollen nicht mit jemandem außerhalb der Familie über die psychische Krankheit reden. Deshalb erklärt Nora ihrem sozialen Umfeld, dass sich ihr Vater ein Bein gebrochen habe und deshalb nicht zur Arbeit gehen könne.

Der Abschied von ihrem Vater fällt beiden Kindern schwer, aber da sind noch andere Gefühle: „Ruth wünscht sich natürlich, dass der Papa bald wieder gesund wird und zu ihnen zurückkommt. Aber so richtig vermissen tut sie ihn nicht. Jedenfalls nicht den Papa, der immer nur in der Ecke rumsitzt.“ (S. 69) „Das ist nicht mehr der Papa, der das Kanu aufs Auto stemmt. (...) Papa erinnert Ruth plötzlich an einen großen Luftballon, der mit jedem Tag etwas schrumpft.“ (S. 65)

Nora ist wütend, denn sie weiß ganz genau, dass es ihrem Vater schlecht geht, weil sie so viel Unfug macht, da müsste er gar nicht in die Klinik. Das Mädchen überlegt, wie sie ihrem Vater zeigen kann, dass sie sich bemüht, brav zu sein. Sie schreibt fortan auf, wenn ihr Klassenlehrer oder die Ballettlehrerin sie loben und schenkt diesen Zettel Papa beim nächsten Besuch. „Aber er wird und wird nicht gesund – wie kann er so an diesem Sessel hängen?!“ (S. 73)

Dann wird Nora krank und befürchtet, dass sie sich bei Papa angesteckt haben könnte, doch die Mutter beruhigt sie.

Ruth entschließt sich - trotz Mamas Verbot – mit jemandem außerhalb ihrer Familie über die väterliche Depression zu sprechen. Sie vertraut sich der Mutter ihres besten Freundes Recep an. Diese erklärt, dass Ruths Vater unbedingt ärztliche Hilfe braucht, da er nicht einfach traurig, sondern krank ist. Psychische Krankheiten können jeden treffen und seien auf der ganzen Welt verbreitet, nur seien die Schmerzen der Seele für andere Menschen viel schwerer zu verstehen. „Was man nicht kennt, womit man sich nicht beschäftigt – das macht sehr oft angst.“ (S. 80)

Daraufhin redet Ruth noch einmal mit ihrer kleinen Schwester und erklärt ihr, dass ihr Vater unter einer richtigen Krankheit leide. Nora erklärt ihrer Mutter und Schwester daraufhin dass sie wisse, warum ihr Vater krank sei: „Ach Mama, ach Ruth, es ist ganz schrecklich, mein Geheimnis. (...) Habt ihr denn alles vergessen, den Sessel, den Duschkopf und die anderen Dinge, die mir passiert sind? Deshalb ist Papa traurig, weil er so enttäuscht ist von mir.“ (S. 86) Die Mutter erklärt daraufhin: „(...) natürlich war der Papa ärgerlich, als der Sessel auseinander gebrochen ist. Aber deshalb ist der Papa doch nicht Krank geworden.“ (S. 87)

Nora und Ruth schenken ihrem Vater ein Sonnenbild und schreiben dazu: So wie diese Sonne, lieber Papa, wird auch bald wieder die Sonne scheinen. Es kann doch nicht immer regnen.“ Sie sind zuversichtlich, dass ihr Vater bald wieder gesund ist und zu ihnen nach Hause kommt. Sie wissen aber auch, dass er später Rückfälle haben kann.

Elderliche Erkrankung

Der Vater leidet unter Depression.

Angesprochene Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Tabuisierung: Die Kinder sollen nicht mit anderen außer mit Oma und Opa über die Krankheit ihres Vaters sprechen. • Angst der Nora auch eine psychische Krankheit zu bekommen, sich beim Vater angesteckt zu haben. • Nora fühlt sich schuldig an der Krankheit. • Veränderung des Vaters • Unverständnis der Lehrer zum Thema psychisch Krankheiten:“ Ruth holt tief Luft: ‚Mein Papa hat Depressionen, seine Beine sind in Ordnung.‘ Ruth hätte nie geglaubt, dass Frau Kernen so unsicher sein kann. Ihr Kopf ist ganz rot, verlegen sieht sie den Reißverschluss ihrer Tasche immer wieder auf und zu.“ (S. 84)
Lösungsversuche	<ul style="list-style-type: none"> • Die Mädchen kochen Papas Lieblingsessen und Nora bastelt für ihren Vater ein Witzebuch. Dies soll ihn wieder fröhlich machen. • Nora möchte eine Prima Ballerina werden, dann wäre Papa wieder stolz auf sie. • Ruth redet mit der Mutter ihres Freundes Recep über die Krankheit ihres Vaters, obwohl ihre Mutter dies ihr eigentlich untersagt hat. Sie setzt sich somit über die Tabuisierung hinweg. • Oma und Opa unterstützen die Familie.
Persönliche Anmerkungen	<p>„Die Illustrationen sind schön und machen das Buch für jüngere Kinder anschaulich. Leider ist das Buch nicht in Kapitel unterteilt. Schwierig finde ich die Erklärung der Mutter, dass die Kinder ihrem Vater bei der Gesundung helfen können, indem sie ihn besuchen, mit ihm telefonieren und ihm somit zeigen, dass sie ihn lieb haben und zu ihm halten. Dies bewirkt, dass die Kinder Verantwortung übernehmen, sich schlecht fühlen, wenn sie ihren erkrankten Elternteil nicht besuchen möchten. Dieses Thema muss also mit dem Leserkind besprochen werden.</p> <p>Besser wäre es, wenn die Mutter die Tabuisierung der psychischen Krankheit zum Schluss des Buches aufgehoben hätte. Das Gefühl der Nora an der Krankheit ihres Vaters Schuld zu sein, wird deutlich hervorgehoben und rührt sehr. Das Buch ist leicht verständlich.“ Schirin Homeier</p>

Koos Meinderts: *Sag Leen zu mir*

Aus dem Niederländischen von Mirja Pressler, Originaltitel: *Leen*

Einband und schwarz-weiß Zeichnungen von Maren Briswalter

Der Verlag empfiehlt das Buch ab fünf Jahren

- ist nicht mehr im Buchhandel erhältlich –

Erhältlich

Preis Kostete mal 14, 80DM

Verlag, ISBN Cecile Dressler Verlag, 1996, ISBN 3-7915-1290-0

Seitenumfang 85

Über den Autor Koos Meinderts wurde 1953 in Holland geboren. Nach seiner Lehrerausbildung gründete er ein Autorenbüro, und heute schreibt er Bücher für Kinder und für Erwachsene, Texte für Popgruppen, Kinderlieder und auch Beiträge für den Rundfunk.

Inhalt

Die Geschichte wird aus der Sicht des Ich-Erzählers Leen wiedergegeben.

Der achtjährige Leen wird von dem Sozialarbeiter Hans in einer Pflegefamilie untergebracht, weil seine Mutter in die Psychiatrie eingewiesen wurde. Einen Vater hat Leen nicht: „Dabei habe ich keinen Vater. Ist auch nicht nötig. Obwohl – wenn ich einen hätte, hätte ich jetzt einfach daheim bleiben können. Ich hätte nicht hierher kommen müssen.“ (S. 10, 11) Die Pflegefamilie - bestehend aus den Eltern Wim und Karin mit ihrem neunjährigen Sohn Roel - nimmt Leen sehr herzlich auf. Leen will sich jedoch nicht wohl fühlen, sondern schnell zurück zu seiner Mutter. Er packt nicht einmal seinen Koffer aus. Der Junge denkt darüber nach, was er über die Krankheit und die Behandlung seiner Mutter erfahren hat: „Sie ist verwirrt, meine Mutter. Sie braucht Ruhe und Stille. Der Doktor hat mir alles erklärt. (...) Ich habe nicht geweint, als der Doktor mir erzählte, dass meine Mutter für eine Weile in ein spezielles Krankenhaus muss. Eine psychiatrische Klinik – das ist wirklich ein schwieriges Wort -, wo sie so gut behandelt wird und wo ein sehr großer Garten ist. Meine Mutter ist ganz wild nach Blumen. Ich habe auch nicht geweint, als ich gehört habe, dass ich solange woanders wohnen muss.“ (S. 14, 15) „Es ist wirklich ein schwieriges Wort. Irrenanstalt ist einfacher. Aber wer das sagt, den boxe ich in den Magen. Ganz fest! Ohne Warnung. Peng! Au! Dann krümmt er sich zusammen und bekommt auch noch einen Schlag ins Genick. Wutsch!“ (S. 20)

Leen denkt an schöne Zeiten mit seiner Mutter. Aber er hat auch Schuldgefühle, da meint, die Krankheit ausgelöst zu haben: „Ich kann nicht schlafen. Ich muss immer an meiner Mutter denken. Im Krankenhaus. Sie braucht Ruhe. Habe ich denn zuviel Lärm gemacht? Ich habe immer geglaubt, wir hätten viel Spaß miteinander. Wir tanzten zusammen. Manchmal hat Mama sich schön angezogen und geschminkt und hat ihre blauen Ohrringe angelegt. (...) Manchmal habe ich die Augen zugemacht, und dann war's als würde ich schweben. Unter mir rauschten ihre Röche. Das war der Wind. (S. 27)

Schon zweimal hat Leen seiner Mutter geschrieben, doch sie hat sich noch nicht bei ihm gemeldet. Der Junge ist der Meinung, dass er ihr Verhalten mit Hilfe seiner magischen Handlungen beeinflussen könne: „Ich darf nur auf das Weiße vom Zebrastreifen treten. Wenn ich das schaffe, ist ein Brief von meiner Mutter angekommen.“ (S. 30) „Wieder kein Brief von

meiner Mutter. Bestimmt habe ich aus Versehen doch einen schwarzen Streifen beführt. Hinten mit dem Absatz oder so.“ (S. 35) Als er noch immer keinen Brief von seiner Mutter bekommen hat, verfasst Leen in ihrem Namen einen Brief an sich: Er lässt sie mitteilen, dass es ihr schon viel besser gehe und sie bald entlassen werde.

Karin meint, dass seine Mutter vielleicht noch nicht so gesund sei, dass sie ihrem Sohn schreiben könne. Aber Leen ist der Ansicht: „Karin ist selbst verwirrt. Sie will einfach nicht, dass es meiner Mutter besser geht. Und Roel und Wim wollen es auch nicht. Dann sind sie mich nämlich los. Und ob! (S. 46)

Leen hat Angst davor, dass er die Krankheit verursacht haben könnte und will in Zukunft nur noch brav sein: „Du sollst nicht böse auf mich sein, Mama. Wenn du wieder gesund bist, werde ich ganz lieb sein. Ich werde ganz ruhig dasitzen und spielen, ein Buch lesen oder so. Oder ich lese dir etwas vor (...) Ich tu's für dich, Mama. Ich werde auch nie mehr Krach machen, so wie damals, als ich dich beschimpft und eine hässliche Hexe genannt habe. Das habe ich nicht so gemeint. Ich war wütend. Du bist nicht hässlich und auch keine Hexe. Du bist schön und lieb. (...) Ich finde dich immer noch so lieb, dass ich dich heiraten würde. Aber ich weiß jetzt natürlich schon, dass das nicht geht. Du wirst keine Last mehr mit mir haben, wenn du wieder gesund bist. Und du brauchst nicht zu tanzen, Mama. Nicht, wenn es dir zuviel wird.“ (S. 48, 49) Doch das Fazit von Leen ist, dass seine Mutter wahrscheinlich wirklich zu verwirrt sei, um ihm zu schreiben und dass sie ihm nicht böse sein wird.

In der neuen Schule ist die Klassenlehrerin wirklich sehr nett. Leen freundet er sich mit einem Jungen namens Jeroen an. Einmal besucht Leen ihn zu hause, doch dies wird er nie mehr wiederholen. Denn Jeroens Mutter fragt ihn nach seinen Eltern aus. Da erfindet Leen einfach, dass seine Mutter wegen zwei gebrochenen Beinen und einer gebrochenen Hüfte im Krankenhaus liege und sein Vater tot sei. Als Jeroens Mutter ihn dann in den Arm nimmt, ihn Leentje nennt - obwohl das doch nur seine Mutter tun darf -, ist es dem Jungen zu viel. Er ist wütend, bringt Jeroens kleine Schwester zum Weinen und haut abläuft schnell zu seiner Pflegefamilie.

Als Leen eines Tages Besuch vom Sozialarbeiter Hans bekommt, hofft der Junge, dass Hans ihn abholen und zu seiner Mutter bringen werde. Vorsorglich hat er schon seinen Koffer gepackt. Er berichtet Hans von seinen Gefühlen und Wünschen: „Und da musste ich weinen. Plötzlich. Ich erschrak selber. ‚Karin und Wim sind echt lieb‘, schluchzte ich. ‚Und Roel auch. Wirklich. Aber ich vermisse meine Mutter. Wann kommt sie denn nach Hause? Wie lange muss ich noch hier bleiben? Warum hat sie noch immer nicht geschrieben?“ (S. 58)

An seinem Geburtstag bekommt Leen endlich einen Brief von seiner Mutter, den er viel schöner findet als den, den er sich ausgedacht hat. Außerdem schenkt sie ihm einen echten Kompass, den er sich schon lange gewünscht hat. Die Mutter entschuldigt sich, dass sie sich nicht gemeldet hat, sie sei sehr mit dem Gesundwerden beschäftigt. Die Gefühle des Jungen zu dieser Situation: „Ich wäre am liebsten durch das Papier gekrochen. Zu meiner Mutter.“ (S. 67)

Eines Nachmittags nach der Schule verbringt Leen eine schöne Zeit mit Karin. Dann bekommt er jedoch ein schlechtes Gewissen: was wäre, wenn seine Mutter ihn nun so glücklich sehen könnte? Auf einmal hasst er Karin. Er wirft eine Tasse durch das Zimmer, beschimpft seine Pflegemutter und verschwindet in sein Zimmer: „‚Scheißweib!‘ schrie ich sie an. ‚Ich bin nicht dein Schatz, dass du das nur weißt! Und ich werde es auch nie sein. Du glaubst wohl, dass du meine Mutter bist! Von

wegen!“ Seine Reaktion tut ihm später leid.

Als die Mutter sich dann endlich telefonisch meldet, bekommt Leen keinen Satz heraus, obwohl er sich schon lange überlegt hat, was er sagen könnte. Karin erklärt ihm später, dass es seiner Mutter gut gehe und er sie besuchen könne.

Am Besuchstag freut Leen sich sehr auf seine Mutter, weiß aber, dass er wieder in die Pflegefamilie zurückkehren wird, da seine Mutter noch nicht ganz gesund ist. Der Junge hat sein derzeitiges Leben in der Pflegefamilie gelernt zu akzeptieren und scheint sich wohler zu fühlen.

**Elterliche
Erkrankung**

Leens Mutter wurde in die Psychiatrie eingewiesen. Die Pflegemutter Karin meint, Leens Mutter sei „verwirrt“.

**Angesprochene
Themen**

- Trennung von der Mutter, diese ist in der Psychiatrie untergebracht
- Kontakt mit dem Jugendamt und Unterbringung des Jungen in einer Pflegefamilie
- Sehnsucht nach der Mutter, er bekommt keine Post
- Schuldgefühle, da er sich irgendwann in der Pflegefamilie wohl fühlt und seine Pflegemutter mag
- Schuldgefühle, er meint, die mütterliche Krankheit ausgelöst zu haben
- Angst davor, dass die Mutter nicht wieder gesund werden könnte
- Leen will ganz brav sein, wenn seine Mutter wieder entlassen wird - damit diese nicht wieder erkrankt.
- Freundschaften knüpfen, sich in einer neuen Schule zurechtfinden
- Anderen Fragen nach dem Gesundheitszustand der Mutter beantworten, dabei Lügengeschichten erfinden müssen
- Kein Kontakt zum Vater
- Schöne Erinnerungen an die Mutter

Lösungsversuche

- „Wenn ich an Gott glauben würde, könnte ich ihn dann bitten, dass er meine Mutter schnell wieder gesund macht? Oder ist er für so was nicht zuständig?“ (S. 73)
- In seinen magischen Vorstellungen versucht der Junge, das Verhalten seiner Mutter zu beeinflussen.
- Leen will ganz brav und ruhig sein und seiner Mutter keinen Kummer machen, wenn diese wieder entlassen wird - damit diese nicht wieder krank wird.
- Kontakt zur Mutter aufnehmen
- Sich in einer Pflegefamilie einleben

**Persönliche
Anmerkungen**

„Durch die kurzen Sätze und Kapitel, den geringen Umfang des Buches insgesamt und die verständliche Sprache, ist es hervorragend für jüngere Kinder zu empfehlen. Die Gefühle des Jungen (leider zeigt er wenig Wut auf seine Mutter und deren Erkrankung) und die Auswirkungen der Trennung von der Mutter stehen stark im Vordergrund der Geschichte. Besonders deutlich hervorgehoben ist die Sehnsucht, die Leen nach seiner Mutter verspürt sowie seine Schuldgefühle, weil er der Meinung ist, die Krankheit durch sein Verhalten mit veranlasst zu haben. Die Auswirkungen der elterlichen Erkrankung auf das Kind werden weniger angesprochen. Aufgrund dessen ist dieses Buch vor allem für Kinder geeignet, die von ihrem psychisch kranken Elternteil getrennt wurden/werden - vor allem, weil es Leen zum Schluss der Geschichte gelingt, sich bei der Pflegefamilie wohl zu fühlen.“ Schirin Homeier

Minne, Brigitte: *Eichhörnchenzeit oder Der Zoo in Mamas Kopf*

Aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann,
Titelillustration von Ute Krause, Illustrationen von Marja Meijer
Ab acht Jahren vom Verlag empfohlen

Preis 10,90€, Hardcover

Verlag, ISBN Patmos Verlag, ISBN 3-7941-6021-5

Seitenumfang 113

Über die Autorin Brigitte Minne wurde 1962 in Brügge geboren. Sie schreibt Theaterstücke, Drehbücher fürs Fernsehen und Kinderbücher. Ihre Bücher wurden von flämischen, niederländischen und französischen Kinderjürs ausgezeichnet und in acht Sprachen übersetzt

Inhalt



Amber wohnt mit ihrem jüngeren Bruder Reinout und ihren Eltern zusammen.

Ambers Mutter verhält sich, als hätte sie einen halben Zoo im Kopf, findet Amber: „Eichhörnchen halten Winterschlaf. Mama auch. ... Manchmal entpuppt sie sich als Zirkusaffe. Dann jongliert sie mit Pfannkuchen und rutscht wie Mary Poppins das Treppengeländer runter. Dann tanzt sie mit Papa um den Küchentisch und wir lachen viel. Dann ist Mama der fröhlichste Mensch auf der ganzen Welt. Ein anderes Mal ist sie ein ängstlicher Hase. Sie ist verwirrt und guckt mit bangen Augen um sich. ... sie bittet Reinout oder mich ihre Hand festzuhalten. (...) Manchmal wird aus der Angst Traurigkeit und dann weint Mama ununterbrochen.“ (S. 16)

Amber kümmert sich um ihren jüngeren Bruder und den Haushalt. Sie versucht, stark zu sein, alles im Griff zu haben und möglichst den immer wieder zwischen den Eltern aufkeimenden Streit zu vermeiden. Amber fühlt sich überfordert. Da kann es schon öfter vorkommen, dass sie die Hausaufgaben vergisst oder gar keine Zeit hat, diese zu erledigen.

Außerdem soll möglichst niemand von dem merkwürdigen Verhalten ihrer Mutter etwas mitbekommen. Auch nicht ihr bester Freund.

Ambers Ziel, in die Jungen-Fußballmannschaft aufgenommen zu werden, vermässelt ihr die Mutter mit einem blamablen Auftritt. Anschließend ist die Mutter jedoch bereit, sich in ärztliche Behandlung zu begeben und der Vater ruft einen Arzt. Dr. Michi klärt Amber darüber auf, dass ihre Mutter psychisch erkrankt ist: „Manche Leute haben was am Magen. Sie kotzen den ganzen Tag. Andere haben was an der Lunge. Sie husten wie der Teufel. Deine Mutter ist krank im Kopf. Die Ärzte nenne das psychisch krank. Darum tut sie Dinge, die sie eigentlich gar nicht tun will, wie im Nachthemd auf die Straße rennen oder als Miss Piggy zum Fußballspiel kommen. Niemand hat Schuld daran, dass sie so ist: du nicht, dein Bruder nicht, dein Vater, deine Oma oder dein Opa nicht ... Aber: Es ist auch nicht ihre schuld. Verstehst du? Sie ist krank.“ (S. 75) „Du willst einfach, dass sie aufhört, sich so seltsam zu benehmen. Besonders, wenn andere Leute dabei sind, denn dann schämst du dich zu Tode ... Du willst eine ganz normale Mutter“ (S. 72, 73)

Nach dem Gespräch unterstützt eine Familienpflegerin die Familie, wodurch Amber deutlich entlastet wird. Zum Schluss darf

Amber doch in der Fußballmannschaft mitspielen und schießt das entscheidende Tor, wobei ihre gesamte Familie ihr dabei zusieht. Als Ambers bester Freund von der psychischen Erkrankung ihrer Mutter erfährt, weiht er sie auch in sein Familiengeheimnis ein: Sein Bruder wohnt gar nicht in Amerika und ist dort berühmt geworden, sondern befindet sich in Haft.

Elterliche Erkrankung

- Für Amber hat das Verhalten ihrer Mutter verschiedene Seiten, weshalb sie deren Verhalten mit Zootieren vergleicht. Der Arzt geht auf diesen Vergleich ein: „Deine Mutter ist jeden Tag anders. Was heute richtig ist, ist morgen falsch. Sie ist wütend, froh, ängstlich ... Ihre Launen und Stimmungen schlagen schneller um als das Wetter und das ist verdammt verwirrend.“

Angesprochene Themen

- Amber muss den Haushalt führen und sich um ihren jüngeren Bruder Reinout kümmern, hat deshalb keine Zeit für Hausaufgaben
- Streit zwischen Vater und Mutter, Amber versucht dies zu verhindern
- Bruder nässt ein
- Amber schämt sich, ihren besten Freund Nesten nach Hause einzuladen und verheimlicht ihm das „Anders sein“ ihre Mutter
- Amber schämt sich für ihre Mutter, als diese im Nachthemd auf die Straße läuft oder Amber bei ihrem größten Fußballspiel blamiert
- Amber wird von anderen Kindern provoziert, wegen der elterlichen Erkrankung aufgezogen: „Ach nee, du bist doch die Tochter von dieser Dorfidiotin? Von dieser Frau, die diese Woche halb nackt auf die Straße gerannt ist? Meine Eltern und ich haben uns totgelacht.“ (S. 42) Amber muss sich daraufhin übergeben.
- Amber ist wütend auf ihre Mutter: „Du bist völlig gestört! Wolltest du mir wieder alles verderben? ... Den ganzen Tag liegst du im Bett und lässt mich den Haushalt machen! Und jetzt lässt du meinen größten Traum auch noch platzen. Du machst mich kaputt, Hörst du?! KAPUTT!!!!“
- Aber hat auch ein schlechtes Gewissen wegen ihrer Wut

Lösungsversuche

- Amber lügt, damit niemand von dem Verhalten ihrer Mutter erfährt, sie übernimmt die Aufgaben der Mutter im Haushalt und der Versorgung der Familie
- Die Familie hält zusammen
- Amber spricht mit ihrem besten Freund über ihre Mutter
- Die Mutter begibt sich in ärztliche Behandlung, bekommt daraufhin Medikamente sowie eine Therapie. Der Arzt schlägt Hilfen für Angehörige vor: „Manchmal können Medikamente wirklich helfen. Sie machen Menschen wie Ihre Frau ruhiger, ihre Stimmungen wechseln nicht mehr so schnell ... Es kommt aber auch vor, dass man lange nach den richtige Medikamenten suchen muss (...) Es gibt spezielle Krankenhäuser. Dort bekommen die Patienten nicht nur Medikamente, sondern auch Therapien. Und auch für Angehörige gibt es Hilfe.“ (S. 76)
- Hilfe im Haushalt – Familienpfleger
- Amber spielt leidenschaftlich gern Fußball und bekommt dort Anerkennung

Persönliche

„Das Buch ist wunderbar für Kinder geeignet! Die wesentlichen Themen werden behandelt. Die Lösungsvorschläge sind

Anmerkungen	realistisch. Durch die Begeisterung des Mädchens am Fußball wird verdeutlicht, dass Kinder auch unabhängig der elterlichen Erkrankung Spaß haben und ihre Bedürfnisse befriedigen können, dürfen und sollen. Das Vertrauen zwischen Freunden steht außerdem im Mittelpunkt der Geschichte. Der Vater, nimmt zum Schluss des Buches wieder mehr Verantwortung für die Familie und entlastet Amber dadurch.“ Schirin Homeier
Der Verlag über das Buch	„Ein sensibles, warmherziges und humorvolles Buch über ein starkes Mädchen und seinen besten Freund.“

Gwyneth Rees: *Erde an Pluto oder als Mum abhob*

Aus dem Englischen von Katarina Ganslandt, Originaltitel *My Mum ist from Planet Pluto*

vom Verlag ab 11 Jahren empfohlen

Preis	10, 95€
Verlag, ISBN	Ravensburger, ISBN 3-473-34450-8
Seitenumfang	207

Über die Autorin Gwyneth Rees wuchs in Schottland auf. Sie ging zur Glasgowuniversität und qualifizierte sich 1990 als Doktor. Sie arbeitet jetzt teilzeitlich, um zu schreiben und ist Autorin der Reihe „Mermaids“. Sie wohnt in London mit ihren zwei Katzen.

Inhalt



Die Geschichte wird vom Ich-Erzähler Daniel wiedergegeben.

Der zwölfjährige Daniel lebt mit seiner siebenjährigen Schwester Martha und seinen Eltern Melcom und Isobel zusammen. Daniels Mutter ist an manischer Depression erkrankt und nimmt Lithium ein. Daniel gibt wieder, was er von seiner Mutter über das Medikament erfahren hat: „Jedenfalls sorgt das Lithium, das sie nehmen muss, dafür, dass die chemischen Stoffe in ihrem Gehirn so funktionieren wie bei den meisten anderen Menschen, aber die Tabletten haben auch eine Nebenwirkung. Sie nimmt schneller zu.“ (S. 19) Als Isobel mit Martha schwanger war, hatte sie das Lithium abgesetzt, um das Kind nicht zu gefährden. Daraufhin brach die bipolare Störung erneut aus und sie wurde zusammen mit Martha in die Mutter-Kind-Station einer Psychiatrie eingewiesen. Die Kinder wissen von der Erkrankung, der Vater - Arzt von Beruf - möchte jedoch nicht mit ihnen darüber sprechen: „Er hatte mir schon ein paar Mal gesagt, das ginge nur die Erwachsene etwas an und er fände nicht, dass ich mehr darüber wissen müsse, als er mir ohnehin schon gesagt hatte. Was nicht viel gewesen war.“ (S.58)

Daniel zieht mit seiner Familie an die Küste Englands, da seine Mutter dort einen Job als Schulleiterin bekommen hat. Er vermisst seinen besten Freund und ist wütend darüber, dass seine Eltern ihn an der Schule seiner Mutter angemeldet haben.

Als Daniel das erste Mal in der Bücherei ist, trifft er auf das Mädchen Abby und deren betrunkene Mutter. Daniel beobachtet sie neugierig und wird von Abby zurechtgewiesen. Er hofft, dass Abby einen Vater hat, auf den sie sich verlassen kann.

Als Daniels Vater Melcom erfährt, dass seine in Neuseeland lebende Mutter im sterben liegt, fährt er für etwa zwei Monate zu dieser. Daniel fühlt sich von seinem Vater verlassen, ist traurig aber auch wütend auf ihn. Gerade jetzt bräuchte er ihn, wo doch alles so neu ist und der Junge sich Sorgen macht, dass seine Mutter das Lithium absetzen könnte.

Am ersten Schultag befürchtet Daniel, dass herauskommt, dass er der Sohn der neuen Direktorin ist. Er besucht mit Abby dieselbe Klasse. Die Klassenlehrerin Mrs. Lyle ist äußerst streng. Daniel bekommt mit, dass Abby stigmatisiert wird: „Hey! Da hinten läuft Abby – die mit der gestörten Mutter! Mein Vater hat gesagt, die gehört eingesperrt! ‚Genau! Die hat sich die letzten Gehirnzellen weggesoffen!‘“

Es kommt doch bald heraus, dass Isobel Daniels Mutter ist. Wenn Daniel seine Mutter beobachtet, schämt er sich für ihr Übergewicht, findet es aber doch cool, dass sie mit ihrem Auftreten die Schüler unter Kontrolle hat.

Als die Mutter einen Hautausschlag bekommt, will sie die Medikamente endgültig absetzen. Daniel überzeugt sie davon,

erst mit ihrem Psychiater zu sprechen. Er begleitet seine Mutter in die Psychiatrie und findet es dort schrecklich, da er sich vor den „Verrückten“ (vgl. S. 62) fürchtet. Daniel verspricht seiner Mutter: „Ich würde niemals zulassen, dass dich jemand hier reinsteckt – ganz egal, wie krank du würest.“ Mum schüttelt lächelnd den Kopf. „Wenn ich sehr krank wäre, bliebe dir vielleicht gar nichts anderes übrig.“ (S. 65)

Der Psychiater hat das Absetzen der Medikamente untersagt, dennoch verändert sich die Mutter zunehmend: Sie bleibt Nächte lang wach, redet vor Daniel schlecht über dessen Lehrer, blamiert den Jungen in der Bücherei, will die graue Schuluniform farbig aufpeppen und macht Späße, als Marthas Lieblingsfisch stirbt. Zudem will sie den jährlich stattfindenden Bücherbasar mit merkwürdigen Ideen verbessern und verkauft dort alle Pflanzen ihres Mannes. Daniel fühlt sich für das merkwürdige Verhalten seiner Mutter in der Schule verantwortlich. Es ist ihm sehr peinlich. Fast ist es, als glaube die Mutter, ihr gehöre die Schule.

Isobel erklärt ihrem Sohn, dass sie tatsächlich die Tabletten abgesetzt habe und sich deshalb viel besser fühle, mehr Energie habe und klarer denken könne. Sie erteilt ihrem Sohn das Verbot, darüber mit seinem Vater zu sprechen.

Eines Nachmittags treffen Isobel, Daniel und Martha eine Frau namens Kate, mit der die Mutter in der auf der Mutter-Kind-Station der Psychiatrie war. Kates Tochter hat braune Haare, im Gegensatz zu Martha, deren Haare als einzige der Familie blonde sind. Seit dieser Begegnung ist Isobel davon überzeugt, dass Kates und ihr Baby in der Psychiatrie vertauscht wurden. Daniel bekommt dies mit, ist entsetzt und hat große Angst davor, von seiner Schwester getrennt zu werden.

Daraufhin ruft Daniel heimlich seinen Vater in Neuseeland an, kann ihn jedoch nicht erreichen. Auf der einen Seite wünscht sich der Junge, dass seine Oma noch lange lebt, auf der anderen Seite wird der Vater erst nach der Beerdigung nach England zurückkehren.

Mit der Zeit freunden sich Abby und Daniel miteinander an. Sie lädt Daniel ein, mit ihr und ihren Freunden regelmäßig Fußball zu spielen. Abby berichtet, dass sie bei ihrer älteren Schwester Susie wohne und ihre Mutter derzeit eine Entziehungskur mache: „Letzte Woche ist sie in so eine Entzugsklinik gekommen. Susie meint zwar, wir sollen uns nicht zu viele Hoffnungen machen, weil sie schon mal da war und da hat sie es nicht durchgehalten. Aber ich finde es immerhin gut, dass sie es noch mal probiert.“ (S. 127) Zu ihrem Vater habe sie keinen Kontakt.

Isobel versucht, Kate an ihrem Wohnort London zu finden und bricht deshalb spontan an einem Schultag auf, ohne sich um die Versorgung und Betreuung ihrer Kinder zu kümmern. Erst in der Nacht kommt sie zurück, hat Kate zwar nicht gefunden, jedoch dafür Unmengen an extravaganten Kleidern gekauft. Daniel beschreibt: „Ich sah ihr zu und spürte ein Durcheinander von Gefühlen in mir, für die ich keine Worte hatte. Ich wollte schreien. Wegrennen. Sie festhalten und nie mehr loslassen. Sie schlugen.“ (S. 131)

Am nächsten Tag fährt Isobel erneut nach London und nimmt sogar Martha mit. Daniel hat keine Möglichkeit, dies zu verhindern, fühlt sich jedoch trotzdem schuldig. Dann endlich erreicht er seinen Vater, dessen Mutter gerade vor ein paar Stunden verstorben ist. Melcom schaltet sofort die Polizei ein, benachrichtigt Isobels Psychiater und nimmt den ersten Flieger nach England. Abby und Daniel beschließen, Isobel auf eigene Faust zu finden, werden auf ihrer Suche jedoch von der Polizei aufgegriffen und zu Susie gebracht. Ein paar Stunden später sind auch Isobel und Martha gesund wieder gefunden. Die Mutter wird in die Psychiatrie eingewiesen, weshalb Daniel ein schlechtes Gewissen hat: „Ich versuchte nicht daran zu denken, dass ich ihr versprochen hatte, um jeden Preis zu verhindern, dass sie jemals wieder in eine

psychiatrische Klinik müsse.“ (S. 151) Martha und Daniel können bei Susie und Abby wohnen bis der Vater zurückkommt. Daniel genießt es, dass er sich nun nicht mehr um alles kümmern muss.

Melcom erkennt, dass es besser gewesen wäre, wenn er seine Kinder über die psychische Krankheit ihrer Mutter aufgeklärt hätte. Er beschreibt Daniel das Krankheitsbild der Mutter: „(...) Eine Manie ist das Gegenteil von einer Depression. Statt todtraurig zu sein, ist man himmelhoch jauchzend, nur fühlt sich das nicht immer gut an, weil man nicht schlafen kann und die Gedanken rasend schnell durch den Kopf schießen. Manchmal verliert man dann den Bezug zur Realität und kommt sich zum Beispiel unheimlich wichtig vor. So war das jetzt auch bei deiner Mutter. (...) Je kränker sie wurde, desto mächtiger fühlte sie sich. Am Ende hat sie sich anscheinend eingebildet, sie sei die Königin der Schule und nicht bloß die Direktorin. Medizinisch heißt die Krankheit, die Mum hat, manische Depression. Das bedeutet, dass ihre Stimmungen nicht so stabil sind wie bei anderen Menschen. Man nennt das auch eine bipolare Störung. (...) Es heißt bipolar, weil es sich um zwei gegensätzliche Pole handelt – den depressiven Pol und den manischen Pol (...) – entweder ist ihre Stimmung ganz oben oder ganz unten.“ (S. 164, 165) Daniel hat Angst: „Und wenn Mum jetzt auch irgendein starkes Medikament nehmen musste, das ihre Blutkörperchen zerstörte? Oder wenn sie sich nie wieder ganz erholte und in einer Anstalt untergebracht werden musste, wo man sich um sie kümmerte? Wenn ich meine normale Mutter nun nie mehr wieder sehen würde?“ (S. 167)

Beim ersten Besuch der Mutter in der Psychiatrie, traut sich Daniel nicht, Isobel zu treffen. Dann schreibt sie ihm eine Karte, durch die er merkt, dass es Isobel wieder deutlich besser geht. Nun traut er sich doch, sie zu besuchen. Die Mutter entschuldigt sich bei Daniel für ihr Verhalten, erklärt aber, dass sie aus ärztlicher Sicht schon vor dem Absetzen des Medikaments einen manischen Schub bekommen habe. Dieser könne durch den Stress des Umzugs ausgelöst worden sein.

Noch immer hat Daniel Angst, dass die Babys in der Mutter-Kind-Station tatsächlich vertauscht worden sein könnten. Nach ein paar Tagen bekommt Melcom Daniels Ängste mit, beruhigt ihn und erklärt, dass Isobel krankheitsbedingt diese Idee entwickelt habe.

Daniel wünscht sich für Abby und Susie, dass auch deren Mutter gesund werde. Doch er erkennt, dass niemand auf diese Frage eine Antwort weiß und er sich damit abfinden muss.

Nach den Ferien will Daniel nicht mehr zur Schule gehen, der Vater überlässt ihm schließlich die Entscheidung über einen möglichen Schulwechsel. Aber mit dieser Verantwortung fühlt sich Daniel überfordert. Schließlich ist es die Mutter, die die Entscheidung wieder auf die Elternebene bringt. Melcom bestimmt, dass Daniel wieder auf seine alte Schule zurückkehrt.

Nach ein paar Wochen ist die Mutter über das Wochenende wieder zu Hause, es ist klar, dass sie bald ganz entlassen werden wird. Daniel nimmt an einer Selbsthilfegruppe für Kinder psychisch Kranker der Psychiatrie teil und erkennt, dass es gut ist, sich mit anderen betroffenen Kindern auszutauschen. Gemeinsam üben sie, Menschen, die sie stigmatisieren, zu ignorieren, so dass blöde Sprüche an ihnen abprallen. Sie nennen das, „den Abprallmuskel zu stärken“.

**Elterliche
Erkrankung**

Daniels und Marthas Mutter ist an einer manischen Depression erkrankt.
Abbys und Susie Mutter ist alkoholabhängig.

**Angesprochene
Themen**

- Stigmatisierung und Stress in der Schule, Wege finden sich vor anderen Kinder zu behaupten
- Wunsch, sich auf die Eltern verlassen zu können

- Angst davor, dass die Mutter nicht mehr gesund werden könnte; Die Frage, ob Abbys Mutter gesund werden wird, lässt sich nicht beantworten.
- Die erkrankte Mutter nicht als zwei Persönlichkeiten sehen
- Sorgen um den erkrankten Elternteil und die jüngere Schwester
- Tod der Großmutter
- Umzug und eine neue Umgebung
- Neue Freundschaften knüpfen
- Scham wegen des erkrankten Elternteils, Wut auf diesen und sein Verhalten.
- Psychiatrie und Entzugsklinik
- Ein Besuch in der Psychiatrie
- Plötzliches Verschwinden des erkrankten Elternteils
- Die psychische Erkrankung als Teil des Lebens akzeptieren lernen

Lösungsversuche des Jungen

- Unterstützung beim Vater suchen
- Auf die Mutter versuchen aufzupassen und für die jüngere Schwester zu sorgen
- Sich mit anderen betroffenen Kindern austauschen, wie z.B. mit Abby und die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe
- Den Abprallmuskel stärken

Persönliche Anmerkungen

„Es ist der humorvoller Sprachstil eines Heranwachsenden, der das Buch trotz der heftigen Problematik nicht schwer im Magen liegen lässt. Die Krankheiten der Mütter von Daniel, Martha, Abby und Susi und die Auswirkungen auf das Leben der Kinder stehen im Vordergrund. Da die Autorin Daniel zum Schluss des Buches erklären lässt, er selbst habe seine Geschichte aufgeschrieben und der Leser erhalte diese in Form des Buches, bekommt die Erzählung eine realistisch wirkende Note. Die Geschichte ist spannend, auch durch den Nebenschauplatz, der möglichen Verwechslung der Babys in der Mutter-Kind-Station. Der aufgezeigte Lösungsweg, sich jemandem anzuvertrauen, das Tabu zu brechen, sich einer Gruppe betroffener Kinder anzuschließen und sich gegen Stigmatisierung zu behaupten, ist äußerst gut gelungen. Die Erklärung zur psychischen Krankheit der Mutter müssen von Bezugspersonen des Leserkindes weiter ausgeführt werden. Das Buch ist hervorragend für die Arbeit mit Kindern psychisch erkrankter Eltern geeignet.“ Schirin Homeier

Endre Lund Eriksen: *Beste Freunde, kapiert!*

Aus dem Norwegischen von Maike Körries, Originaltitel: *Pittbull-Terje går amok*

Preis 12,00 €, Hardcover

Verlag, ISBN Cecilie Dressler Verlag, ISBN 3-7915-2852-1

Seitenumfang 204

Über den Autor Endre Lund Eriksen wurde 1977 in Bodø (Norwegen) geboren. Sein erstes Buch schrieb er mit acht Jahren, bereits mit vierzehn veröffentlichte er eine Kurzgeschichte im Rahmen einer Anthologie für Jugendliche. Er studierte Literatur- und Theaterwissenschaften sowie Geschichte. Sein erster Jugendroman „Beste Freunde, kapiert!“ war in Norwegen gleich sehr erfolgreich und wurde mehrfach ausgezeichnet. Eine Verfilmung des Romans ist in Vorbereitung.

Inhalt



Die Geschichte wird aus der Sicht des Ich-Erzählers Jim wiedergegeben.

Jim lebt mit seiner Mutter zusammen, welche an einer Angststörung und Depression (?) erkrankt ist. Die Tür muss immer verschlossen sein, sie traut sich nicht hinaus. Wenn die Mutter eine Angstatacke hat, flüchtet Jim in sein Geheimversteck - einen alten Bunker, in dem der Junge ungestört mit Playmobil spielen kann: „Dahin gehe ich immer, wenn Mama Zeit für sich allein braucht. Oder wenn ich ein bisschen Zeit für mich allein brauche. Es ist die Hölle, mit Mama in einer Wohnung zu sein, wenn sie deprimiert ist und Angst hat. Dann kann ich kaum atmen, ohne dass sie sich beschwert, es wäre zu laut. Sobald von draußen das kleinste Geräusch hereindringt, muss ich nachsehen, ob auch niemand versucht einzubrechen. Und alle naselang muss ich kontrollieren, ob die Tür abgeschlossen ist. Wenn dann auch noch das Telefon klingelt, ist sie sicher, dass jemand ihr, aus welchem Grund auch immer, an den Kragen will, und kriegt Todesängste. Darum ist das mit dem Bunker ziemlich praktisch.“ (S. 16) Den Bunker und v. a. das Playmobil hält er auch vor seinen Freunden Kurt und Roger geheim, die Playmobil als Kinderkram abstempeln. Beide Jungen dürfen auch nicht zu Jim nach Hause: „Aber der größte Nachteil, eine Mutter zu haben, die Angst hat, ist der, dass ich niemanden mit nach Hause bringen kann. Zum einen, weil sie Angst kriegen könnten. Zu anderen, weil meine Freunde dann mitkriegen könnten, dass sie Angst hat. Das ist der Grund, warum ich die Anzahl meiner Freunde möglichst gering halte.“ (S. 15).

Die Mutter geht es an manchen Tagen so schlecht, dass sie sogar das bevorstehende Weihnachtsfest ausfallen lassen will. Dies versucht Jim zu verhindern. Eines Tages ist ein Neuer in der Klasse: Terje, ein übergewichtiger, gefährlich wirkender Junge, der erklärt, er habe einen Pittbullterrier. Er wird deshalb von allen anderen Kindern gefürchtet und fortan nur noch Pittbull-Terje genannt. Eines Tages besetzt Pittbull-Terje Jims Bunker. Jim versucht, diesen mit Hilfe seiner Freunde zurück zu erobern. Als dies gelingt, wird Jim jedoch von Kurt und Roger ausgeschlossen, da diese mit ihren Freundinnen ungestört im Bunker knutschen wollen.

Langsam merkt Jim, dass er sich in seinen Freunden getäuscht hat und beginnt, sich mit Terje anzufreunden. Er möchte jedoch nicht, dass seine ehemaligen Freunde dies wissen. Jim weiß nun, dass Terje gar nicht gefährlich ist und auch keinen Pitbullterrier hat. Er weiß nun auch, dass Terjes Vater Alkohol abhängig ist und im Einkaufszentrum den Weihnachtsmann schauspielert. Terjes Wohnung ist zugemüllt und verdreckt. Zum Erstaunen von Jim, befürwortet seine Mutter sogar seine Freundschaft zu Terje und lässt diesen sogar in die Wohnung hinein. Wunderbar können die beiden Jungen mit Playmobil spielen.

In der Nacht vor Heiligabend, treffen sich beide Jungen zufällig im Wald. Beide versuchen das bevorstehende Weihnachtsfest zu retten und schleppen einen Weihnachtsbaum nach Hause. An diesem Abend überzeugt Terje seinen betrunkenen Vater den Stromausfall bei Jim und seiner Mutter zu beheben. Diese wollte keinen Elektriker ins Haus lassen. Es gelingt dem Vater, den Strom wieder einzuschalten. Doch dann stolpert er versehentlich über Jims schlafende Mutter, welche voll Panik das Weihnachtsfest nun endgültig ausfallen lassen will.

Am nächsten Tag schmeißt der Vater Terje hinaus, dieser kommt bei Jim unter. Zum Schluss feiern die beiden Jungen allein Weihnachten. Jims Mutter, welche Terjes Vater den Zugang zu seinem Sohn verwehrt hat, schläft bereits. Beide Jungen wünschen sich an diesem Abend, dass ihre Eltern zusammenkommen.

Elterliche Erkrankung

Jims Mutter leidet unter einer Angststörung und Depression (?). Jim beschreibt diese Erkrankung: „Das Leben draußen macht ihr Angst. Kein Wunder. Da draußen lauern überall Gefahren. (...) Aber Mama kann schließlich gar nichts passieren, solange sie nur in der Wohnung bleibt und das Draußen nicht zu ihr hereinkommt.“ (S. 174)

Terjes Vater ist Alkohol abhängig.

Angesprochene Themen

- Was sind wahre Freundschaften
 - Jim kann keine Freunde mit nach Hause bringen
 - Jim muss für seine Mutter sorgen, diese trösten, er darf nicht auf sie wütend werden.
 - Jim freut sich, wenn seine Mutter einen guten Tag hat, er verzichtet dann auf seine eigenen Wünsche: „Aber wenn Mama schon mal so fit ist, dass sie Kartoffeln kochen und Lachskotelett braten kann, dann ist es unwichtig, was ich mag oder nicht.“ (S. 43)
 - Es gibt auch schlechte Tage: „Mama stößt einen schweren Seufzer aus. (...) Wenn Mama so seufzt, fällt es mir schwer, mich auf die Mathehausaufgaben zu konzentrieren. Statt übers Malnehmen und Teilen nachzudenken, sitze ich da und lausche, ob ihre Seufzer in plötzliches Stöhnen übergehen. Stöhnen ist ganz schlimm. Stöhnen ist wie eine kalte Hand im Nacken.“ (S. 62)
- Auch bei Terje ist es ähnlich: „Genau wie bei Papa. Glückliche und nette Tage. Besoffen und durchgeknallt am nächsten.“ (S: 200)
- Jim muss allein einkaufen, muss sich seine Weihnachtsgeschenke selbst kaufen. Terje bekommt von seinem Vater zu Weihnachten nichts geschenkt.
 - Jim hat Angst, dass andere seine Mutter für verrückt halten könnten

Lösungsversuche

- Zuflucht im Bunker suchen
- Das Weihnachtsfest auf eigene Faust versuchen zu retten
- Jim sorgt dafür, dass seine Mutter ihre Medikamente nimmt

Persönliche Anmerkungen

„Bei diesem spannend geschriebenen Buch stehen die Auswirkungen der elterlichen Erkrankung auf die beiden Kinder Terje und Jim im Vordergrund. Gut ist es gelungen, die Situationen der beiden Jungen darzustellen und die Kinder Parallelen finden zu lassen. Jim sorgt fürsorglich für seine Mutter, zieht aber auch Grenzen, wenn er zum Beispiel in seinen Bunker flüchtet. Weitere wichtige Themen sind das Knüpfen von wahren Freundschaften sowie das Dazustehen zu einer Freundschaft mit einem Außenseiter. Das Ende zeigt auf, dass die Jungen sich eine heile Familie wünschen. Beide Kinder erhalten keine Unterstützung von anderen Erwachsenen und sind im Leben mit den erkrankten Elternteilen weitgehend auf

sich allein gestellt. Das Buch ist hervorragend für die Arbeit mit Kindern psychisch erkrankter Eltern geeignet.“ Schirin Homeier

Welsh, Renate: *Disteltage*

Preis 11,90 €, Hardcover

Verlag, ISBN Nagel & Kimche, 3-312-00803-4

Seitenumfang 151 (groß geschrieben)

Über die Autorin Renate Welsh lebt als freie Schriftstellerin in Wien. Sie hat viele Kinder- und Jugendromane geschrieben, meist zu sozial-engagierten Themen. Ihre Bücher erhielten diverse Auszeichnungen, darunter mehrfach den Österreichischen Staatspreis, den Preis der Stadt Wien und den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Inhalt



Sarah wohnt mit ihrer an Depression (Interpretation)erkrankten Mutter zusammen. Die Eltern haben sich getrennt, Sarah hat noch Kontakt zu ihrem Vater.

Seit Tagen schon ist Sarahs Mutter nicht ins Büro gegangen, hat sich weder um die Versorgung von Sarah noch den Haushalt gekümmert. Sie liegt nur noch im Bett. Da Sarah ihren Vater auf dessen Geschäftsreise nicht erreichen kann und auch die Oma während ihres Urlaubs nicht zur Verfügung steht, muss Sarah allein für sich und ihre Mutter sorgen. Das Mädchen besorgt eine Krankschreibung für ihre Mutter, fälscht die Unterschrift der Mutter für einen Scheck, um Nahrung kaufen zu können sowie für den Elternabend in der Schule. Sorgsam versucht Sarah, den Gesundheitszustand der Mutter vor der Umwelt geheim zu halten. Doch schon bald wächst ihr alles über den Kopf.

Der Hausarzt der Familie wird zufällig auf Sarahs Situation aufmerksam und sorgt dafür, dass die Mutter in die Psychiatrie eingewiesen wird. Dort kann Sarah sie besuchen, worüber sie sich einerseits freut, aber auch ängstlich und traurig werden lässt. Sarah wird vom Personal der Psychiatrie nicht beraten oder über die Erkrankung ihrer Mutter aufgeklärt. Sarah erfährt Unterstützung von ihrem Klassenkamerad Moritz - welcher in das Mädchen verliebt ist - und dessen Familie. Kurze Zeit nach der Einweisung der Mutter kommt Sarahs Oma aus dem Urlaub zurück und nimmt das Mädchen bei sich während der Abwesenheit der Mutter auf.

Elterliche Erkrankung

Sarahs Mutter ist an Depression (Interpretation) erkrankt.

Angesprochene Themen

- Sarah ist auf sich allein gestellt, muss sich um sich, ihre Mutter und den Haushalt kümmern
- Sarah lügt um ihre Bedürfnisse zu erfüllen
- Trennung der Eltern
- Finanzielle Probleme
- Die erste Liebe
- Stress mit den Lehrern
- Sarah verteidigt die Mutter. Sie darf sie nicht „verraten“, sonst würde die Mutter „abgeholt“ werden und Sarah würde nicht mehr bei leben können. Als die Mutter in die Psychiatrie eingewiesen wird, hat Sarah Schuldgefühle: „Wie eine Verurteilte hat sie ausgesehen, dachte Sarah. Ich habe sie verraten. Aber ich kann doch nichts dafür! Trotzdem, ich habe sie verraten.“ (S. 90)
- Sarah sorgt sich um die Mutter – Angst davor, dass die Mutter einen Suizid begehen könnte.
- Die Umwelt sorgt sich um Sarah, da sich diese verändert hat (sie sieht erschöpft aus, verhält sich in der Schule

grantig), Moritz vermutet, dass Sarah sexuell missbraucht werde

- Die Mutter vernachlässigt die Hygiene – Ekel des Mädchens davor
- Rollenumdrehung: „Ich sage lauter Omasätze. Ist die Mama jetzt mein Kind?“ (S. 36); „Und ich bin älter als du, dachte Sarah. Also bin ich älter als meine Großmutter. Vielleicht nicht älter, aber ich muss stärker sein. Weil du mich brauchst. Und weil sonst keiner da ist.“ (S. 71)
- Wut auf die Mutter und gleichzeitig Verständnis für sie: „Hör auf mit dem Theater! Ich halt das nicht mehr aus!‘ (...) ‚Mama, ich hab dich doch lieb. Ich will doch nur, dass du wieder gesund wirst. Sag was, Mama!‘“ (S. 57)
- Selbstmitleid der Mutter: „Ich bin eine Last für dich“, sagt sie mit kleiner Stimme. „Alles mache ich falsch. Immer habe ich alles falsch gemacht. Von Anfang an. Ich hätte gar nicht auf die Welt kommen dürfen.“ – Sarah ist damit überfordert. (S. 57, 58)
- Die Mutter beschuldigt Sarah
- Die Mutter hat Angst, Sarah tröstet sie
- Anerkennung der Umwelt für Sarahs Leistungen: „Muss ein tolles Mädchen sein, wenn sie das alles allein durch gestanden hat“, sagte die Mutter (von Moritz).“ (S.99)
- Entschuldigung der Mutter: „Ich schäme mich so. Ich hab dich im Stich gelassen. Hab dir viel zu viel aufgebürdet. Es ist nicht richtig, dass ein Kind seine Mutter auf dem Rücken schleppen muss.“ (S. 103)
- Sarah hat Angst davor, dass andere von der psychischen Erkrankung der Mutter erfahren. Sie versucht, diese geheim zu halten.
- Sarah hat Angst davor, dass ihre Mutter sie nicht lieben könnte: „Sie mag mich nicht. In Wirklichkeit mag sie mich nicht. Sie will nicht von mir angefasst werden.“ (S. 121)
- Sarah hat Angst davor, dass ihre Mutter nicht wieder gesund werden könnte: „Und wenn sie nie wieder gesund werden, nie wieder lachen, nie wieder normal sein würde? Was dann? Wenn sie immer und immer in einem Krankenhausbett läge, unerreichbar? Lieber Gott, was kann ich den tun?“, dachte Sarah. (S. 125)
- Sarah hat Angst, selbst „verrückt“ zu werden/die Krankheit zu bekommen: „Alle sagten, sie sehe ihrer Mutter ähnlich. War ihr noch nie aufgefallen. Aber wenn es doch so war, würde ihr dann dasselbe passieren?“ (S. 126)
- Angst und Unsicherheit der Erwachsenen: „Die große tüchtige Oma hatte also auch Angst. Komischerweise war das tröstlich, ...“ dachte Sarah

Lösungsversuche

- Sarah pflegt ihre Mutter, versucht auf sie einzugehen, tröstet sie, versucht, sie wieder gesund zu machen.
- Der Arzt, die Oma, der Freund Moritz und dessen Eltern kümmern sich um Sarah. Von ihrem Vater erhält sie wenig Unterstützung.

Persönliche Anmerkungen

„Die wesentlichen Themen im Leben Kinder psychisch erkrankter Eltern werden in diesem spannend geschriebenen Buch angesprochen. Die Erkrankung der Mutter, deren Auswirkungen auf das Kind sowie die Trennung der Eltern stehen im Mittelpunkt der Erzählung. Es ist für die Arbeit mit betroffenen Kindern sehr gut geeignet.“ Schirin Homeier

Angélique de Waard: *Die geheime Schachtel*

- Ist nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis	13,80€
Verlag, ISBN	Sauerländer, 3-7941-4775-8
Seitenumfang	139, große Schrift, mit schwarz-weiß Illustrationen

Über die Autorin

Inhalt



Sterre lebt mit ihrem jüngeren Bruder Jockel, ihrer Mutter Top und ihrem Vater Milo zusammen. Die Mutter ist alkoholabhängig, eine Tablettenabhängigkeit wird angedeutet.

Die Eltern streiten oft miteinander. Der Vater arbeitet viel und verbringt die Abende meist bei seiner Geliebten Tine. Sterre muss sich um den Haushalt, ihren Bruder und die Schule kümmern, sie erhält wenig Hilfe seitens ihres Vaters. Sie vertraut sich niemandem an und versucht das Familiengeheimnis der Abhängigkeit der Mutter zu bewahren. All ihre Gedanken und Gefühle schreibt und malt sie auf und versteckt diese Schriftstücke in einer geheimen Schachtel.

Die Mutter droht oft, die Familie zu verlassen und macht dabei den Kindern ein schlechtes Gewissen „Das kann euch doch e-egal s-sein (wohin ich gehe), ihr habt doch euren Vater“ (S. 58). Eines Tages besucht die Mutter Sterre überraschend in der Schule und erklärt ihr, sie würde nun endgültig gehen. Sterre macht sich Sorgen, versucht die Nachricht vor ihrem Bruder geheim zu halten. Doch am Nachmittag ist die Mutter wieder zu Hause und entschuldigt sich. Sie will ihre Drohung, die Familie zu verlassen, nicht wiederholen.

Zum Ende des Buches zieht der Vater zu seiner Geliebten. Er hinterlässt einen Brief, in dem er Sterre den Auftrag erteilt, sich um ihren Bruder zu kümmern. Er entzieht sich seiner Verantwortung seine Kinder zu unterstützen, so hinterlässt er z. B. Telefonnummern unter denen er jedoch nicht zu erreichen ist.

Als die Mutter nach einem Selbstmordversuch durch eine Überdosis Tabletten ins Krankenhaus gebracht wird, haut Sterre ab, da sie nicht bei ihrem Vater und dessen neuer Lebensgefährtin leben will. Sie sucht Hilft bei ihrem Klassenlehrer, überraschend kommt ihr Vater zu dem Gespräch hinzu. Das Buch endet plötzlich.

Elterliche Erkrankung

Alkoholabhängigkeit, Tablettenabhängigkeit (?) der Mutter von Sterre und Jockel

Angesprochene Themen

- Häufiger Streit zwischen den Eltern, Trennung der Eltern zum Schluss des Buches
- Fehlende Unterstützung seitens des Vaters, er kompensiert die fehlende Unterstützung seitens der erkrankten Mutter nicht.
- Die Mutter zeigt ihren Kindern gegenüber wenig Liebe, ist oft ungerecht, fehlende Empathie, sie verhält sich egoistische. Jederzeit muss Sterre damit rechnen, dass ihre Mutter böse wird ~ schneller Stimmungswechsel der Mutter. Die Mutter zeigt oft Selbstmitleid. Sie vergleicht Sterre mit deren Vater und macht ihr Vorwürfe: „ ... Du bist wie den Vater. Aber der ist verschwunden. Von mir aus kannst du auch verschwinden!“
- Sterre muss die Mutter trösten, bringt sie ins Bett → Rollentausch
- Sterre muss sich um den Haushalt und den Bruder kümmern. Jedoch ist ihre Rolle nicht eindeutig: mal bekommt sie den Auftrag von ihrer Mutter, für Jockel zu sorgen, mal bekommt sie Ärger, „wenn sie sich als Mutter aufspiele“.
- Wunsch des Mädchens, dass alles wie früher werde; sie erinnert sich, wie ihre Mutter einmal war.

- Sterne findet Alkohol, den die Mutter versteckt hat. Diesen entsorgt das Mädchen, bzw. versteckt ihn vor ihrem Vater, um einen weiteren Streit der Eltern zu verhindern.
- Scham für das Verhalten der Mutter, Gedicht (S. 64): „Wenn meine Mutter betrunken ist, wird ihr Gesicht ganz rot. Dann schäm ich mich ganz innen drin ein kleines bisschen tot.“
- Bemerkungen von Gleichaltrigen und Erwachsener über das „verrückte Verhalten“ der Mutter. Sterne lädt keine Kinder zu sich nach Hause ein, erfindet Ausreden, weshalb ein Besuch nicht möglich sei. Sie möchte die häusliche Situation geheim halten.
- Wut auf den Vater und dessen Geliebte. Sterne findet Liebesbriefe von Tine an Milo.
- Muss Rücksicht auf ihre Mutter nehmen, wenn diese aus dem Rausch aufwacht
- Selbstmordversuch der Mutter

Lösungsversuche

- Sterne vertraut ihrem Kuscheltier ihre Gefühle an; sie schneidet ihm die Ohren ab, damit er den elterlichen Konflikt nicht anhören muss
- Sterne lässt einen Ballon mit einer Karte fliegen mit den Worten: „Ich muss dir was erzählen.“ Als sie eine Antwort erhält, schreibt sie der Empfängerin einen Brief, schickt diesen jedoch nicht ab.
- Sie lässt die Haustür unabgeschlossen, um im Notfall davonlaufen zu können.
- Sterres Klassenlehrer, eine Vorschullehrerin von Jockel sowie eine Mutter einer Klassenkameradin bieten Sterne eine Gesprächsmöglichkeit an, welche sie jedoch ausschlägt. Erst zum Ende des Buches vertraut sie sich ihrem Klassenlehrer an, s.o.

Persönliche Anmerkungen

„Das spannend geschriebene Buch beinhaltet kurze Kapitel. Wunderschöne Illustrationen unterstreichen die Aussagen und Gefühle von Sterne. Leider endet die Erzählung plötzlich. Leserkinder erfahren nicht, wie es weiter geht - vor allem ob Sterres Mutter überleben wird -, oder welche weiteren Hilfsmöglichkeiten es noch für Sterne und deren Familie geben könnte. Zum Schluss wird deutlich, dass der Vater wieder mehr Verantwortung übernehmen werden muss. Im Zentrum des Buches stehen die Abhängigkeit der Mutter, deren Auswirkungen auf die Kinder und die Trennung der Eltern. Es ist nur zu empfehlen für Kinder, deren Eltern bereits einen Suizid/-versuch unternommen haben.“ Schirin Homeier

Klaas van Assen: *Papa macht Geschichten*

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf, die Originalausgabe erschien 1997 unter dem Titel *De gekte van Mees Santing*
Der Verlag empfiehlt das Buch ab 11 Jahren

Preis	5,95 €, Paperback
Verlag, ISBN	Ravensburger Buchverlag, ISBN 3-473-52240-6
Seitenumfang	126
Über den Autor	Klaas van Assen, geboren 1952, studierte Psychologie, promovierte über Jugendkriminalität und arbeitete zehn Jahre als Psychologe. Heute ist er freier Schriftsteller und lebt mit einer Familie in Groningen.

Inhalt



Marco lebt mit seinen Eltern zusammen. Der Junge erfindet viele Geschichten – v.a über die Seefahrt. Besonders in einer Geschichte identifiziert er sich mit einem Jungen, welcher mit seinem Vater ertrank, da der Vater dem Sohn nicht vertraute. Aufgrund dieser vielen Phantasiegeschichten ist Marco bei Gleichaltrigen als Labertasche berüchtigt. Er hat keinen Freund.

Marcos Vater ist alkoholabhängig, er hat aufgrund von Betrunkenheit am Steuer schon mehrere Strafen bekommen. Eines Abends nach einem gemeinsamen Ausflug von Vater und Sohn will Marco mit dem Bus heimfahren, da der Vater schon aufgrund seines Alkoholkonsums Gleichgewichtsschwierigkeiten hat. Doch der Vater zwingt Marco ins Auto. Auf der Heimfahrt fährt der Vater einen Jungen – Simon - an, der mit dem Rad unterwegs ist. Marco begreift die Situation schneller als sein Vater und ruft den Krankenwagen. Der Vater muss daraufhin für sechs Wochen ins Gefängnis, einmal besucht Marco ihn dort widerwillig.

Da der Vater zu Simon keinen Kontakt aufnehmen will, besucht Marco den Jungen im Krankenhaus. Marco erklärt, dass er einen Artikel für die Schülerzeitung über Kinder im Krankenhaus schreiben möchte und führt dazu mit Simon ein Interview. Er versucht geheim zu halten, dass sein Vater Simons Unfall verursacht hat. Die beiden Jungen freunden sich miteinander an und Marco besucht Simon nun regelmäßig.

Auf Marcos Drängen schreibt der Vater eines Tages doch noch einen Brief an Simon, in dem er sich entschuldigt. Beim nächsten Besuch ist Simon wütend auf Marco, da dieser ihm nicht sofort gesagt hat, wer er ist. Er wirft Marco aus dem Zimmer. Anschließend ist Marco so wütend, dass er etwa 100 Weinflaschen in einem Geschäft, alle (bis auf eine) Weinflaschen zu Hause und das Auto seines Vaters kaputtschlägt. Er fühlt sich ungeliebt, nicht beachtet, von seiner Mutter im Stich gelassen und will auf seine Existenz hinweisen. Marcos Mutter nimmt dies als Anlass, seinen Vater vorerst zu verlassen und zieht zu ihrer Freundin: „Marco und ich verlassen dich. ... Es tut mir Leid, Wim, aber das Maß ist voll. (...) Du musst erst mal zusehen, dass du dein Leben wieder in Ordnung bringst. Du musst erst mal zusehen, dass du vom Alkohol loskommst.“ (S. 107). Marco zieht zu seinem Opa, den er sehr mag und von dem er sich akzeptiert fühlt. Er erklärt seinem Vater: „Du hast aus mir einen Lügner gemacht. Ich habe keine Freunde. Dummes Zeug reden, darin bin ich gut. Genau wie du (...) Simon hat mich fortgeschickt. Ich wollte, ich könnte dich auch fortschicken. Aber das geht nicht. Deshalb gehe ich selbst. Ich gehe zu Opa, wenn der mich haben will. (...) Das Schlimmste für mich ist nicht, dass du so viel trinkst (...) Das Schlimmste für mich ist, dass du mich nie siehst. Dass du mir nie zuhörst. Dass es dir egal ist, ob ich da bin oder nicht.“ (S:

108) Marco will, dass die Eltern ihren Streit untereinander austragen. Durch das Gespräch mit seinem Opa erfährt Marco, dass dieser ein trockener Alkoholiker ist. Der Opa erklärt, dass niemand anderes – also auch nicht Marco – seinem Vater helfen oder eine Scheidung der Eltern verhindern kann. Marco kann nur eines tun, um sich besser zu fühlen, nämlich etwas Gutes für sich tun, d.h. v. a. sich wieder mit Simon zu vertragen. Also schreibt Marco seinem Freund einen Brief und beide vertragen sich wieder.

**Elterliche
Erkrankung**

Der Vater ist alkoholabhängig.
Der Großvater väterlicherseits ist ein trockener Alkoholiker.

**Angesprochene
Themen**

- Marco hat widersprüchliche Gefühle seinem Vater gegenüber.
- Marco hat anfangs keine Freunde.
- Die Eltern streiten sich oft miteinander, ob sie sich zum Schluss scheiden lassen werden, bleibt auch für Marco unklar.
- Der Vater ist aufgrund Betrunktheit am Steuer für sechs Wochen im Gefängnis. Marco will seine Straftat wieder gut machen und kümmert sich um Simon. Marco will, dass sein Vater mit dem Trinken aufhört: „Ich wollte, alles wäre wieder gut. (...) Ich wollte, er würde nicht so viel trinken. Ich begreife es nicht. Wieso hört er nicht damit auf? Er sieht doch, dass so alles danebengeht.“ (S. 112)
- Marco muss lügen, da der Vater ihm dies auferlegt hat: Er darf keine Aussage bei der Polizei machen, er darf Simon nicht sagen, wer er ist. Er fühlt sich dadurch als Lügner und mag sich weniger.
- Marco fühlt sich von seinem Vater nicht akzeptiert, es ist kein Verlass auf ihn: „Aber sein Vater hörte nie zu. Nie. ... Es war, als würde sein Vater ihn weder hören noch sehen. Als fände sein Vater alles wichtig und schön, außer ihm (...) Und wenn sie dann endlich einmal etwas zusammen unternahmen, fuhr er Simon fast tot.“ (S. 79)
- Der Vater liegt oft - v. a. am Wochenende herum - es geht ihm schlecht aufgrund der Nachwirkungen des Alkoholrausches.
- Die Mutter trinkt einen Schnaps mit ihrem Mann – zur Gesellschaft, will ihn lange nicht verlassen/nicht im Stich lassen → Co-Abhängigkeit
- Es erst zum Schluss des Buches gibt es ein offenes Gespräch über die Alkoholabhängigkeit des Vaters in der Familie.
- Marcos Vater bezeichnet den Jungen und dessen Großvater aufgrund der zahlreichen Geschichten, die sie erzählen als „Lügenbold“. Marcos Stolz über ein gelungenes Referat ist daraufhin zu Nichte. Marco ist wütend und stellt klar: „Opa ist kein Lügner. Und ich auch nicht. Weißt du, wer ein Lügner ist? Du bist ein Lügner! (...) Deinetwegen muss ich lügen über den Unfall! Ich muss deinetwegen alle anlügen, Renee, Simon und in der Schule! Du bist selbst ein Lügner. Du sagst, du wärst im Urlaub, dabei sitzt du im Gefängnis. (...) Opa ist kein Lügner. Opa kennt schöne Geschichten. Opa ist ruhig. Mit dir stimmt was nicht! Du hast noch zu viel Schiss um ‚Tut mir leid‘ zu sagen! Opa würde sich das bestimmt trauen, wenn er was Verkehrtes getan hätte.“ (S. 89)
- Marco fühlt sich, als sei er weit weg und würde zuschauen, als er die Weinflaschen zerschlägt. Er hat Angst, verrückt

zu werden. Der Opa erklärt, dass seine Handlungen nicht ganz unsinnig, aber ein wenig viel waren. Außerdem es ein Zeichen dafür sei, dass das Leben in letzter Zeit zu schwer für den Jungen wäre (vgl. S. 110, 111).

Lösungsversuche

- Marco führt Tagebuch (wird aber nur am Rande erwähnt)
- Marco zieht sich in sein Geheimversteck zurück
- Marco wünscht sich, dass sein Vater mit dem Trinken aufhört, spricht deshalb ein „Wikinger-Gebet“
- Marcos Halt ist sein Opa, den er gern mag
- Marco ist sehr reflektiert. Er möchte ruhiger werden als sein Vater – vielleicht wie sein Großvater und Simon; Er möchte sich kein dummes Zeug mehr ausdenken
- Marco will die Straftat seines Vaters wieder gut machen
- Die Redakteurin der Schülerzeitung versucht mit Marco über seine Eltern ins Gespräch zu kommen. Dies blockt Marco aber ab.
- Der Opa rät Marco, Verantwortung für seine Eltern wieder abzugeben und sich um sein eigenes Wohl zu kümmern.
- Simon erklärt Marco, dass er nicht mehr seinetwegen auf seinen Vater wütend sein müsse.
- Der Vater will in die Klinik gehen und eine Therapie beginnen.

Persönliche Anmerkungen

„Der Junge Marco ist sehr reflektiert und sorgt gut für sich. Er spricht über und zeigt seine Gefühle deutlich (Modellverhalten). Das Buch liest sich leicht. Die Seemannsgeschichten ziehen sich durch das Buch hindurch. Ein Hoffnung volles Ende, das den Leserkindern zeigt, dass sie Verantwortung abgeben, ihre Versuche zu Helfen nichts bewirken können und es wichtiger ist, dass sie sich um ihr eigenes Wohl kümmern. Die Alkoholabhängigkeit des Vaters, die Co-Abhängigkeit der Mutter, die Auswirkungen der elterlichen Erkrankung auf den Jungen und dessen Beziehung zum Vater, die Freundschaft zu Simon und die mögliche Trennung der Eltern stehen im Mittelpunkt des Buches. Das Buch ist sehr gut für die Arbeit mit Kindern suchterkrankter Eltern geeignet.“ Schirin Homeier

Tormod Haugen: *Die Nachtvögel*

Aus dem Norwegischen von Gerda Neumann, Originaltitel: *Nattfuglene*

Preis	6,00 €
Verlag, ISBN	Benziger Verlag, ISBN 3-545-32163-0
Seitenumfang	144
Über den Autor	Tormod Haugen, 1945 in Tyrsil/Norwegen geboren, studierte Deutsch, Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte, bevor er Anfang der 70er Jahre begann, Kinderbücher zu schreiben, die schnell Anerkennung fanden. Für sein Buch "Die Nachtvögel" erhielt er den Norwegischen Literaturpreis und den Deutschen Jugendliteraturpreis, für sein Gesamtwerk wurde er mit dem Internationalen Jugendbuchpreis- der Hans-Christian-Andersen-Medaille - und den Skandinavischen Kinderbuchpreis der Schulbibliothekare ausgezeichnet.

Inhalt



Die Geschichte wird aus der Sicht des Jungen Joachim beschrieben, der mit seinem psychisch kranken Vater Tor Erik und seiner Mutter Linda zusammen in einer Wohnung wohnt.

Von dem Mädchen Sara weiß der Junge, dass überall um ihn herum Gefahren lauern. So muss Joachim zwanghaft einen Fleck auf der Treppe zur Familienwohnung meiden, zeitgleich einen Zauberspruch aufsagen, den Atem anhalten, sonst werde eine Nachbarin - von der Sara sagt, sie sei eine Hexe - ihn gefangen nehmen. Eigentlich hat Joachim vor allen Nachbarn Angst, denn jeder von ihnen kann nach Saras Angaben sehr gefährlich werden.

Außerdem fürchtet sich Joachim vor den Nachtvögeln, die er jede Nacht in seinem Kleiderschrank einschließt, damit sie ihn nicht holen können.

Sara selbst ist zehn Jahre alt und verkloppt jeden, der nicht ihrer Meinung ist. Alle fürchten sich vor ihr, sogar ihr um ein Jahr jüngerer Bruder Roger. Zu dem Mädchen hat Joachim ein ambivalentes Verhältnis: „Sara kümmerte sich gern um Joachim. Sie war für ihn eine Art Mama, wenn er Schwierigkeiten hatte. Aber andererseits hatte ihn noch niemand so oft verprügelt wie Sara.“ (S. 21)

In der Schule hat Joachim wenige Freunde. „Manchmal wünschte Joachim, dass er nicht nur eine einzige Person wäre, sondern mehrere gleichzeitig. Er stellte sich das gerne vor. Dann brauchte er nur zu sagen: ‚Jetzt möchte ich mit Dreien von mir spielen!‘ Und schon wären drei da. Das wäre toll! Mit denen würde er sich dann auch nicht zanken, denn sie wären sich doch alle gleich und spielten die gleichen Spiele.“

Joachim wird von zwei Mädchen stigmatisiert und bei einem Konflikt geschlagen: „Aber das Schlimmste kam noch. Julie drehte sich um und rief: ‚Und außerdem hast du einen komischen Vater!‘ Joachim wünschte, er wäre Roger. Dann hätte er die allerschlimmsten Wörter hinter ihnen hergeschrien, die er kannte. Aber weil er nun mal Joachim war, wagte er es gar nicht, solche Wörter in den Mund zu nehmen.“ (S. 20)

Joachim fühlt sich zu dem Mädchen Maj Brit aus der Nachbarklasse hingezogen; er findet sie wunderschön. Nachmittags kann er sie manchmal beobachten. Sie steht allein herum und bleibt immer in der Nähe ihrer Wohnung, damit eine Person

sie sehen kann. Wenn diese am Fenster erscheint, rennt Maj Brit sofort zu ihr.

Joachims Eltern lernten sich zu Beginn ihres Studiums kennen, Linda wurde schwanger und begann nach Joachims Geburt, in einem Bekleidungsgeschäft zu arbeiten, während Tor Erik sein Studium als Lehrer beendete. Nun soll Tor Erik unterrichten und Linda die Möglichkeit bekommen, ihre Ausbildung zur Lehrerin zu absolvieren. Doch Tor Erik hat Angst vor den Schülern und dem Unterrichten, weshalb er zu Hause bleibt und krankgeschrieben wird. Er erklärt seinem Sohn: „Zwischen mir und den Schülern war eine gläserne Wand. (...) Und mir wurde angst. Das haben die Schüler gemerkt. Und da bin ich noch ängstlicher geworden. Es geht einfach nicht.“ (S. 17) Der befreundete Arzt erklärt den Eltern, dass Tor Eriks Nerven nicht mit machen würden. (vgl. S. 17)

Zu Hause nimmt Tor Erik seine Aufgaben im Haushalt so unzuverlässig wahr, dass seine Frau nach der Arbeit noch fast alles erledigen muss. Eines Abends ist er ganz verschwunden, er ist unpassend für das Wetter gekleidet und eine Nachricht hinterlassen, wohin er gegangen ist und wann er zurück sein werde, hat er auch nicht. Joachims Suche nach seinem Vater bleibt erfolglos. „Joachim wurde traurig. Er wünschte sich, Papa wäre daheim. Er hatte es doch versprochen.“ (S. 10); „Joachim seufzte. Es war schwierig, einen Papa zu haben, der Probleme hatte.“ (S. 11) „Dachte Papa denn, Joachim mache sich keine Sorgen um ihn?“ (S. 17) „Natürlich hatte er Hausaufgaben aufbekommen. Aber es war ihm ganz unmöglich, sie jetzt zu machen. Wie sollte er das, wenn sein Papa nicht da war, sondern wer weiß wo?“ (S. 31) Der Junge hat Angst, dass sich sein Vater verlaufen haben könnte und nie mehr zurück findet. Die Mutter entschuldigt sich bei ihrem Sohn: „Joachim (...) es tut mir leid, dass es bei uns so ist.“ (S. 29) Sie ist wütend auf ihren Mann und erschöpft. Wenn es so weiter gehe, würde sie es nicht mehr schaffen (vgl. S. 35). Irgendwann in der Nacht kommt Tor Erik nach Hause. Er erklärt Joachim, dass „ihm die Decke auf den Kopf gefallen sei“ und er deshalb unbedingt hätte rausgehen müssen.

Am nächsten Tag erlaubt der Vater seinem Sohn, die Schule zu schwänzen, auch da er ein schlechtes Gewissen zu haben scheint, dass Joachim aufgrund seines Verschwindens die Hausaufgaben nicht erledigt hat. Zusammen machen sie einen Ausflug auf den Sonnenberg. Joachim erinnert seinen Vater an dessen Hausarbeit, weshalb die beiden eher nach Hause gehen. Auf dem Heimweg meidet Tor Erik Personen, die der Ansicht sind, er solle wieder arbeiten und wie alle Väter in den Sportclub eintreten.

Der Vater weigert sich, zum Arzt zu gehen. Linda bringt ihm eines Tages Medikamente mit und richtet ihm immer wieder vom Arzt aus, dass Tor Erik sich untersuchen lassen solle. Der Vater ist wütend, er ist nicht gewillt, die Medikamente einzunehmen, da er sich dadurch keine Besserung verspricht.

Roger und dessen Freund Tommy zwingen Joachim dazu, im Kaufhaus etwas zu stehlen (Roger wird zum Ende des Buches fremduntergebracht). Joachim wird dabei erwischt, wie versucht, ein Tuch für Maj Brit zu entwenden. Dies bleibt aber ohne Konsequenzen. Maj Brit hat ihn bei seiner Tat beobachtet und bedankt sich bei ihm anschließend dafür, dass er ihr etwas schenken wollte. Sie legt ihre Hand in seine, muss dann aber plötzlich nach Hause, als sie eine Person am Fenster bemerkt.

Eines Tages behauptet Sara, ein Mörder hätte eine Leiche im Keller des Hauses versteckt, in dem Joachim wohnt. Der Junge wird von ein paar Kindern gezwungen in den Keller hinunterzugehen und macht sich vor Angst in die Hose. Doch

Saraha Behauptung stellt sich als Lüge heraus und das Vertrauen in die Aussagen von Sara beginnt zu bröckeln.

Die Eltern streiten sich zunehmend mehr und verlassen abwechselnd wütend die Räume. Als Joachim einmal nach Hause kommt, traut er sich nicht in die Wohnung, weil er seinen Vater weinen und seine Mutter ihn trösten hört. Plötzlich bemerkt der Junge, dass er auf dem Fleck auf der Treppe sitzt. Frau Andersen kommt heraus und Joachim stellt überraschend fest, dass diese gar keine Hexe, sondern eine nette alte Dame ist, die sich über seinen Besuch freut. Joachim glaubt Sara nun kein Wort mehr.

Dann geht Tor Erik doch zum Arzt, der ihn nicht mehr krankschreibt, sondern ihn zum Unterrichten in die Schule schickt. Joachim möchte nicht mehr mit seinem Vater allein sein, er hat sich so vor dessen angsterfüllten Augen erschreckt (vgl. S. 127). Joachim erlebt in dieser Zeit aber auch einen schönen Moment mit seinen Eltern, als alle drei zusammen einen Regenspaziergang machen.

Schon am zweiten Schultag hat Tor Erik so viel Angst, dass er sich nicht mehr in die Klasse traut. Er ist wieder verschwunden und Joachim sucht seinen Vater erneut. Im Gebüsch bemerkt er einen Jungen, der sich versteckt und später erklärt, dass er auch Joachim heiÙe und ihm zeigen könne, wo er Tor Erik finden könne. Die beiden Jungen verabreden sich für den nächsten Tag. Als Joachim seinen Vater an der angegebenen Stelle findet, erklärt dieser: „Ich steh euch doch nur im Wege (...). Alles was ich tue, wird Murks. Ihr könnt mit mir nichts anfangen. Ihr habt keine Verwendung für mich.' Die Worte taten Joachim weh. Er wusste nicht, was er sagen sollte.“ (S. 141)

In der Nacht hat Tor Erik einen Albtraum. Joachim wird von dessen Schreie wach und hört, dass Linda ihn tröstet: „Es wird schon werden. Morgen ...' Aber ihre Stimme war müde und klang matt.“ (S. 143) Joachim schläft mit dem Gedanken wieder ein, dass auch er sich um seine Situation morgen kümmern werde.

Elterliche Erkrankung	Joachims Vater hat Angst vor seiner Arbeit in der Schule und läuft vor der Verantwortung für seine Familie und allen Schwierigkeiten davon. Er sagt, er schaffe es nicht.
Angesprochene Themen	<ul style="list-style-type: none">• Der Vater verschwindet einfach ohne eine Nachricht zu hinterlassen, sein Sohn sucht ihn• Gefühle des Jungen Joachim: Sogen um den Vater, Traurigkeit, da dieser seine Versprechen nicht hält,• Joachim entwickelt Zwänge und fürchtet sich extrem.• Joachim hat wenige Freunde, von anderen Kindern wird er gegen seinen Willen z. B. zum Stehlen gezwungen• Umgang mit Lügen anderer Kinder• Streit der Eltern• Joachim erlebt seinen Vater als hilflos
Lösungsversuche des Jungen	<ul style="list-style-type: none">• Joachim versucht, sich bei anderen Kindern zu behaupten. Ist ihnen aber meistens unterlegen.• Wenn er es mit seinem Vater nicht aushält, versucht er ihn zu meiden.• Joachim kümmert sich um seinen Vater, sucht ihn, wenn dieser verschwunden ist.
Persönliche Anmerkungen	„Die Krankheit und deren Auswirkungen auf den Jungen, der Streit zwischen seinen Eltern sowie der Versuch sich gegenüber anderen Kindern zu behaupten stehen im Zentrum der Erzählung. Die Kapitel sind kurz (½ bis 2 ½ Seiten), die Sätze ebenso. Die Geschichte beinhaltet viele Nebenschauplätze, welches Kinder verwirren könnte.

Was der Autor genau mit dem Jungen, der ebenfalls Joachim heißt und sich versteckt, ausdrücken möchte, bleibt undeutlich. Das Ende ist unverständlich und zeigt meines Erachtens nur mit viel Interpretation die mögliche Lösung auf, dass es für Joachim gut ist, wenn er sich um seine eigenen Belange kümmert. Das Buch ist nur für Kinder zu empfehlen, die evtl. schon Ansätze von Angststörungen zeigen.“ Schirin Homeier

Peter Härtling: *Theo haut ab*

Bilder von Peter Knorr

Es gibt ein Begleitheft für LehrerInnen, kostenlos erhältlich beim Beltz Medien-Service, Postfach 100565, 69445 Weinheim

Preis	4,90 €, Paperback
Verlag, ISBN	Beltz & Berger Taschenbuch, ISBN 3-407-99064-2
Seitenumfang	125
Über den Autor	Peter Härtling, geboren 1933 in Chemnitz, lebt in Walldorf/Hessen. Er veröffentlichte Lyrik, Erzählungen, Romane und Kinderbücher. Er wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Bücherpreis und für sein kinderliterarisches Gesamtwerk mit dem Sonderpreis zum Deutschen Jugendliteraturpreis. Peter Härtlings Kinderbücher wurden in viele Sprachen übersetzt und sind zu Klassikern der Kinderliteratur geworden.
Aus dem Klappentext	„Natürlich hat man mit zehn Jahren schon mal Probleme. Doch Bims hat zu viele davon. Eigentlich heißt er Theo Weißbeck, aber alle in der Schule nennen ihn immer nur Bims. Er ist ein richtiger Komiker, meinen sie. Aber das stimmt nicht. Zu Hause ist Theo ganz anders – da hat er es aufgegeben, lustig zu sein. Nicht wegen der schlechten Noten, sondern weil sich die Eltern nicht mehr vertragen. Das hält er nicht mehr aus. Eines Tages läuft Bims weg, und es passiert eine ganze Menge, ehe er zurückkehrt ...“
Elterliche Erkrankung	Eine Alkoholabhängigkeit des Vaters kann hineininterpretiert werden
Angesprochene Themen	<ul style="list-style-type: none">• Alkoholkonsum des Vaters, mit aggressivem Verhalten → eine Alkoholabhängigkeit kann hineininterpretiert werden• Streit und Trennung der Eltern• Theo läuft zwei Mal von zu Hause weg.
Lösungsversuche	<ul style="list-style-type: none">•
Persönliche Anmerkungen	<ul style="list-style-type: none">•

Kirsten Boie: *Mit Kindern redet ja keiner*

Preis	5,90€ Paperback
Verlag, ISBN	Fischer, ISBN 3-596-80541-4
Seitenumfang	138
Über die Autorin	Kirsten Boie wurde 1950 in Hamburg geboren, wo sie heute noch lebt. Sie studierte Deutsch und Englisch, promovierte in Literaturwissenschaften und war Lehrerin, bevor sie für Kinder und Jugendliche zu schreiben begann. Sie zählt zu den renommiertesten Autorinnen des modernen Kinder- und Jugendromans. Mehrere wurden prämiert, einige wurden in die Auswahlliste zum Deutschen Jugendbuchpreis aufgenommen. Sie wurde für den Hans-Christian-Andersen-Preis nominiert.

Inhalt



Eigentliche fühlen sich Charlotte und ihre Eltern im neuen Haus auf dem Land sehr wohl. Doch dann fängt Charlottes Mama auf einmal an, ständig zu schimpfen und einmal schlägt sie ihr Kind sogar. Alles wird der Mutter zu viel, so dass sie sogar ihr Studium aufgibt. Aber um die Hausarbeit und ihr Kind kümmert sie sich auch immer weniger. Sie liegt nur noch traurig auf dem Sofa oder im Bett. Der Vater ist wütend, er hat kein Verständnis und stellt weiterhin Ansprüche gegenüber seiner Frau. Charlotte bekommt dies mit: „(...), aber vor allem habe ich schreckliche Angst gehabt. Vor Papa; der geschrien hat und geschrien. So fürchterliche Sachen hat er geschrien, die darf man nicht zu einem anderen Menschen sagen, finde ich, auch nicht, wenn er eine Feier verschlampt und sich betrinkt. Wo Mama das doch sonst nie tut. Und vor Mama habe ich Angst gehabt, weil sie so fremd und fürchterlich auf dem Sofa gesessen hat, und beide haben mich gar nicht bemerkt.“ (S. 45) Am Wochenende unternimmt der Vater allein etwas mit seiner Tochter „Mama hatten wir an beiden Tagen nicht mit, ich weiß nicht, ob das ihre Strafe dafür war, dass sie sich so schlecht benommen hatte. Ich hab mich nicht getraut, Papa zu fragen, und ich hab mich auch nicht getraut, zu Mama zu sagen, dass sie doch mitkommen sollte. Nachher wäre Papa böse gewesen oder es hätte wieder Geschrei gegeben.“ (S. 48) Charlotte weiß nicht was los ist und wird auch immer wütender auf die Mutter, da sie sich nicht mal mehr darauf verlassen kann, dass Mama sie zur Ballettaufführung bringt, weshalb sie ihr Solo nicht zeigen kann.

Gut dass es ihre beste Freundin Lule gibt, die sie verteidigt, wenn andere Kinder Charlottes Mutter als verrückt beschimpfen und sagen, dass Charlotte später auch mal so wird. Außerdem findet Charlotte in Lules Mutter eine Ansprechpartnerin - endlich mal ein Erwachsener, der mit ihr über das Verhalten der Mutter redet. Lules Mutter erklärt: „(...) manchmal hat man auch einfach eine schlechte Phase. Da kann man nicht arbeiten wie sonst. Da liegt alles wie ein Berg auf einem. Ganz schwer und groß und grau. Und man denkt, dass man alles nicht schaffen kann und dass es nie wieder anders wird. Aber das geht vorbei.“ (S. 38) Aber so richtig traut sich Charlotte nicht, sich Lules Mutter anzuvertrauen. Denn sie weiß, dass ihr Vater nicht möchte, dass sie mit anderen über das Verhalten ihrer Mutter spricht.

Lule will Charlotte nicht mehr zu Hause besuchen. Das kann Charlotte verstehen, denn auch sie versucht Mama aus dem Weg zu gehen: „Ich war sowie so nicht mehr so gerne zu Hause. Obwohl es bei Lule doch auch immer rummelig war. Aber es war rummelig und fröhlich, nicht rummelig und unheimlich wie bei uns.“ (S. 36)

Eines Tages bekommt das Mädchen einen Hamster geschenkt: Rudi Ratlos. Mit ihm hat sie viel Freude und findet hier eine

Ressource: „Es war schon gut, dass ich Rudi hatte, weil es mit Mama komisch geworden ist in der nächsten Zeit. Meistens war sie ganz freundlich, aber zwischendurch ist sie dann immer wieder ausgerastet.“ (S. 31) Doch immer wieder vergisst Charlotte, Rudi zu füttern. Auch Mama und Papa kümmern sich nicht um ihn. Eines Tages ist er tot und Charlotte hat große Schuldgefühle.

Weihnachten verläuft anders als in den vorherigen Jahren. Die Omas finden ein völlig chaotisches Haus vor und putzen erst einmal. Mit ihnen wird das Weihnachtsfest doch noch schön. Charlotte wünscht sich, dass Gott ihre Mutter wieder gesund macht und ist enttäuscht und wütend auf ihn, als sich der Gesundheitszustand ihrer Mutter nach dem Weihnachtsfest weiter verschlimmert. Charlotte bekommt nun gar kein Mittagessen mehr und isst manchmal bei Lules Mutter. Diese sorgt sich über den großen Appetit des Mädchens. Auch die Lehrerin Frau Krottmann bemerkt, dass irgendetwas los ist: „Weißt du, in der letzten Zeit habe ich das Gefühl, dass du so ganz anders bist als früher. Gar nicht mehr die fröhliche kleine Charlotte! Gibt es da irgendwas, was dich bedrückt?“ (S. 78). Doch auf keinen Fall will das Mädchen, dass andere von der häuslichen Situation etwas bemerken und versucht, sich so normal wie möglich zu verhalten: „Und ich hab gedacht, dass ich mich noch mehr zusammennehmen muss, damit nicht alles Leute anfangen zu fragen (...) Bestimmt hat Frau Krottmann nämlich gemerkt, dass ich schon die ganze Woche dieselbe Hose anhatte und denselben Pullover. Aber was sollte ich machen, es war sonst nichts mehr im Schrank, und wie man die Waschmaschine bedient, weiß ich nicht.“ (S. 80)

Eines Tages kommt Jule nach der Schule nach Hause und erfährt, dass ihre Mutter sich mit einer Überdosis Tabletten umbringen wollte. Sie kann es nicht glauben: „Mama wollte nicht tot sein. Andere Menschen vielleicht, aber bestimmt nicht Mama. Mama wollte ja nicht mal ohne uns verreisen! Weil sie die Familie nicht allein lassen wollte.“ (S. 89) Auch befürchtet das Kind, dass sich die Mutter wegen ihr das Leben nehmen wollte: „Ich bin doch eigentlich nicht so eine schreckliche Tochter, bestimmt nicht. Aber irgendwas hab ich falsch gemacht. Sonst hätte Mama das doch nicht getan.“ (S. 114)

Charlotte hat Angst davor, dass ihre Mutter sterben könnte und bringt ein Opfer, sie will ihre liebsten Kuscheltiere an arme Kinder verschicken. Nun steht sie in der Verantwortung, ihr Versprechen einzulösen, sonst könnte es Mama wieder schlechter gehen. Am liebsten möchte Charlotte ausreißen oder tot sein.

Auch in dieser schweren Situation klärt niemand Charlotte über die mütterliche Erkrankung auf, weder Vater noch Oma Mia. Bis das Mädchen wieder Lule besucht, deren Mutter ganz offen mit Charlotte über die Selbstmordabsichten und die Krankheit der Mutter spricht. Charlotte erfährt, dass ihre Mutter nicht tot sein, sondern so nicht mehr weiter leben wollte. Dass sie nicht verrückt, sondern krank sei und eine Therapie ihr helfen könne. Dass Charlotte nicht einfach so die Erkrankung der Mutter erben werde. Außerdem erklärt Lules Mutter, dass niemand an der Erkrankung Schuld sei, sondern dass jeder Mensch psychisch krank werden könne, nur die Betroffenen aus Scham nicht darüber reden würden: „Es ist einem nur peinlich, weißt du. Weil die Leute so komisch gucken. Weil sie über einen tuscheln könnten, wenn man nicht mehr so wunderbar funktioniert, wie man soll. Die Leute können ja so blöd sein.“ (S. 133)

Das Gespräch mit Lules Mutter hat Charlotte so gut getan, dass sie sich am nächsten Tag selbst gegen die Beschimpfungen der anderen Kinder wehren kann. Sie traut sich sogar, ihre Mutter in der Klinik besuchen. Dort sieht es eigentlich ganz normal aus, wie in einem Krankenhaus.

	Doch wie die Begegnung zwischen Mutter und Tochter verläuft, erfährt der Leser leider nicht mehr.
Elterliche Erkrankung	Eine Diagnose wird nicht genannt. Charlottes Mutter fühlt sich mit allem überfordert, sie kann sich nicht um den Haushalt und die Versorgung ihrer Tochter kümmern, schlägt Charlotte plötzlich in ihrer Wut. Die Mutter hat Stimmungsschwankungen, liegt tagelang herum. Lules Mutter erklärt, dass es schon einmal eine Phase gab, in der es ihr ähnlich gegangen sei.
Angesprochene Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Vererbung: Charlotte fühlt sich fast schon als Aussätzige, weil sie befürchtet, wie Mama verrückt zu werden und niemand mit ihr redet. • Streit der Eltern • Unwissenheit der Nachbarschaft und Verwandtschaft über psychische Krankheiten und Therapien. Stigmatisierung der Familie. • Selbstmordversuch der Mutter, Gedanken über Tod. • Charlotte hat Angst, Schuld an der Krankheit und den Selbstmordabsichten ihrer Mutter zu sein. • Charlotte hat keinen Ansprechpartner • Verwahrlosung des Hauses und der Mutter • Schuldgefühle des Kindes, da diese die Verantwortung für ihren Hamster nicht tragen konnte und dieser verhungerte. • Wut auf die Eltern
Lösungsversuche	<ul style="list-style-type: none"> • Medikamente, die aber nicht anschlagen • Charlotte versucht mit Gott zu verhandeln, opfert bspw. ihre liebsten Spielsachen in der Hoffnung dass es ihrer Mutter dadurch wieder besser gehe. • Kindliches magisches Denken: Ein Gedankenstrahl soll die Mutter wieder heilen. Ein Indianer hört Charlotte zu, wenn sie abends unter ihre Bettdecke kriecht. • Mit Lules Mutter über die Situation zu Hause reden.
Persönliche Anmerkungen	„Ein spannendes, flüssig zu lesendes Buch. Es werden alle grundlegenden Themen, die Kinder psychisch erkrankter Eltern betreffen, genannt. Im Mittelpunkt stehen die Erkrankung der Mutter, deren Auswirkung auf das Kind (besonders Gefühle) und Streit zwischen den Eltern. Der Vater ist mit der Situation völlig überfordert und bietet dem Mädchen Charlotte zu wenig Unterstützung. Er klärt sein Kind nicht über die mütterliche Erkrankung auf und verbietet ihr, mit anderen über das Verhalten der Mutter zu reden. Das Buch ist wunderbar für die Arbeit mit Kindern psychisch Kranker geeignet, ist aber nur für die Kinder zu empfehlen, deren Eltern einen Suizidversuch unternommen haben.“ Schirin Homeier

Thomas Schmid: *Anna-Barbie*

Preis 10,90 €, Hardcover

Verlag, ISBN Friedrich Oetinger, ISBN 3-7891-4718-4

Seitenumfang 175

Über den Autor Thomas Schmid wurde 1960 in Landhut geboren. Seit seinem Studium der Literatur-, Theater- und Kommunikationswissenschaften arbeitet er als freier Autor. Er schreibt vorwiegend Kindergeschichten und Krimis für den Rundfunk. Zusammen mit Frau und Kindern lebt er in Niederbayern.

Inhalt



Franziskas Eltern haben sich getrennt. Der Vater lebt mit seiner neuen Lebensgefährtin in der alten Wohnung in München und Franziska zieht mit ihrer Mutter Anna in das alte Haus auf dem Lande, in dem die Mutter aufgewachsen ist. Franziska weiß sich selbst nicht mehr zu helfen und beschließt, fortan nur noch zu schweigen. Auf dem Dachboden finden Mama und Franziska die alte Barbie-Puppe von der Mutter. Anna beginnt von ihrer Kindheit zu erzählen und wie es dazu kam, dass die „Anna-Barbie“ einen Holzkopf bekam. Sie berichtet von ihrem alkoholabhängigen Vater, dem Kampf von den anderen Kindern im Dorf akzeptiert zu werden, den vielen Konflikten zwischen ihren Eltern, der Angst vor deren Trennung und davor in ein Heim abgeschoben zu werden. Als sie erklärt, dass es manchmal besser ist, wenn sich eine Familie trennt, bricht Franziska ihren Vorsatz und redet wieder mit beiden Eltern.

Elterliche Erkrankung

Vater von Franziskas Mutter Anna ist alkoholabhängig.

Angesprochene Themen

- Franziskas Eltern haben sich getrennt und wollen sich scheiden lassen. Franziska hat ihrer Mutter davon berichtet, dass sie zufällig ihren Vater mit seiner neuen Lebensgefährtin beobachtet hat. Franziska hat Schuldgefühle, sie fühlt sich deshalb für die Trennung der Eltern verantwortlich. Sie hat ein schlechtes Gewissen, da sie nicht für ihre Eltern da sein kann, kann sich aber auch selbst nicht mehr helfen. Franziska ist wütend auf die Eltern und möchte sie später in ein Altersheim abschieben. Sie hätte ihren Vater an der Stelle ihrer Mutter nicht einfach gehen lassen, sondern um ihn gekämpft. Franziska ist wütend darüber, dass sie nicht in die Entscheidung der elterlichen Trennung einbezogen wurde. Sie hofft, dass ihre Eltern wieder zusammenkommen. Die Erinnerungen an alte gute Zeiten tun Franziska weh.
- Franziskas Eltern verhalten sich vorbildlich auf der Elternebene.
- Elterliche Konflikte, Anna bekam mit, wie sich ihre Eltern gegenseitig als Versager und Hure beschimpften. Wunsch der Anna, dass sich ihre Eltern verstehen. Sie hatte Angst vor einer Trennung der Eltern und davor, ins Heim abgeschoben zu werden. Annas Mutter hatte einen neuen Freund, mit dem sie plante, die Familie zu verlassen, brachte aber nicht den Mut dazu auf.

- Annas Familie hatte Geldnöte aufgrund der Alkoholabhängigkeit des Vaters. Schuldgefühle der Anna, weil Kinder Geld kosten.
- Anna schämte sich für die Abhängigkeit ihres Vaters. Ihre Schulkameradinnen machten sich lustig über sie aufgrund der elterlichen Erkrankung.
- Annas Eltern hatten Verstecke für den Alkohol. Die Mutter sorgte immer dafür, dass der Vater Alkohol bekam, da dieser sonst zornig wurde. Auch Anna musste oft Alkohol für ihren Vater besorgen.
- Der Vater versprach immer wieder, weniger zu trinken, Anna fand seine Stimme dabei aber unglaublich.
- Anna musste für ihre zwei jüngeren Geschwister oft die Verantwortung tragen, sich um diese kümmern.
- Anna beobachtete, wie ihr Vater von seinem Arbeitgeber ausgeschimpft wurde, sie hatte Schuldgefühle weil sie ihm nicht helfen wollte und konnte. Sie wollte nicht von ihrem Vater gesehen werden und auf keinen Fall, dass ihre Schulkameradin den Vorfall beobachten.
- Trotz allem hatten sich Anna und ihr Vater lieb. Aber Annas Gefühle ihrem Vater gegenüber sind auch ambivalent: „Als er Anna am Fenster sah, kam ihr Vater heran, hauchte von innen an die Scheibe und malte mit dem Finger ein Herz. Anna freute sich über das Herz, sie war aber auch froh, dass die Scheibe zwischen ihnen war, denn sie wusste, dass der Hauch vom Vater nach Schnaps stinken würde.“ (S. 149)

**Lösungsversuche
der Franziska**
**Lösungsversuche
der Anna**

- Franziska beginnt aufgrund der Trennung der Eltern konsequent zu schweigen.
- Von Zuhause weglaufen um nicht ins Heim abgeschoben zu werden.
- Annas Mutter will sich von ihrem Ehemann scheiden lassen, bringt dazu aber nicht den Mut auf.
- Anna und ihre Geschwister flüchten zur Oma und bekommen dort Zuwendung. Die Oma ist gegen die Scheidung der Eltern.
- Sich Gott anvertrauen – aus Annas Sicht hilft dieser jedoch nicht, da er nicht für Gerechtigkeit und Hilfe sorgt.

**Persönliche
Anmerkungen**

„Ein sehr einfühlsames und facettenreiches Buch. Abwechselnd wird in den kurzen und übersichtlichen Kapiteln von Annas Kindheit und Franziskas gegenwärtiger Situation berichtet. Die Alkoholabhängigkeit des Vaters von Anna und die Trennung von Franziskas Eltern stehen im Vordergrund. Die Gefühle der Kinder werden klar benannt. Das Buch ist flüssig und gut zu lesen.“ Schirin Homeier

Literatur für Jugendliche ab ca. 14 Jahren

Jacqueline Wilson: *Tattoo Mum*

Aus dem Englischen von Ursula Schmidt- Steinbach, Originaltitel: *the Illustrated Mum*

Preis	12,90, Paperback
Verlag, ISBN	Sauerländer, ISBN 3-7941-7000-8
Seitenumfang	253 – deshalb eher für Jugendliche
Über die Autorin	Jaqueline Wilson begann schon als Kind mit dem Schreiben. Mir vierundzwanzig veröffentlichte sie ihren ersten Roman für Erwachsene, aber schon bald wurde ihr klar, dass sie eigentlich Bücher für Kinder und Jugendliche verfassen wollte. Inzwischen ist sie eine sehr erfolgreiche Autorin.

Inhalt Die etwa elfjährige Ich-Erzählerin Dolphin - genannt Dol - lebt mit ihrer älteren Halbschwester Star und ihrer dreißigjährigen Mutter Marigold in einer Mietwohnung.



Das Lebensziel der Mutter ist es, Stars Vater Micky zurückzugewinnen. Immer wenn die Mutter von Micky schwärmt, fühlt Dol sich minderwertig und wünscht sich inständig, auch Mickys Kind zu sein - denn über Dols leiblichen Vater verliert Marigold kein Wort.

Marigold ist keine normale Mutter, weshalb besonders Dol sehr stolz auf sie ist. Das Mädchen liebt das außergewöhnliche Erscheinungsbild ihrer Mutter: diese ist am ganzen Körper mit phantasievollen symbolischen Tattoos gezeichnet, welche sie alle selbst entworfen hat. Außerdem findet Dol ihre Mutter wunderschön, bewundert und liebt sie: „Ich halte dich für die wundervollste Mutter auf der Welt.“ (S. 42) Es ist etwas ganz besonderes für Dol, wenn sie mit ihrer Mutter allein sein darf und sie möchte so gern bei ihr an erster Stelle stehen.

Star hingegen wendet sich während der Pubertät von ihrer Mutter ab. Das Mädchen sieht viele Kritikpunkte und wünscht sich, eine normale Mutter. Dol versucht verzweifelt den immer wieder auftretenden Streit zwischen Schwester und Mutter zu vermeiden. Hinzu kommt, dass Star ihre jüngere Schwester nicht mehr wie früher überall mitnehmen will. Dies macht Dol traurig und kratzt zunehmend an der Bewunderung, die sie ihrer älteren Schwester gegenüber verspürt. Denn eigentlich möchte das Kind wie Star sein, vor der die anderen Kinder Respekt haben und neben der sich Dol hässlich und minderwertig vorkommt.

Marigold sieht zeitweise nur sich und kann nicht auf ihre Kinder eingehen. So will sie zuerst keinen Geburtstagskuchen, ist dann beleidigt, als ihre Kinder ihr keinen gekauft haben und möchte, nachdem der Kuchen auf dem Tisch steht kaum noch etwas davon essen. Auch die Geburtstagskarte, die Dol ihr in stundenlanger Arbeit gemalt hat, benutzt sie achtlos für ihre Tattooentwürfe und schmeißt sie anschließend versehentlich in den Müll. Die Mutter bricht verschiedene Versprechen, z. B. sich keine Tattoos mehr machen zu lassen oder vor Mitternacht zu Hause zu sein - sie ist dann erst wieder am nächsten Tag daheim, als ihre Töchter aus der Schule kommen, wobei diese sich natürlich große Sorgen gemacht haben. Dol ist einfach nur froh, ihre Mutter wieder zu haben. Star hingegen ist wütend und macht ihrer Mutter Vorwürfe.: „Wie kannst du nur so

etwas machen? Du verschwindest, bleibst die ganze Nacht weg und schaffst es nicht einmal, zum Frühstück daheim zu sein, du nimmst in Kauf, dass Dol einen ganzen Tag lang die Hölle in der Schule hat, und dann tauchst du wieder auf, einfach so, ohne Entschuldigung, geschweige denn ein Wort der Erklärung. Und dann stellst du dich als Supermutter des Jahres hin und bäckst lausige Kekse.“ (S. 41) Es zeichnet sich ab, dass Star ihre Mutter immer mehr hasst: „Ich hasse sie. (...) Sie liebt uns nicht. Wenn sie es täte, würde sie versuchen etwas für sich zu tun. Wir beide sind ihr doch eh scheißegal.“ (S. 52)

Die Kinder erleben die Alkoholexzesse ihrer Mutter und deren Folgen hautnah mit. So müssen sie ihre Mutter öfter ins Bett bringen oder können sich an einem Morgen nicht waschen, da ihre Mutter sich im Bad übergibt.

Star erinnert Dol immer daran, dass sie sich nichts anmerken lassen und auf keinen Fall darüber reden darf, was sich zu Hause abspielt, da sich sonst das Jugendamt einschalten und beide Kinder ins Heim kommen würden. Allerdings überlegen die Kinder in schweren Zeiten, ob es nicht doch besser wäre, wenn sie für sich Hilfe holen würden. Doch dies können sie ihrer Mutter nicht antun - Dol erklärt Star: „Du weißt wie es dort (im Krankenhaus) zugeht. Es ist wie in der Folterkammer. Du weißt, dass sie Stromleitungen durch deinen Kopf legen und dich mit Chemie vergiften, bis dir schlecht wird und du zitterst und deinen eigenen Namen nicht mehr weißt.“ Marigold hatte uns alles darüber erzählt. Wenn sie nur daran dachte, schüttelte es sie.“ (S. 45)

Marigold gelingt es nicht, verantwortungsvoll mit Geld umzugehen. So erliegt sie bspw. verschiedenen Kaufräuschen, überzieht Kreditkarten; die Familie hat keinen Telefonanschluss und Fernseher mehr; die Mutter hat Schulden.

Die Kinder haben eine Erklärung für das ungewöhnliche Verhalten ihrer Mutter: „Marigold war manchmal ein wenig spinnig (allerdings benutzte man einen so unverblühten Ausdruck nie), doch das durfte niemand außer uns merken, und wir mussten immer daran denken, dass Marigold nichts dafür konnte. Ihr Gehirn war einfach anders geschaltet als das der meisten Leute. Ich stellte mir ein gewöhnliches Gehirn vor, grau, wackelig und langweilig. Dann dachte ich an Marigolds Gehirn. Es musste leuchtend rosa und rot sein. Fast sah ich die Drähte Funken sprühen und silberne Sterne hinter ihren Augen explodieren.“ (S. 45) Zudem meint Dol, dass ihre Mutter immer im Augenblick lebe. (vgl. S. 67)

Es zeichnet sich ab, dass Star die ihr übertragene Verantwortung für ihre Mutter und die jüngere Schwester zunehmend nicht mehr wahrnehmen will: „Ich habe es satt, die Ältere zu sein. Ich habe es satt, diejenige zu sein, die sich immer am meisten anstrengen muss. Ich habe es satt, satt, satt.“ (S. 24). Auch Dol sieht Schwester und Mutter in vertauschten Rollen.- Auf Star kann Dol sich verlassen; Star ist es, die das Kind zur Schule bringt und wieder abholt, die die Einkäufe erledigt und auf Dol acht gibt: „Fast alle Kinder wurden von ihren Müttern gebracht, selbst die aus der sechsten Klasse. Marigold bracht mich ganz selten zur Schule. Sie blieb morgens meist im Bett. Mir machte das nichts aus. So war es einfacher. Ich erinnerte mich nur ungern an die paar Mal, wo sie mich begleitet hatte und mit ins Klassenzimmer marschiert war und mit den Lehrern geredet hatte.“ (S. 34, 35) Als Marigold versucht, für Dol eine Freundin zu finden, blamiert sie ihr Kind in der Schule.

In der Schule hat Dol eine Außenseiterposition. Sie wird von den anderen Kindern stigmatisiert (sie sei dreckig, sie spinne

genau wie ihre Mutter, „Wenn du nicht aufpasst landest du in der Klapsmühle“, „Flaschennase“ – aufgrund ihres Namens Dolphin) und auch die Klassenlehrerin blamiert sie vor der ganzen Klasse. Da die Familie oft umziehen musste, verlor das Kind seine einzige Freundin, neue Kontakte zu knüpfen fällt ihr schwer: „Wenn ich an eine neue Schule kam, hatten alle anderen Kinder schon ihre Freunde gefunden und ich war immer das fünfte Rad am Wagen.“ Dol fühlt sich nur in ihrem alten „Hexenkleid“ sicher, dem sie Zauberkräfte zuspricht. Sie stellt sich vor, dass sie mit ihren grünen Hexenaugen den anderen schadet: „Ich blinzelte, wünschte mir richtig grüne Augen, echte Hexenaugen, damit ich mit einem Blitz aus meinen glitzernden grünen Augäpfeln alles und jeden verhexen könnte.“ (S. 55)

Eines Tages freundet sie sich mit Oliver Morris an. Dieser ist ebenfalls Außenseiter, er wird wegen seiner Intelligenz und guten schulischen Leistungen als „Eule“ gehänselt. Oliver berichtet, dass sein Vater seine Mutter wegen einer anderen Frau verlassen habe und seine Mutter nun unter Migräne leide. Er darf keine anderen Kinder nach Hause einladen, wird von seiner Mutter überfürsorglich behütet. Die Eltern tragen ihren Konflikt über den Sohn aus. So ist der Vater z.B. wütend auf Oliver als dieser nicht mit ihm ins Legoland fährt sondern bei seiner Mutter zu Hause bleibt, da diese ihn aufgrund ihrer Migräne nicht gehen lassen will. Oliver mag Dol und ihre Mutter. Er verbringt viel Zeit mit dem Mädchen in der Bücherei, in die die Kinder vor den Hänseleien der anderen flüchten. Dort ist auch ein sehr netter Lehrer, von dem sich die Kinder akzeptiert fühlen.

Eines Tages findet Marigold Micky wieder und möchte mit ihm ihre Zukunft planen. Micky ist zwar überglücklich, eine Tochter zu haben, möchte aber nicht mehr mit Marigold zusammen sein und meint, dass es besser sei, wenn diese eine Therapie beginnen würde. Nach einem wunderschönen Tag, an dem er Star, Dol und Marigold verwöhnt und mit Geld nur so um sich schmeißt - wobei sich Dol jedoch nicht als Familienmitglied fühlt - verlässt er die drei und kehrt zu seiner derzeitigen Freundin Sian zurück. Er lädt Star und Dol ein, ihn über das Wochenende zu besuchen. Star ist sofort begeistert. Doch Dol führt einen inneren Konflikt und entscheidet sich schließlich dafür, bei ihrer Mutter zu bleiben. Marigold ist enttäuscht und versucht, Micky zurückzuerobert. Als dies nicht gelingt, und Star schließlich ganz zu ihrem Vater zieht, lässt Marigold ihre Wut an Dol aus, schlägt sie zum ersten Mal und zieht sich anschließend ganz zurück. Sie ist nicht mehr ansprechbar und reagiert nicht mehr auf ihre Tochter, die sich schuldig, wütend, einsam und von Star im Stich gelassen fühlt. Dol erklärt Oliver: „Sie (Marigold) trinkt. Sie ist heute Morgen nicht mal wach geworden. Du kannst dir nicht vorstellen, wie das ist. Star hat die Sachen immer gemacht, sie sauber gemacht und sich um sie gekümmert, wenn es wirklich schlimm wurde. Ich weiß nicht, wie ich das machen soll. Ohne Star weiß ich überhaupt nicht, was ich machen soll. Sie ist nicht nur meine Schwester. Sie ist auch so etwas wie meine Mutter. Und meine beste Freundin. Und jetzt hat sie mich sitzen gelassen und ich habe niemanden mehr.“ (S. 171)

Mitten in der nächsten Nacht findet Dol ihre Mutter nackt im Bad stehend. Sie hat sich mit weißer Farbe angemalt um alle Tattoos zu überdecken. Sie möchte eine normale Frau und Mutter werden und so Star und Micky zurückgewinnen. Marigold ist nicht ansprechbar, sie redet wirr, die Farbe lässt sich nicht abwaschen. Dol ruft den Notdienst, hat dabei jedoch ein schlechtes Gewissen da sie denkt, ihre Mutter damit zu verraten: „Marigold sah mir in die Augen. Es war, als hätte ich ihr ein Messer mitten durchs Herz gestoßen.“ (S. 185). Die Sanitäterin ist Dol und Marigold gegenüber sehr höflich und fürsorglich, lässt sich aber, als sie Marigold in die Psychiatrie einweisen, von Dol davon überzeugen, dass diese von ihrem Vater

versorgt werde und keine Hilfe brauche. Das Kind wünscht sich in dieser Situation Geborgenheit von ihrer Mutter: „Ich wollte dass sie das (ich hab dich lieb) auch zu mir sagte. Ich wollte, dass sie ihre angemalten Arme um mich legte und mich an sich drückte. Ich wollte, dass sie ihre Krankheit ablegte und ihnen sagte, dass ich meinen Vater noch nie gesehen hatte. Ich wollte, dass sie ihnen sagte, dass sie mich nicht ganz allein hier lassen konnte. Ihre grünen Augen waren auf mich gerichtet, doch sie sagte kein Wort.“ (S. 186)

Dol kommt zu spät zur Schule, wird von der Lehrerin beschimpft und bricht in Tränen aus. Darauf die Lehrerin: „Hör jetzt auf mit dem dummen Theater.“ (S. 189)

Oliver und Dol beschließen, Dols leiblichen Vater Michael zu suchen. Sie finden ihn aufgrund einiger Hinweise. Michael schaltet das Jugendamt ein, sorgt dafür, dass Dol in einer Pflegefamilie unterkommt und verabredet sich mit Dol. Er wählt den offiziellen Weg, um sicher zu gehen, dass Dol die Möglichkeit hat, irgendwann bei ihm und seiner Familie zu wohnen. Doch Dol kann die Reaktion ihres Vaters nicht verstehen und fühlt sich unerwünscht und abgeschoben. Später erlebt Dol, dass Michael für sie da ist und ändert ihre Meinung über ihn: „Er schien in Ordnung. Ziemlich nett. Er war kein Wahnsinnstyp wie Micky. Aber vielleicht wollte ich so einen Vater ja gar nicht.“ (S. 244)

Zusammen besuchen Vater und Tochter Marigold im Krankenhaus, diese ist jedoch nicht ansprechbar. Dies ist ein sehr erschütterndes Erlebnis für Dol: „Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Marigold je wieder gesund werden konnte. Ich weinte, als wir die Station verließen.“ (S: 222) Das Mädchen erfährt die Diagnose der mütterlichen Krankheit (manische Depression) und dass Marigold Lithium bekommt, sie hat Angst, dass ihre Mutter sterben könnte.

Am nächsten Tag sind in der Schule alle Mitschüler und sogar die Klassenlehrerin sehr fürsorglich zu Dol. Das Mädchen vermutet, dass das Jugendamt Informationen über die derzeitige Situation an die Schule weitergeleitet hat.

Dann wird Star plötzlich auf Anordnung des Jugendamtes auch in der Pflegefamilie untergebracht – Micky verfügt ja nicht über das Aufenthaltsbestimmungsrecht. Das Zusammenleben mit Micky und dessen Freundin gestaltete sich doch schwieriger als das Mädchen erwartet hatte, sie wünscht sich jedoch wieder zu ihrem Vater zu ziehen.

Beim nächsten Besuch der Mutter im Krankenhaus und zum Schluss des Buches, zieht Dol das Fazit: „Ich schaute sie mir an meine Tattoo-Mum. Ich wusste, dass sie uns wirklich liebte, mich und Star. Wir hatten beide einen Vater und vielleicht würden unsere Vater für uns da sein und vielleicht auch nicht -, aber Marigold, unsere Mutter, würde uns immer bleiben. Es spielte keine Rolle, ob sie verrückt war oder gemein. Sie gehörte zu uns und wir gehörten zu ihr. Wir drei. Marigold und Star und Dolphin.“ (S.253)

Elterliche Erkrankung

Die Mutter von Star und Dol ist an manischer Depression erkrankt. Zudem konsumiert sie überdurchschnittlich viel Alkohol. In ihren manischen Phasen verfällt sie Kaufräuschen, backt vom gesamten Haushaltsgeld Kuchen, feiert endlose Partys. Sie erscheint sehr egozentrisch, kann sich nicht in ihre Kinder hineinversetzen (mangelnde Empathie), versorgt diese nicht, bricht ihre Versprechen. Die Kinder erkennen, wenn eine manische Phase beginnt: „Ich sah an dem Leuchten in Marigolds Augen und an ihren zittrigen Fingern und an dem Durcheinander in der Küche, dass es Marigold alles andere als gut ging. So fingen immer ihr schlimmen Phasen an.“ (S. 41)

In den depressiven Phasen liegt sie herum, ist kaum ansprechbar, lässt sich gehen. Besonders die ältere Star - muss sich in

dieser Zeit um sie kümmern.

Star fällt auf: „Weißt du was mich wirklich wütend macht? Dass sie es steuern kann, ob sie verrückt sein will oder nicht. Sie war die ganze Woche zuckersüß. Wenn sie gewollt hätte, hätte sie sich die ganze Zeit unter Kontrolle haben und sich wie eine normale Mutter verhalten können.“ (S. 140)

Angesprochene Themen

- Die Kinder erleben Alkoholexzesse der Mutter und sämtliche manischen als auch depressiven Phasen ihrer Mutter
- Stigmatisierung, Isolierung der Familie, Außenseiterposition der Dol
- Unzuverlässigkeit der Mutter
- Geldnot und Geldverschwendung durch das Verhalten der Mutter
- Wunsch nach Geborgenheit und Fürsorge
- Rollentausch: Star übernimmt die Mutterrolle in der Familie
- Abgrenzung der Star zur Mutter und zur übertragenen Verantwortung
- Suche nach den leiblichen Vätern
- Wechselnde Liebhaber der Mutter
- Unterbringung in einer Pflegefamilie

Lösungsversuche

- Star wünscht sich ein besseres Leben: „Ja und da (bei den besten aus der Klasse) bleibe ich auch und bestehe sämtliche Prüfungen und gehe so bald wie möglich zur Universität und verschwinde von hier. Ich kann es kaum erwarten, aus diesem Sauladen herauszukommen!“ (S, 51)
- Auch Dol möchte später ein besseres Leben führen, in dem sie Anerkennung von anderen und Liebe und Bewunderung von ihrer Familie erfährt.
- Dol fühlt sich wohl, wenn sie mit ihrem Seidenschal kuschelt, der ein wenig nach dem Parfum ihrer Mutter duftet.
- Dol fühlt sich bei ihrer Schwester geborgen.
- Star verlässt die Familie und will bei ihrem Vater leben.

Persönliche Anmerkungen

„Ein wirklich rührendes und spannendes Buch – auch beim zweiten Lesen. Die Erkrankung der Mutter ist zentral im Buch. Die Auswirkungen auf die Kinder werden aus der Sicht der Dol sehr eindrücklich und gefühlsbetont beschrieben. Die Diagnose der mütterlichen Erkrankung, als auch die Behandlung mit Lithium wird leider kaum erklärt. Besonders gut gelungen ist die Darstellung der verschiedenen Einstellungen der Schwestern zu ihrer Mutter. Die Abgrenzung zur Mutter, die Verweigerung der Verantwortungsübernahme für Mutter und Dol und das Gehen eigener Wege wird durch Stars Auszug zentral. Der Schluss ist aus der Sicht des Kindes Dol hoffnungsvoll: trotz allem überwiegt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Das Buch ist sehr gut für die Arbeit mit betroffenen Kindern geeignet.“ Schirin Homeier

sonstiges

Film zum Buch: Erstausstrahlung 07.01.05 im KIKA, Wiederholung 30.09.05 um 19.25 im KIKA

Håkan Jaensson: Jonnys Reise

- nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis	?
Verlag, ISBN	Deutscher Taschenbuchverlag, ISBN 3-423-70378-4
Seitenumfang	125
Über den Autor	Håkan Jaensson wurde 1947 geboren und wuchs in Småland/Schweden auf. Er arbeitet heute als Journalist und leitet die Feuilletonabteilung einer Stockholmer Tageszeitung. Jonnys Reise ist sein erster Roman, der ins Deutsche übersetzt wurde.
Inhalt	<p>Der Ich-Erzähler Jonn Elias Nilsson, genannt Jonny wohnt allein mit seiner Mutter Eva in Schweden. Der Vater hat die Familie vor ein paar Jahren verlassen und lebt nun in Ägypten.</p> <p>Am 15. Dezember wacht Jonny morgens auf und weiß dass irgendetwas anders als sonst ist. Er stellt fest, dass seine Mutter weg ist und nur einen Zettel hinterlassen hat: „Verzeih mir, lieber Junge, aber ich muss für ein paar Tage verreisen. Ich weiß ja, dass du alleine klarkommst. Essen ist da, und nimm die hundert Kronen. Es tut mir so leid. Mama.“ (S. 7) Jonny ist wütend. Er vergleicht Eva mit den Müttern seiner Freunde: „Andere Mütter waren schön angezogen, backten Rosinenbrötchen und hatten Zeit ihre Kinder zum Fußballtraining oder zum Eishockey zu fahren. Andere Mütter ... (...) Eva hatte Angst. Ganz plötzlich, mitten beim Fernsehen oder wenn wir was Gutes aßen und ich schon dachte, wir hätten's mal schön gemütlich, konnte sie auflachen und sagen, in ihr wäre so eine Angst, die ihr niemand auf der Welt nehmen könnte. ANGST. Sie hatte Angst.“ (S. 7)</p> <p>An diesem Morgen hat auch Jonny Angst. Er weiß nicht, was er tun könnte, weiß nicht, ob seine Mutter jemals wieder kommen wird. Da beschließt er, sie zu suchen. Jonny vermutet, dass sie zu dem alten Sommerhaus in Stockholm gefahren sein könnte, welches sein Onkel Eva vererbt hat. Christer, der Vater der Kontaktfamilie, die Eva und Jonny vermittelt bekommen haben, darf aber auf keinen Fall von Evas Flucht und Jonnys Suche erfahren, da Jonny die Konsequenzen des Jugendamtes fürchtet: „Sie konnten sie mir wegnehmen. Sie konnten mich ihr wegnehmen. Einmal, nach ein paar Falschen Wein, hatte sie mir erzählt, dass sie aufpassen muss. Wenn sie merken, dass sie nicht klarkommt und sich nicht benimmt wie ein normaler Mensch, können sie sie für ungeeignet erklären, ein Kind großzuziehen. ‚Aber sie können niemals behaupten, dass ich dich nicht liebe, Jonny! Und dass ich nicht alles tue, was ich ... Das können sie nicht! Herrgott noch mal, ich ...‘ Sie war auf dem Sofa eingeschlafen, und ich hatte sie mit einer Decke zugedeckt. ‚Ich liebe dich Jonny.‘ Sie durften sie mir nicht wegnehmen. Sie durften sie nicht wieder einsperren.“ (S. 11)</p> <p>Jonny macht sich Sorgen um seine Mutter, er denkt an ihren Suizidversuch vor vier Jahren: „Manchmal wollte sie nicht leben. Manchmal wollte sie nur noch sterben, und ich habe nie begriffen, warum. Oder wer daran schuld war. Vielleicht ich. Vor ungefähr vier Jahren war es, auch gegen Weihnachten, da stand ich nachts auf, weil ich pinkeln musste, ging ins Bad und latschte in eine Blutlache. Ich weiß noch, dass ich schrie. Ich stand in der Blutlache und schrie, und niemand kam. (...) Und Vater war mit Eva schon im Krankenwagen unterwegs zur Notaufnahme. Danach kam sie in eingroßes Krankenhaus mit Sicherheitsglas und abgeschlossenen Türen. Sonntags fuhren wir sie immer besuchen. Sie saß in einem blauen Sessel in einem gelben Aufenthaltsraum, ihr Gesicht war geschwollen, und sie rauchte und schwieg. Sonst hatte sie immer geredet wie ein Buch.“ (S. 12, 13)</p>

Jonny packt seine Sachen, fälscht eine Entschuldigung an die Schule und gibt bei der Arbeitsstelle seiner Mutter an, dass diese plötzlich erkrankt sei. Dann beginnt eine abenteuerliche Reise, auf der Jonny u. a. oft trampt, Schwarzfährt, heimlich auf Laster klettert, vor dem Jugendamt und der Polizei flieht. Einmal als Jonny trampt, trifft er auf Peter Nilsson. Bei ihm und dessen Lebensgefährtin und gemeinsamen Baby darf Jonny eine Nacht schlafen. Der Junge fühlt sich sehr wohl in dieser Familie, weshalb der Abschied allen schwer fällt. Zudem ist Jonny wütend auf seine Mutter, von der er sich im Stichgelassen fühlt: „Was für ein beschissenes Leben, dachte ich. Wie beschissen, ein Kind zu sein. Und wie beschissen, so eine Mutter zu haben. Ächz!“ (S. 35)

Das Geld, das er von Peter für eine Fahrkarte nach Stockholm bekommen hat, spart er und wird beim Schwarzfahren erwischt, was jedoch ohne Konsequenzen bleibt. Auf seiner Reise denkt Jonny immer wieder an verschiedene Erlebnisse mit seiner Mutter: „Und manchmal kam sie Mitten in der Nacht zu mir und weinte und nahm mich auf den Schoß und sagte, es täte ihr leid dass sie das Leben nicht packen, aber dass alles besser werden würde ... Bald, mein Junge, ich mag dich so sehr, du bist mein Junge, sag, dass du Mamas Junge bist nicht Papas Junge, er schlägt Mama, aber du und ich, mein Junge, wir werden immer zusammenhalten ...“ (S. 37) Außerdem macht sich Jonny große Sorgen um seine Mutter: „Was machte wohl Eva in diesem Augenblick? Dachte sie an mich? Hatte sie versucht anzurufen? Saß sie womöglich nur seelenruhig in Onkel Arnes Häuschen und las ein Buch? Ging es ihr gut? Oder hatte sie Rotwein gekauft? Hatte sie Tabletten dabei? Und wenn sie auf der Unfallstation irgendeines Stockholmer Krankenhauses lag? Ich wusste aus dem Fernsehen, wie so was aussah: Bip-bip-Aparate, die in einem fort piepsten, und eine gerade Linie auf dem Monitor hieß, dass jemand gestorben war. Oder solche schnaufenden Maschinen, die für die Leute atmen, bleiche Figuren in grünen Kitteln, gläserne Kacheln, Plastik ...“ (S. 54)

Als Jonny zu einer Streetworkerin Vertrauen fasst und dieser - unter der Bedingung, dass sie ihn weiter nach seiner Mutter suchen lässt - seine Geschichte erzählt, versucht diese, ihn von seinem Plan abzubringen. Er flieht und wird nun von der Polizei gesucht. Er bekommt mit, wie die Streetworkerin den Beamten berichtet, dass Eva sich vielleicht das Leben genommen haben könnte. Jonnys Gedanken dazu: „Eva würde nie ... das würde sie nie tun. Sie lebt und wartete auf mich, und ich würde es noch rechtzeitig zu ihr schaffen.“ (S. 67) Er fühlt sich schuldig, dass Eva wegen ihm nicht das Leben leben kann, welches sie sich eigentlich wünscht: „Eva saß mit mir fest in diesem gottverlassenen Kaff noch außerhalb von Lund, ich wusste, dass sie das so sah. Sie könne sich dort nicht verwirklichen, hatte sie mal gesagt. Und ich war daran schuld. Das Geld war auch immer knapp. Kinder sind teuer.“ (S. 67)

Später trifft er auf Karl Uno und Eva, die ihn an der Straße aufsammeln. Dort übernachtet er für zwei Nächte und fühlt sich sehr wohl und geborgen. Auch mit dem Nachbarsjungen freundet er sich schon nach ein paar Stunden an: „Ich mochte Eva und Karl Uno, und man spürte, dass die beiden sich auch mochten. Sie würden ihre Kinder bestimmt nie im Stich lassen.“ (S. 86) Da das Ehepaar keine Kinder hat schlägt es Jonny vor, für immer bei ihnen zu leben. „Ja, ich wollte bleiben, Ich wollte bei Eva und Karl Uno wohnen und ein ganz normaler Junge in einer ganz normalen Familie werden. Im Sommer würde wir ins Sommerhaus fahren und im Winter in die Berge. Ich würde Abfahrt lernen ... Und Eva würde Rosinenbrötchen backen und Karl Uno mit mir zum Eishockey fahren wie alle anderen Väter. Ich bräuchte nie mehr Angst zu haben. Ich würde mit Niklas spielen und sämtliche Kampfflieger Biggles-Bücher lesen ... Ich bräuchte nie mehr zu lügen und hätte keinen Ärger mit irgendwelchen Behörden mehr ... Ich könnte ein richtiger Junge werden. Wie Pinocchio einer geworden war. ‚Ich muss meine Mutter finden‘, sagte ich. Als er mitbekommt, dass das Ehepaar die Polizei einschalten möchte, haut

er mitten in der Nacht ab und hinterlässt einen Brief: „Danke für alles, aber ich muss weiter. Ruft nicht die Polizei an, Ihr habt es versprochen! Ich mag Euch. Ihr solltet ein Kind adoptieren, ich bin leider schon vergeben. Außerdem gibt es viel nettere (...)“ (S. 94)

Als Jonny fast am Ziel seiner Reise ist, wird seine Angst, Eva nicht zu finden immer größer. Doch er trifft sie im Sommerhaus an: „Ich hatte geglaubt, dass ich in dem Augenblick bestimmt weinen würde. Aber es ging nicht. Es war, als ob mir unterwegs die Tränen ausgegangen wären. Dafür weinte Eva: langsam, ganz schwach, während sie sich an mich klammerte. Sie weinte, und ich klopfte ihr sachte auf den Rücken, wie ich es immer machte.“ (S. 120, 121) Eva hat keinen Alkohol konsumiert und anscheinend ihre Valiumtabletten eingenommen.

Als die Polizei wenige Minuten später in der Hütte auftaucht, nimmt Jonny die Situation in die Hand: Er erklärt, dass er sich mit seiner Mutter im Sommerhaus verabredet habe. Die Polizei lässt sich täuschen. Anschließend überzeugt Jonny seine Mutter, wieder mit ihm nach Hause zu fahren, er hat die Hoffnung, dass es nun doch noch ein schönes Weihnachtsfest werden kann.

Elterliche Erkrankung

Die Mutter Eva nimmt Valium und betrinkt sich öfter. Eines Tages findet Jonny sie hilflos auf: „Eines Morgens hatte ich sie mitten im Wohnzimmer auf dem Fußboden gefunden. Sie hatte die Knie unters Nachthemd gezogen und wollte nichts sagen. Sie schaukelte bloß vor und zurück, ihre Haare waren ganz strähnig, und die Wimperntusche war überall im Gesicht verschmiert. Ich merkte, wie sie zitterte, obwohl sie bestimmt nicht fror, und da zog ich sie hoch und brachte sie zurück ins Bett.“ (S. 102) Eva bekommt plötzliche Angstanfälle. Sie hat versucht, sich umzubringen.

Angesprochene Themen

- Krankheit der Mutter ist in Verbindung mit Jonnys Suche nach ihr, zentrales Thema des Buches
- Suizidversuch der Mutter, Jonny meint, er sei vielleicht Schuld daran
- Anschließender Psychriaufenthalt, Jonny besuchte seine Mutter dort
- Der Vater hat die Mutter geschlagen
- Der Vater hat die Familie verlassen, Jonny ist wütend auf ihn
- Die Mutter ist anders als andere Mütter
- Jonny hat Sehnsucht danach, ein normaler Junge in einer normalen Familie zu sein
- Jonny hat seine Mutter eines Tages hilflos aufgefunden
- Jonny hat davor Angst, dass das Jugendamt ihn von seiner Mutter trennen könnte
- Vertauschte Rollen: Jonny kümmert sich um seine Mutter, er nennt sie Eva

Lösungsversuche

- Jonny kümmert sich um seine Mutter, er sucht sie als sie plötzlich verschwindet.
- Jonny versucht, seine Umwelt zu täuschen und die derzeitige Situation vor dem Jugendamt, der Polizei und der Kontaktfamilie zu verheimlichen.

Persönliche Anmerkungen

„Die Schuldgefühle des Jungen am Gesundheitszustand und Suizidversuch seiner Mutter werden zwar angesprochen, jedoch nicht bearbeitet. Valium wird ohne Erklärung im Text genannt. Jonny und seine Mutter werden zwar durch eine Kontaktfamilie betreut, es scheint aber nicht so zu sein, dass Jonny über die Erkrankung seiner Mutter aufgeklärt oder besonders auf seine Situation eingegangen wurde. Die Auswirkungen der elterlichen Erkrankung auf den Jungen werden aus dessen Sicht unkommentiert geschildert. Es werden keine pädagogisch sinnvollen Lösungen genannt, der Junge ist bis zum Schluss auf sich allein gestellt und kümmert sich um seine Mutter.“

Selbst die Polizei lässt sich von seiner Geschichte überzeugen, ohne weitere Nachforschungen anzustellen. Das Jugendamt wird aus der Sicht des Jungen als bedrohlich dargestellt, die Kontaktfamilie eher als ein weiterer Part im Leben des Jonny, vor dem er Angst hat und den er anlügen muss.“ Schirin Homeier

Michael Weins: *Goldener Reiter*

Preis	12,00 €, Paperback
Verlag, ISBN	Rowolt Taschenbuchverlag, ISBN 3-499-23198-0
Seitenumfang	220
Über den Autor	Michael Weins, geboren 1971, lebt und arbeitet in Hamburg. Weins ist Schriftsteller, Musiker, Literaturveranstalter. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien, Mitinitiator des Literaturclubs LAOLA sowie der Liv-Ullmann-Show und Gründungsmitglied des Macht e.V. Er schrieb bislang Gedichte und Erzählungen. <i>Goldener Reiter</i> ist sein erster Roman.

Aus dem Klappentext



Was geschieht, wenn einer Mutter ernsthaft die Nerven durchgehen, wenn der Boden unter ihren Füßen brüchig wird und man sie in die Psychiatrie des allgemeinen Krankenhauses Ochsenzoll einweist?

Jonas Fink, ihr Sohn, verliert jede schützende Hülle seiner Kindheit. Die Mutter ist nicht mehr, wie sie war, sie tut Dinge, die sie niemals tat: Jonas fragt nicht nach der Bedeutung. Der ist vollauf damit beschäftigt, beobachtend und beschreibend der Erosion seines Lebens Einhalt zu gebieten. Als die Mutter ins Krankenhaus eingeliefert wird, zieht Jonas zu einem Freund, doch die Einsamkeit verstärkt sich nur. Der Alltag läuft weiter, Jonas besucht seine Mutter im Krankenhaus, hält sich an die Tatsachen und wahrt den Anschein einer Normalität. Und letztlich ist normal, was passiert, zumindest für ihn. Seine Mutter ist eine ‚Ochsenzoll-Mutter‘, und er ist ihr ‚Ochsenzoll-Sohn‘.“

Elterliche Erkrankung

Angesprochene Themen •

Lösungsversuche •

Persönliche Anmerkungen •

Vom Verlag über das Buch Michael Weins hat einen so schönen wie verstörenden Familienroman geschrieben, der eigensinnig und entschieden ein Jahr der Veränderung erzählt. *Goldener Reiter* ist zugleich ein eindringlicher Roman über eine Vorstadtkindheit in den achtziger Jahren, das Tableau einer Gesellschaft, die ihre Tabus an den verschwiegensten Orten ablegt: der geschlossenen Psychiatrie und der Familie.“

Irene Stratenwerth, Thomas Bock: *Die Bettelkönigin*

Illustriert von Hildegard Wohlgemuth, der „Bettelkönigin“

Preis	12,90€
Verlag, ISBN	Psychiatrie Verlag, ISBN 3-88414-266-6
Seitenumfang	103

Über die Autoren

Thomas Bock, Dr. habil., Jahrgang 1954, ist Psychologe und leitet die Sozialpsychiatrische Ambulanz am Universitätskrankenhaus Eppendorf in Hamburg. Mitinitiator der Psychose-Seminare.

Irene Stratenwerth ist Journalistin, Autorin mehrerer Fachbücher u. a. zur Situation von Kindern drogenabhängiger Eltern. Seit vielen Jahren arbeitet sie für Hörfunk und Fernsehen zu sozialen und medizinischen Themen. U. a. hat sie zusammen mit Thomas Bock einen sehr anschaulichen Film über das Phänomen »Stimmenhören« für ein Wissenschaftsmagazin des NDR gedreht. Sie hat zwei Kinder im Alter von 13 und 15 Jahren.

Inhalt



Felix wohnt mit seinen Eltern in einer Mietwohnung. Der Vater ist Fernfahrer und nur selten zu hause. Felix 10 Jahre älterer Halbbruder Kurt ist vor ein paar Wochen von der Bundeswehr eingezogen worden.

Beim Fußball spielen treffen Felix und seine Freunde (Carlo, Lena und deren jüngerer Bruder Lukas) eine fremde Frau, die mindestens zwanzig Röcke übereinander und einen knallroten Strickmantel trägt. Die Frau erinnert dadurch an ein kugelformiges Wollknäuel. Sie fährt einen großen Roller, an dessen Lenker mehrere Windräder befestigt und auf dessen Gepäckträger ein ganzer Turm unterschiedlichster Dinge festgezurt sind. Sie sagt, sie brauche die Sachen für ihre zwanzig Kinder. Felix darf ihren Roller benutzen und fährt dabei beinahe die Neue aus der Klasse – Finchen - um. Das Mädchen begleitet Felix zu der merkwürdigen Frau zurück und erklärt den Unfall.

Felix trifft später zufällig wieder auf Finchen und begleitet sie zum Westbahnhof. Dort am Brunnen halten sich Finchens Freunde auf: „Hier begann eine ganz andere Welt. Alle Menschen schienen Zeit zu haben. (...) Penner, dachte Felix, Bettler.“ (S. 16) Dort treffen sie auch Maruschka wieder, die ein Schild umgehängt hat: „Bin schizophran! Male gern. Brauche Geld für neue Stifte!“ (S. 17) Das Geld das sie erbettelt, verschenkt sie anschließend gleich wieder an noch Bedürftigere. Am Brunnen lernt Felix Maruschkas Freund Jan - der seine Haare wie ein Irokese trägt - und seinen Hund Hero kennen.

Zu hause bekommt Felix Ärger von seiner Mutter, da er so spät zurückgekommen ist. Sie erklärt, dass sie nicht damit einverstanden, wenn sich ihr Sohn mit Bettlern und Schizophrenen herumtreibt. Der Junge informiert sich im Lexikon und bei seinem Kunstlehrer - dem er auch ein gemaltes Bild von Maruschka zeigt – über die Bedeutung von Schizophrenie. Felix erfährt u. a., dass Menschen mit einer schizophrenen Erkrankung besonders dünnhäutig sind: vielleicht trägt Maruschka deshalb so viele Röcke, überlegt er. Carlo erklärt Felix, dass Schizophren ein Schimpfwort sei und so viel wie „total beknackt“ heiße.

Finchen hat sich Maruschka als Oma ausgeguckt und möchte immer gern in ihrer Nähe sein: „Maruschka war so was wie

ein Schutzengel für Finchen. Wenn Maruschka im Spiel war passierte immer etwas Gutes. Zum Beispiel waren dann andere Kinder viel netter zu ihr. Zum Beispiel traute sie sich dann auch, mit anderen Kindern zu reden. So wie gestern mit Felix. Finchen konnte sich nicht daran erinnern, wann sie zum letzten Mal eine ganzen Nachmittag mit einem anderen Kind zusammen gewesen war.“ (S. 27, 28) Finchen irrt durch die Stadt und weiß nicht, wohin sie soll. Da landet sie bei Jan und darf für eine Nacht bei ihm in seinem Bauwagen schlafen.

Am nächsten Tag gibt es am Brunnen einen Angriff von Rechtsradikalen, dies erschreckt Maruschka sehr. Als Kind lebte sie in einem Kinderheim, in dem alle anderen zwanzig Kinder - bis auf sie selbst - während des zweiten Weltkrieges bei einem Bombenangriff getötet wurden. (Später meint ihre Tochter dazu: „Aber meine Mutter hält sie auf ihre Art am Leben. Sie hört ihre Stimmen und nimmt sie überall mit hin. Ich glaube, das ist gut so. Nur Manchmal – für kurze Zeit - fehlt ihr die Kraft. Es muss sehr viel Kraft kosten, zwanzig Kinder am Leben zu halten.“ (S. 96)) Die bedrohliche Gegenwart vermischt sich mit den Erinnerungen. Maruschka läuft vor allen Menschen weg. Sie beschließt „vor dem Krieg“ nach Paris zu flüchten und wundert sich, dass nicht mal ihre Tochter die Gefahr wahrnimmt. Sie steigt in das Auto eines Geistlichen und schläft vermutlich ein.

Als Felix und seine Freunde an diesem Tag Maruschka besuchen wollen, ist der Brunnen aufgrund des Angriffes geräumt. Bei Jan finden sie Finchen, die gar nicht in der Schule war und trotzdem ihren Ranzen auf dem Rücken hat. Maruschka ist seit dem Angriff der Rechtsradikalen spurlos verschwunden.

Am darauf folgenden Morgen in der Schule fragt der Religionslehrer Felix nach Finchen. Der Junge möchte nicht so richtig antworten, weiß jetzt aber, dass etwas mit dem Mädchen nicht stimmt und dass sie verschwunden ist. Felix macht sich mit seinen Freunden auf die Suche. Sie überlegen, dass Finchen bei Maruschka sein könnte, deren richtiger Name Inge Himmelblau ist – wie sie der Unterschrift auf einem ihrer Bilder entnehmen können. In Frau Himmelblaus Wohnung treffen sie auf Maruschkas Tochter und deren Kind. Diese erklärt, dass sie den Pastor am Abend zuvor gebeten habe, ihre Mutter in die psychiatrische Klinik zu bringen: „Sie hat halt ab und zu Phasen, wo es ihr nicht so gut geht. Oft passiert es im Frühjahr. Sie soll jetzt nur mal wieder zur Ruhe kommen.“ (S. 63) Felix möchte Maruschka im Krankenhaus besuchen - auch weil er hofft, dort Finchen zu finden. Er plant den Besuch für den kommenden Tag.

Tatsächlich versucht Finchen Maruschka verzweifelt zu finden. Das Kind übernachtet noch eine Nacht in der leeren Wohnung ihrer Mutter. Dann kommt sie auf die Idee, die alte Frau dort zu suchen, wo sich ihre Mutter derzeit aufhält, nämlich in der Psychiatrie.

Als Maruschka aufwacht, weiß sich nicht wo sie ist. Aber sie ist sicher, nicht in Paris angekommen zu sein. Neben ihr liegt Moni, eine Frau, aus deren Erzählungen Maruschka schließt, dass sie die Mutter von Finchen sein muss. Maruschka beobachtet die anderen Personen, die sich noch im Haus aufhalten und kommt zu dem Schluss, dass sie im „Guten Sankt Georg“, einer psychiatrischen Klinik gelandet sein müsse. Maruschka bemerkt die Unruhe und die schlechte Stimmung im Aufenthaltsraum und ändert die Atmosphäre durch ihre Beschäftigungsideen und lieben Worte. Ihre 20 Kinder sind für Maruschka anwesend und sie kümmert sich um diese.

Moni macht sich Sorgen um ihre Tochter: „Ich wünschte, ich hätte meine Tochter mitbringen können. (...) Ich weiß ja noch

nicht mal wo sie im Moment ist. Ich bin Hals über Kopf von zu Hause weg und hab es dem Lehrer überlassen, sie irgendwo unterzubringen. (...) Ich hab mich in letzter Zeit viel zu oft mit ihr gestritten. Ich war nicht mehr gut für mein Kind. Ich war zu viel alleine und meine Tochter auch. Sie hat sich fast nur noch auf der Straße herumgetrieben. (...) Meine Tochter hat glaub' ich überhaupt keine Freunde mehr. Die traut sich ja nie, jemanden mit nach Hause zu nehmen. Kein Wunder, so wie es bei uns aussieht. (...) Aber mit Pennern und Bettlern hat meine Tochter nichts zu tun. Das muss ja nun wirklich nicht sein.“ (S. 67)

Finchen besucht ihre Mutter und findet es im Krankenhaus wirklich sehr schön. Sie wird stürmisch vom Stationspfleger Jürgen Klaps empfangen, der ihr erklärt, dass sich alle Sorgen um sie gemacht und sogar die Polizei eingeschaltet haben, um Finchen zu finden. Die Wiedersehensfreude mit ihrer Mutter und Maruschka ist groß. Das Kind erklärt, dass sie sich nicht - wie ihre Mutter aufgeschrieben hatte - an ihren Lehrer gewandt, sondern Maruschka gesucht habe, da sie bei dieser unterkommen wollte. „Und Maruschka hatte ich mir als Oma ausgesucht. (...) Wenn ich, also wenn wir eine Oma hätten, dann könnte ich auch mal bei der sein. Und du hättest nicht soviel Arbeit mit mir, Mama.“ (S. 76)

In der kommenden Nacht darf Finchen in der Psychiatrie übernachten, da sie am nächsten Tag Geburtstag hat.

Felix und seine Freunde setzen ihre Idee in die Tat um und besuchen Maruschka. Sie treffen somit auch Finchen an. Die Kinder erfahren, was eine psychische Krankheit und eine Psychiatrie ist. Eine Krankenschwester erklärt Lena: „Manche von ihnen (also den Patienten) müssten auch nicht hier sein (...), wenn sie zu Hause vertraute Menschen hätten. Kinder haben es da leichter. Wenn die nachts Angst haben, können sie zu den Eltern ins Bett krabbeln. Wenn du mal etwas erzählst, was nicht stimmt, wird einfach gesagt: Das Mädchen hat eben zu viel Fantasie.“ (S. 81) Lena hilft anschließend der Krankenschwester bei deren Arbeit.

Felix darf den Brief lesen, den Moni an ihre Tochter Finchen geschrieben hat. Moni beschreibt ihre Tablettenabhängigkeit und den Wunsch wieder gesund zu werden – mit Hilfe der Klinik. Sie habe einen Brief an den Lehrer geschrieben „Er wird dafür sorgen, dass du für ein paar Wochen bei einer netten Pflegefamilie oder in einem schönen Heim unterkommst.“ (S. 85)

Zu Hause erzählt Felix von Finchen und ihrer Sorge irgendwo unterzukommen, außerdem auch von ihrem Geburtstag. Er überzeugt seine Eltern, das Mädchen aufzunehmen.

Am nächsten Morgen feiern Finchen, alle Patienten der Psychiatrie, der Pfleger Herr Klaps, Jan, Maruschkas Tochter mit ihrem Kind und Felix mit seinen Freunden ein großes Geburtstagsfest mit einem riesigen Lagerfeuer im Garten des Krankenhauses. Zwei Patienten führen sogar einen Drachentanz auf, mit dem Drachen, den sie in der Ergotherapie gebastelt haben.

Das Buch endet damit, dass der Kunstlehrer Maruschka kennen lernt und sich mit ihr in Verbindung setzen möchte, da er von ihren Bildern begeistert ist.

Elterliche Erkrankung

Finchens Mutter ist Tablettenabhängig.

Anna ist die erwachsene Tochter von Maruschka, welche an Schizophrenie erkrankt ist.

Angesprochene Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Einen Ansprechpartner außerhalb der Familie zu haben ist wichtig: „Eltern genügen nicht (...) Eltern sind sehr wichtig, sie können einem viel Gutes beibringen, aber auch sehr weh tun. Dann braucht man einen Menschen, der `ne Etage weiter weg ist.“ (S. 74) • Klinikaufenthalt der Mutter und Unterbringung des Kindes Finchen während dieser Zeit. • Was sind psychische Krankheiten, was ist eine Psychiatrie? • Psychische Krankheiten kann jeder Mensch bekommen. • Menschen mit einer psychischen Erkrankung sind normale Menschen, mit denen man zusammen viel Freude haben kann. • Entdiskriminierung obdachloser Menschen
Lösungsversuche	<ul style="list-style-type: none"> • Stationäre Behandlung • Maruschka in ihrer Welt leben lassen
Persönliche Anmerkungen	<p>„In der Geschichte gibt es viele Sprünge, da die Perspektiven von Felix, Maruschka und Finchen dargestellt werden. Deshalb werden manche Zusammenhänge erst beim zweiten Lesen klar. Das Buch ist deshalb an manchen Stellen schwerer verständlich und liest sich etwas schleppend.</p> <p>Kritisch ist die Erklärung der Krankenschwester, dass viele der Patienten nicht da sein müssten, wenn sie jemanden hätten, der sich um sie kümmert. Dies könnte einen zusätzlichen Druck auf Angehörige ausüben, sich noch intensiver um ihre erkrankten Angehörigen zu kümmern.</p> <p>Kritisch ist auch, dass die Psychiatrie als wunderschöner Ort dargestellt wird, an dem sich Kinder, als auch Patienten, ausschließlich wohl fühlen und Lena fröhlich der Krankenschwester hilft. Hier können sich keine Kinder wieder finden, die realistische Erfahrungen mit der Psychiatrie gemacht haben.</p> <p>Finchens Mutter erklärt ihrer Tochter naiv, dass diese bei einer netten Pflegefamilie oder in einem schönen Heim unterkommen werde, sie hat sich jedoch vorab um nichts gekümmert. Vorstellbar ist, dass ein Leserkind sich hier ernsthaft Sorgen macht, was mit ihm passieren wird, wenn für seine Unterkunft auch so wenig gesorgt wird.“ Schirin Homeier</p>

RUSHTON, Rosie: *Wer fängt mich, wenn ich falle*

- nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis	Preis: ca. 14,00€
Verlag, ISBN	Verlag: Bertelsmann, ISBN: 3570126285
Seitenumfang	189
Über die Autorin	Rosie Rushton arbeitet als Journalistin für verschiedene Zeitungen und verfasst Reportagen für Zeitschriften. Besonders gern schreibt sie über Teenager und Familienbeziehungen. Sie ist Autorin von bisher fünf Jugendbüchern. Rosie Rushton lebt in Nordhamptonshire und hat drei erwachsene Töchter.

Inhalt



Aus dem Klappentext: „Georginas Mutter liegt nach einem Nervenzusammenbruch im Krankenhaus und Georgie hat das Gefühl, langsam selbst verrückt zu werden. Im Schwindeln seit Jahren große Meisterin, erfindet sie Story um Story über den Verbleib ihrer Mutter, denn keiner soll wissen, dass ihre Mutter übergeschnappt ist. Sogar vor ihrer besten Freundin hält sie die Wahrheit geheim. Allmählich aber droht das Lügengebäude über ihr einzustürzen.

Doch dann zeigt sich ein Licht am Ende des Tunnels: Im Krankenhaus lernt Georgie Lo kennen, in den sie sich Hals über Kopf verliebt. Fast gleichzeitig macht sie die Bekanntschaft ihrer neuen Nachbarin Flavia. Die unkonventionelle Frau bringt Georgie dazu, sich ihr anzuvertrauen, und zeigt ihr einen Weg aus der Sackgasse, in die sie sich hineinmanövriert hat.“

Georgie liest vor der ganzen Klasse einen Text vor, in dem sie von ihrer häuslichen Situation berichtet und ihre Lügen korrigiert. Ihre Mitschüler halten zu ihr und bewundern ihren Mut.

Zum Schluss feiert Georgie mit ihrer Familie und Freunden ihren Geburtstag. Die Mutter wurde für diesen Tag aus der Psychiatrie entlassen, ihr Gesundheitszustand hat sich schon deutlich verbessert.

Elterliche Erkrankung major depression der Mutter (Interpretation)

Angesprochene Themen

- Aggression in Konflikten
- Vater erscheint als schwach, hilflos → Kind ist auf sich alleine gestellt und muss Verantwortung übernehmen
- Das Mädchen muss den Haushalt führen
- Scham des Kindes für die elterliche Erkrankung
- Kind verstrickt sich in ein Lügengebäude, wird dadurch immer isolierter
- Das Mädchen befürchtet, dass sie wie die Mutter psychisch erkranken könnte
- Leistungsschwierigkeiten in der Schule

Lösungsversuche

- psychiatrische Behandlung der Mutter
- Klärung einiger biographischer Belastungen
- „Schau auf dich selbst, was willst DU“ (Hedonist)
- Gorgie lernt, authentisch, aufrichtig zu werden, sich anderen hinsichtlich der mütterlichen Erkrankung und der familiären Problematik anzuvertrauen
- Gorgie erzählt ihren Mitschülern und Lehrern die Wahrheit über die mütterliche Erkrankung und erntet für ihre

Ehrlichkeit Hochachtung

**Persönliche
Anmerkungen**

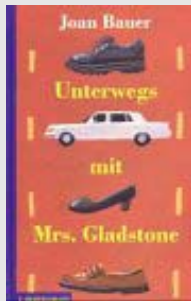
„Im Mittelpunkt dieses Romans steht die mütterliche Erkrankung und der verzweifelte Versuch des Mädchens Georgie, diese geheim zu halten. Dabei zeigt sich, dass Georgie lange Zeit auf sich allein gestellt ist, denn ihr Vater ist mit der Situation völlig überfordert und ihr älterer Bruder will die Familie nicht unterstützen. Auch wenn das Ende des Buches vielleicht etwas zu harmonisch verläuft, ist dieses Buch sehr gut für die Arbeit mit Kindern psychisch erkrankter Eltern geeignet - besonders für solche, bei denen das Thema Scham für die elterliche Erkrankung und die damit verbundene Tabuisierung dominieren. Alle wesentlichen Themen Kinder psychisch Kranker werden angesprochen.“ Schirin Homeier

Joan Bauer: Unterwegs mit Mrs. Gladstone

- nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis	?
Verlag, ISBN	C. Bertelsmann, ISBN 3-570-12442-8
Seitenumfang	220
Über die Autorin	Joan Bauer arbeitete zunächst als freie Autorin für Rundfunk und Fernsehen, bevor sie mit dem Schreiben von Jugendbüchern begann. Bereits ihr erstes Jugendbuch war ein Erfolg und wurde mehrfach ausgezeichnet. Joan Bauer lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Darien, Connecticut.

Inhalt



Die etwa 16jährige Jeanne lebt mit ihrer Mutter (Krankenschwester im Nachtdienst) und ihrer jüngeren Schwester Faith zusammen. Eine wichtige Bezugsperson ist ihre Großmutter, die aufgrund einer Alzheimererkrankung in einem Pflegeheim lebt. Jeanne besucht sie einmal wöchentlich und hilft ihr, sich an ihr früheres ICH zu erinnern.

Der Vater ist alkoholabhängig, die Eltern ließen sich schon früh scheiden. Jeanne besucht die Schule und jobbt in einer Filiale der Schuhkette „Gladstone“ als erfolgreiche Schuhverkäuferin. Eines Tages besucht ihr betrunkenener Vater sie überraschend bei der Arbeit. Sie befürchtet daraufhin, gefeuert zu werden, doch die Chefin Mrs. Gladstone stellt Jeanne als Fahrerin ein, mit den Worten: „Warum sollte ich dich für etwas bestrafen, was ganz offensichtlich das Problem deines Vaters ist?“ S. 21.

So verbringt Jeanne den Sommer über mit Mrs. Gladstone, welche sie von Dallas nach Texas und wieder zurück fährt und dabei zusammen mit ihr und Alice - einer Freundin von Mrs. Gladstone - die Firma rettet. Eigentlich wollte Jeanne vor ihrem Vater aus der Stadt flüchten, doch sie kann ihn nicht aus ihren Gedanken verbannen und verarbeitet ihre Erlebnisse auf der Reise. In Texas lernt Jeanne Harry Bender kennen - den besten Schuhverkäufer der Gladstone Kette. Dieser ist Mitglied bei den Anonymen Alkoholikern und seit vielen Jahren trocken. Jeanne sieht in ihm den Vater, den sie schon immer haben wollte. Durch das Gespräch mit ihm erkennt Jeanne, dass sie ihrem Vater ihre Gefühle mitteilen muss, damit es ihr besser geht und sie die Verantwortung für ihn an ihn zurückgeben kann.

Harry Bender stirbt eine Woche später bei einem Autounfall, der durch einen betrunkenen Fahrer verursacht wurde.

Als Jeanne wieder zu Hause ist - durch die Reise selbstbewusster geworden - trifft sie zufällig ihren Vater, der sie im Auto mitnimmt. Sie bemerkt, dass er betrunken ist und macht eine Polizeistreife darauf aufmerksam. Dadurch schützt sie ihr eigenes und das Leben ihres Vaters.

Einige Zeit später verabredet sie sich mit ihrem Vater und teilt ihm mit, dass sie ihn nur unter der Bedingung wieder sehen will, wenn dieser auf den Alkoholkonsum verzichtet und sich Hilfe sucht. Der Vater bricht das Gespräch wütend ab.

Elterliche Erkrankung	Jeannes und Faith Vater ist alkoholabhängig. Ihre Großmutter ist an Alzheimer erkrankt.
------------------------------	--

Angesprochene Themen

- Briefe und Geschenke an den Vater bleiben unbeantwortet, er ist nie da, wenn Jeanne oder Faith ihn brauchen. Die Mädchen können sich nicht auf ihn und seine Versprechen verlassen: „Jedes Mal, wenn er wegging und wenn er nur ein Stück die Straße hinunter wollte, um Zigaretten zu holen, fragte ich mich, ob ich ihn jemals wieder sehen würde.“ (S. 93)
- Wunsch, dass der Vater sich ändern möge: „Mein Vater hat dieses Problem schon, seit ich auf der Welt bin, und wenn ich einen einzigen Wunsch habe, dann den, dass er es bewältigt.“ (S:22)
- Am liebsten möchte Jeanne die Alkoholabhängigkeit und die Alzheimererkrankung ihrer Oma selbst beheben: „Wenn ich der liebe Gott wäre, würde ich alle Krankheiten aus der Welt verbannen, die mit A anfangen: Aids, Alkoholismus, Alzheimer ...“ (S.33)
- Trotz allem liebt Jeanne ihren Vater: „Die ‚Dad-auf-dich-kann-ich-mich-verlassen-Karte‘ kann ich ihm nicht schicken, keine mit ‚Danke für alles‘ und keine mit ‚Du bist der Größte‘. Die Welt braucht eine alternative Vaternagelkarte: ‚Dad, ich liebe dich, auch wenn du nicht für mich da gewesen bist.‘“ (S. 24)
- Ambivalente Gefühle des Mädchens: „Ich komme langsam an den Punkt mit ihm, wo ich nicht mehr weiß, wie ich damit umgehen soll. Er tut mir weh, wenn er da ist, und wenn er weg ist, mache ich mir Sorgen um ihn und weiß nicht, ob er wieder kommt. Es ist, als wäre immer ich die Versagerin, egal. Ob er da ist oder weg ist, ...“ (S. 168)
- Jeanne stellt fest, dass es Ähnlichkeiten zwischen ihr und ihrem Vater gibt: „Ich bin meinem Vater ähnlicher als meiner Mutter. Früher hat mir das eher Angst gemacht, weil ich dachte, deshalb würde ich genauso enden wie er. Aber Großmutter hat mich beruhigt und mir gesagt, dass Gott mir nur die besten Seiten meines Vaters mitgegeben hat (sein Verkaufstalent, seine Geschäftstüchtigkeit), ohne die ganze Tragödie.“ (S. 28)
- Der Vater belästigt die Familie mit nächtlichen Anrufen, bei denen er betrunken ist. Aufgrund dieser Anrufe machen sich die Kinder Sorgen um ihn.
- Jeanne meidet das Telefonieren, da sie von ihrem Vater früher gezwungen wurde, diesen bei Schuldeneintreibern zu verleugnen.
- Streit der Eltern und Abgrenzung der Mutter: „Er brüllte immer weiter rum und Mutter sagte, sie wolle keine Co-Alkoholikerin mehr sein und ihn nicht mehr decken. Er trat eine Riesendelle in den Kühlschrank und preschte aus dem Haus. ... seit diesem Tag wusste ich, dass Dad für immer gehen würde.“ (S. 94)
- Übernahme der Verantwortung für den Vater durch das Kind: „Wenn mein Vater betrunken war, hat er mir immer erzählt, es ging ihm gut und er bräuchte meine Hilfe nicht. In Wahrheit musste ich ihm sogar dabei helfen, sich hinzusetzen.“ (S. 97) „Er übernimmt nie die Verantwortung für irgendetwas, er hat immer nur Entschuldigungen für sich.“ (S. 170)
- Jeanne hat nur ihre beste Freundin Opal über die Abhängigkeit ihres Vaters informiert, bei anderen Jugendlichen hat sie Angst, nicht mehr gemocht zu werden.
- Schuldgefühle: „Ich weinte wegen der vielen Male, die ich Schuldgefühle hatte, weil mein Vater nicht aufhören konnte zu trinken, wofür ich natürlich nichts konnte, aber das Schlimmste daran, das Gefühl, dass ich ihm hätte helfen müssen, es aber nicht konnte, brach quälend und unüberhörbar deutlich aus mir heraus.“ (S. 177)

Lösungsversuche

- Besuchte eine Selbsthilfegruppe für Angehörige Alkoholkranker
- Als Restfamilie zusammenhalten und das offene Gespräch suchen: „Wir werden nicht so tun, als wäre das kein

Problem gewesen' sagte (ihre Mutter). ‚Es war sehr schlimm. Wir werden nicht so tun, als wäre alles in Ordnung, denn im Augenblick ist es das nicht. Aber wir werden miteinander reden und unsere Gefühle herauslassen und darauf vertrauen, dass wir nach und nach wieder ein besseres Leben führen können.‘ ... Mom ergriff unsere Hände. Ich fühlte, wie die Kraft aus ihren Händen in meine strömte, bis hinauf zu meinem Herzen.“ (S. 94)

- Die Familie legt sich eine Geheimnummer zu, um sich vor den nächtlichen Anrufen des Vaters zu schützen.
- Das Beste, was du für deinen Vater tun kannst, ist ihn zu lieben und für ihn zu beten und dich von ihm nicht kränken zu lassen. Lass dich von seiner Krankheit nicht noch mehr beeinträchtigen als es ohnehin schon der Fall ist.“ (S. 150)

**Persönliche
Anmerkungen**

„Ein sehr humorvoll geschriebenes Buch. Die Alkoholabhängigkeit des Vaters ist ein zentrales Thema. Klar herausgestellt wird, dass es noch andere Bereiche außer der elterlichen Erkrankung im Leben der Jeanne gibt, welche ihr Kraft geben. Es wird ein Prozess beschrieben, in dem Jeanne lernt, sich von der Alkoholabhängigkeit des Vaters abzugrenzen und die Verantwortung für ihn wieder an ihn zurück zu geben. Sie lernt auf ihr eigenes Wohlbefinden zu achten. Das Buch ist sehr gut für die Arbeit mit Kindern suchtkranker Eltern geeignet.“ Schirin Homeier

Peter Mannsdorff: Robbi und sein ungezügelter Vater

Preis erhältlich 11 €
direkt beim Autor
Tel./Fax: 030/774 10 19 oder per E-Mail: mannsdorff@gmx.de

Verlag, ISBN Shift-(Selbst)-Verlag 2003,

Seitenumfang 211

Über den Autor

Inhaltsangabe – aus www.netz-und-boden.de entnommen

"Robbi (...), ein Junge, dessen Leben zwischen Wohnung, Schule, Fahrradfahrten, Kinobesuchen, Zeltlagern, Freundschaften und ersten Verliebtheiten so ganz normal verlaufen könnte – wenn nicht sein verrückter Vater (die Mutter ist gestorben) ihn so nervend in Atem halten würde. Denn dieser ungezügelter Vater hat wenig Sinn für das, was um ihn herum und mit seinem Sohn passiert. Er ist gefangen in seiner Welt, alles dreht sich nur um ihn, er muss dauernd rauchen, zeichnen, viel zu laut Musik hören, euphorisch oder schuldbeladen einen Reim auf alle Dinge machen, die ihm entgleiten oder längst entglitten sind. Und das Kind muss diesen Vater verstehen, umsorgen, entschuldigen – eine klassische Rollenumkehr, wenn man so will, eine Parentifizierung, wie sie viele Kinder mit psychisch erkrankten oder abhängigkeiterkrankten Eltern kennen. Nebenbei muss dieser Sohn auch noch seine eigenen Aufgaben bewältigen: Lehrerinnen beschwichtigen, Nachbarinnen austricksen, das Jugendamt überzeugen. Allein ist das für einen Zwölfjährigen nicht zu meistern, aber zum Glück hat Robbi ein paar gute Vertraute: Aram, der es schafft, seinen Gameboy zur Seite zu legen und seinem Freund beizustehen; ein Hochsitz im Tegeler Forst, wo man beobachten, nachdenken und neue Sichtweisen erproben kann; Frau Otterndorff, die Lehrerin, die mehr versteht, als anfangs gedacht; Oma Lotte, die leider keine echte Oma ist, was zu Problemen führt; Rita, eine wirkliche Freundin, die Robbi am Ende sogar küssen darf.

Elterliche

Erkrankung

Angesprochene Themen •

Lösungsversuche •

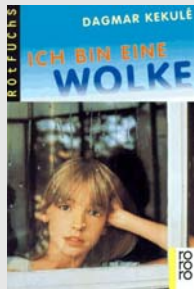
Persönliche Anmerkungen •

Dagmar Kekulé: *Ich bin eine Wolke*

– Erster Teil zu „Das Blaue vom Himmel“ –

Preis	4,90€, Paperback
Verlag, ISBN	Rowolt Taschenbuch Verlag
Seitenumfang	156
Über die Autorin	Dagmar Kekulé war als Erzieherin tätig, als Schauspielerin, machte Kurzfilme und schreibt heute Drehbücher, Thriller und Jugendbücher.

Inhalt



Das Buch ist aus der Sicht der Ich-Erzählerin Paulina geschrieben.

Paulina Hummel lebt mit ihrer alkoholabhängigen Mutter Lisa in einer Wohnung eines Mietshauses. Paulinas älterer Halbbruder Joker ist seit ein paar Jahren spurlos verschwunden. Paulina glaubt, dass er nach Alaska ausgewandert ist, um nach Öl zu suchen. Die Mutter befindet sich in der Klinik, weshalb Paulina sich und sowie ihre zwei Meerschweinchen King und Kong selbst versorgen muss. Das Mädchen meint zu der Abhängigkeit ihrer Mutter: „Zugegeben. Nicht jeder greift gleich zur Flaschen, wenn es ihm dreckig geht; aber Lisa hat wirklich nur Pech gehabt im Leben. Weil sie immer alles glaubt. Da braucht nur einer kommen und ihr das Blaue vom Himmel versprechen, schon schmilzt sie hin. (...) Sie ist eben immer bei den falschen Typen gelandet, die waren allesamt vom Stamme Nimm.“ (S. 5)

Die Väter von Joker und Paulina hat die Familie verlassen. Paulina meint über ihren Vater: „Mein Alter hat sich schon vor meiner Geburt aus dem Staub gemacht. Auf dem Foto, das Lisa hat, sieht er aus wie der Rausschmeißer vor ´ner Hafenkneipe. Als Kind hab ich vorgehabt, ihm später mal die Meinung zu sagen, was er für ein Scheißtyp ist und so, aber jetzt denk ich anders darüber. Ich sag oft zu meiner Mutter: ‚Lisa, sei froh, dass wir ihn los sind. Bei einem Kerl mit so ´ner Schlägervisage hättest du’s nicht gut. Der haut dir doch die Flasche über den Kopf, wenn du dir einen genehmigen willst.‘“ (S. 9)

Das Geld, das Lisa da gelassen hat, reicht nicht aus, weshalb Paulina illegal bei einem Autokino arbeitet und einen Babysitterjob übernommen hat. Im Autokino lernt das Mädchen den Jungen Gabriel mit seiner Clique kennen, die ebenfalls illegal in dem Unternehmen jobben. Eines Tages steht mal wieder der Gerichtsvollzieher vor der Tür und Paulina ist auch in dieser Situation auf sich allein gestellt.

Paulina besucht das Gymnasium und kämpft für gute Noten. Sie möchte das Abitur machen, auch weil Lisa dies sehr wichtig ist. Doch von ihrer Lehrerin wird das Mädchen stigmatisiert und nicht akzeptiert. So soll Paulina zum Beispiel einen Aufsatz mit dem Thema „Sonntag in der Familie“ schreiben und denkt sich dazu notgedrungen etwas aus. Die Lehrerin sagt daraufhin: „Erstens fällt der Vatertag nie auf einen Sonntag, und zweitens hast du doch gar keinen ... ich meine, du lebst doch bei deiner Mutter? (...) Ich wollte einen wahrheitsgetreuen Bericht und kein Märchen, Hummel. Du solltest dich überhaupt mehr um die nüchterne Betrachtung der Wirklichkeit bemühen.“ (S. 46) Einmal wird sie fälschlicher Weise eines Betrugs bei einer Mathearbeit angeschuldigt. Paulina kämpft und bekommt zum Schluss ihr Recht.

Wenn die Vermieterin Krüger und die Hausmeisterin Windinger aufdringlich nach ihrer Mutter Fragen, erfindet Paulina

Ausreden.

Eines Tages steht überraschend eine Frau vom Jugendamt vor der Tür. Paulina fühlt sich bedroht, sie glaubt den netten Worten der Frau nicht. Später findet sie eine Akte über sich, mit deren Inhalt sie nicht einverstanden ist.

Paulina wünscht sich eine bessere Zukunft: „Ach, Mami. Ich will nicht so enden wie du. Ich will'n richtigen Beruf haben, einen, der mir Spaß macht. Ich will Geld verdienen, um mit dir verreisen zu können.“

Dann kündigt die Mutter ihre Rückkehr an und bestellt bei Paulina mit den Worten „Säufer bleibt Säufer“ Bier. Paulina putzt, räumt die Wohnung auf und kocht. Doch Lisa kommt nicht. Als die Kerzen auf dem Esstisch heruntergebrannt sind, ruft Paulina in der Klinik an und erfährt, dass Lisa einen Rückfall hatte und dass sie ihre Mutter am nächsten Tag besuchen könne. Lisa behauptet, dass alles ein Missverständnis sei und bittet ihre Tochter, nicht böse auf sie zu sein. Paulina bekommt mit, wie sich die Bettnachbarin der Mutter von einer Pflegerin als altes Ferkel beschimpft wird. Das Mädchen versucht, ein Einzelzimmer für ihre Mutter zu finanzieren, damit diese sich wenigstens für eine Woche gut erholen kann und schneller gesund wird. Daraufhin spart Paulina eisern für die „Aktion Sorgenkind für Lisa“. Unterstützung bekommt Paulina von der sehr reichen und gebildeten Familie ihrer Freundin Sonja. Sonjas Oma gefällt Paulina besonders. Diese ist immer warmherzig und kocht dazu noch wunderbar gutes Essen.

Trotzdem fühlt sich das Mädchen sehr einsam: „(...) und plötzlich merkte ich, wie einsam ich war. Lisa, die einzige Menschenseele, zu der ich einen inneren Kontakt habe, hat sich davongemacht. Und Sonja würde mich jederzeit fallen lassen, wenn ihre Eltern das verlangten. Wenn Joker noch da wäre – mit ihm könnt ich über alles sprechen. Ich habe es satt, allein zu sein und so zu tun, als fände ich das in Ordnung.“ (S. 72)

Eines Tages lernt Paulina Blues kennen, Gabriels älteren Bruder, der auf der Flucht vor der Polizei ist und in ein Heim soll. Das Mädchen nimmt ihn auf, fühlt sich endlich nicht mehr einsam und wird von Blues liebevoll „Glücksfee“ genannt. Blues berichtet von seiner Kindheit - in der sich die Eltern nur gestritten haben -, dem oft betrunkenen Vater und seinem Heimaufenthalt, wobei er das Gefühl hatte, dass ihm niemand zuhört. Der Aufenthalt des Jungen muss geheim bleiben. Es kommt auf dem engen Raum zu Spannungen, v. a. weil Paulina Blues dazu drängt, sich Gedanken über seine Zukunft zu machen. Nach einem Streit ist Blues plötzlich verschwunden. Paulina fühlt sich verlassen: „Blues ist gekommen und wieder gegangen. Warum hab ich ihn verloren? Warum gehen alle wieder weg von mir? Joker, Lisa, Blues, ... Warum will niemand bei mir bleiben? Nur King und Kong, und die tun's bestimmt nicht freiwillig. Sobald ich die Tür offen lasse, sind sie über alle Berge – da geh ich jede Wette ein.“ (S. 123, 123) Pauline findet die Schnapsflasche wieder, die sie einmal vor Lisa versteckt hat, trinkt diese aus und fühlt sich anschließend besser.

Am nächsten Tag ist Blues wieder da, hat sogar Geld für die „Aktion Sorgenkind für Lisa“ „besorgt“ und schenkt Paulina eine Kette aus Sonnenblumenkernen. Die beiden Jugendlichen verlieben sich ineinander und fühlen sich zusammengehörig. Sie versprechen, einander zu helfen.

Doch am nächsten Morgen steht die Polizei vor der Tür und durchsucht die Wohnung. Blues wird verhaftet und Paulina muss mit auf das Jugendamt gehen. Ein Beamter will dem Mädchen ausreden, das Abitur zu absolvieren - sie solle lieber ihre Mutter finanziell unterstützen. Abends wird Paulina nach Hause gebracht, am nächsten Morgen soll sie sich ein Heim

ansehen. Doch die Wohnung ist während Paulinas Abwesenheit von der Hausmeisterin auf- und umgeräumt worden, auch die Meerschweinchen sind verschwunden. Paulina übernachtet deshalb in einem Bahnwagen. Am übernächsten Morgen will sie Lisa aus der Klinik „befreien“ und zusammen mit ihr abhauen. Sie wird jedoch vom Klinikpersonal aufgegriffen und wird im Heim untergebracht.

**Elterliche
Erkrankung**

Paulinas Mutter Lisa ist alkoholabhängig.
Blues erklärt, dass sein Vater oft betrunken gewesen sei.

**Angesprochene
Themen**

- Armut
- Entziehungskur der Mutter in der Klinik
- Wechselnde Partner der Mutter
- Der Bruder Joker ist spurlos verschwunden
- Paulina muss sich selbst versorgen
- Einsamkeit des Kindes
- Auf der Flucht vor dem Jugendamt
- Jugendkriminalität
- Die Väter von Paulina und Joker ließen die Familie im Stich
- Paulina erhält keine Unterstützung von ihren Lehrern
- Freundschaft mit Blues
- Wunsch nach einer besseren Zukunft in Finnland und dort alle 60.000 Seen zu durchfahren.

Lösungsversuche

- Ausreißen, dem Jugendamt entfliehen und Lisa „befreien“.
- Paulina hat den Traum, eine dunkle Regenwolke zu sein, die fei und glücklich über der nächtlichen Stadt schwebt und es regnen lässt. Sie entflieht dadurch ihrem eigenen Leben, lässt es zurück. (vgl. S. 46)
- Das Abitur bestehen und später ein besseres Leben führen.
- Mit Blues zusammenhalten.

**Persönliche
Anmerkungen**

„Besonders imponierend ist der jugendliche und frische Schreibstil. Dadurch werden auch traurige Passagen nicht schwer. Das Buch liest sich spannend, leicht und fließend. Die Auswirkungen der elterlichen Erkrankung - v. a. der Abwesenheit der Mutter - auf das Kind sind zentral: Paulina muss allein zurechtkommen und sich anderen gegenüber behaupten. Sie fühlt sich vor allem einsam. Wut auf die Mutter und deren Erkrankung scheint Paulina nicht zu kennen - trotzdem ist das Buch gut für die Arbeit mit Kindern suchtkranker Eltern geeignet.“ Schirin Homeier

Dagmar Kekulé: Das Blaue vom Himmel

- Fortsetzung von „Ich bin eine Wolke“ -
- ist nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis	?
Verlag, ISBN	Rowolt Taschenbuch Verlag, ISBN 3-499-20632-3
Seitenumfang	142
Über die Autorin	s.o.

Inhalt



Auch dieses Buch ist aus der Sicht der Ich-Erzählerin Paulina geschrieben.

Paulinas Mutter Lisa ist nach der Entziehungskur in ein Heim für Alkoholiker eingewiesen worden und hat einen Job als Köchin angenommen. Das Jugendamt stuft sie wieder als „erziehungsberechtigt“ ein. So zieht Paulina nach elf Monaten Heimaufenthalt wieder mit ihrer Mutter in ihre alte Wohnung ein. Paulina hat den Wunsch an der Abendschule das Abitur nachzuholen, setzt dies aber nicht um.

Lisas neuer Freund Helmut gefällt Paulina nicht: „Ich bin nicht voreingenommen, aber Lisa hat soviel Instinkt für Männer wie ein Gänseblümchen, dass ich jedem Rasenmäher entgegenrecks. Ich brauche ja nur an meinen Erzeuger zu denken.“ (S. 8). Paulina hat das Gefühl, auf Lisa aufpassen und sie vor möglicher Gewalt beschützen zu müssen.

Paulina bekommt durch Charly – ein Mädchen, das sie aus dem Heim kennt - einen Job in einem Café vermittelt. Charly arbeitet im Keller des gleichen Hauses in einer Diskothek. Einmal kommen alte Klassenkameradinnen von Paulina in das Café und behandeln Paulina sehr herablassend. Auch Sonja besucht Paulina an ihrer Arbeitsstätte und wünscht sich, wieder mehr Kontakt zu Paulina zu haben, welche derzeit viel mit Charly unternimmt. Sonja lädt Paulina ein, im Zimmer ihrer nun verstorbenen Großmutter zu wohnen. Dieses Angebot nimmt Paulina gerne an, als Helmut immer öfter bei Lisa übernachtet, diese sogar heiraten will und das Mädchen wie früher auf dem Sofa im Wohnzimmer schlafen muss.

Blues wird bald aus dem Gefängnis entlassen und bittet Paulina für ihn eine Unterkunft zu organisieren. Schließlich erklärt sich Charly bereit, ihn in ihrer großen Wohnung einziehen zu lassen, welche ihrem Chef Crocker gehört. Blues Freund Roy, den er im Gefängnis kennen gelernt hat, wird sich für ihn um einen Job kümmern.

Im Haus von Sonjas Familie freundet sich Paulina mit Sitting Bull, dem alten Kater der Großmutter an. Sonjas Bruder Peter hat es auf Pauline abgesehen, welche aber nichts mit ihm zu tun haben möchte. Eines Abends mischt er ihr K.O.-Tropfen in ihr Getränk und versucht sie sexuell zu missbrauchen. Sitting Bull verteidigt Paulina so dass Peter aus dem Zimmer stürmt.

Als Peter die geliebten Porzellanfiguren seiner Mutter herunterwirft und versucht Paulina den Schaden anzuhängen und zu erpressen, zieht das Mädchen wieder zu ihrer Mutter. Sitting Bull nimmt sie mit.

Die Beziehung zwischen Lisa und Helmut ist längst wieder beendet und Paulina befürchtet, dass ihre Mutter wieder einen Rückfall erlitten haben könnte: „Für die, welche meine Verwirrung nicht ganz verstehen: ein Säufer in der Familie ist ein Schicksalsschlag. Die Vorstellung, dass Lisa nach zwei trockenen Jahren wieder zur Flasche greift, war ein echter Schock

für mich.“ (S. 82) Dieser Verdacht bestätigt sich zwar nicht, aber Paulina weiß, dass sie sich nun wieder mehr um Lisa kümmern muss: „Auf keinen Fall darf ich Lisa in ihrer Verfassung länger allein lassen. Wenn Lisa verzweifelt ist, braucht sie jemanden. Nur wenn keiner da ist, hält sie sich an der Flasche fest.“ (S. 84)

Blues ist währenddessen wieder entlassen worden. Das Wiedersehen mit ihm ist nicht so schön, wie es sich Paulina vorgestellt hat. Blues gibt sich sehr selbstbewusst und Paulina wünscht sich, dass er offen zu ihr ist und seine wahren Gefühle zeigt - wie die Enttäuschung über die Zeit im Gefängnis oder die Angst vor der Zukunft. Er erklärt, zusammen mit Roy in einer Tankstelle zu arbeiten, Paulina trifft ihn dort aber nie an. So vermutet das Mädchen, dass Blues in einen kriminellen Plan verwickelt sein könnte, mit dem er hofft, viel Geld zu erwirtschaften. Einmal trifft sie Blues und Charly zusammen in deren Bett an, Blues erklärt jedoch, kein Interesse an einer Beziehung mit Charly zu haben. Paulina hat Schuldgefühle, da sie nicht mit Blues schlafen möchte: „(...) dass meine Scheu, mit ihm zu schlafen, etwas mit Lisa zu tun hat; der Art, wie sie von Männern ausgenutzt wurde. Blues ist sensibel, er wird mich verstehen wenn er sicher sein kann, dass ich ihn liebe.“ (S. 108, 109) Dann findet Paulina bei Charly Koks und Hasch, weshalb sie vermutet, dass Blues mit Drogen handeln könnte.

In einer Nacht wird Blues in seiner Unterkunft aufgegriffen und verhaftet, die Polizei findet Koks in einem seiner Stiefel. Charly gibt zu Protokoll, erst am Morgen nach Hause gekommen zu sein, dies stellt sich jedoch als Lüge heraus - wie Paulina herausfindet. Paulina besorgt für Blues einen Anwalt und schafft es mit Roys Hilfe zu beweisen, dass nicht Blues, sondern Charlys Chef Crocker mit Drogen handelt. Charly sagt aus und Blues kommt wieder frei. Er zieht bei Pauline und Lisa ein.

Eines Nachts findet Paulina ein Kündigungsschreiben der Vermieterin im Bett der Mutter. Diese ist spurlos verschwunden und Paulina macht sich große Sorgen darüber, ob dieses Schreiben einen Rückfall ausgelöst haben könnte. Tatsächlich finden die Jugendlichen Lisa betrunken in einer ihrer früheren Stammkneipen: „Wenn ich eins hasse, dann sind es Stehkneipen. In unsere Gegend gibt es vier oder fünf, und ich kenne sie alle. Von früher, als Lisa abends noch einen draufmachte und ich sie verzweifelt suchte und auch fand, bis zu der Nacht vor drei Jahren als sie den Wirt mit 'ner weißen Maus verwechselte und schreiend durchs Fenster sprang – da war die Ambulanz schneller aus ich. (...) Schon komisch, wenn man Ewigkeiten nicht mehr hier war, sich geschworen hat, nie mehr herzukommen, und vom Wirt mit denselben Worten begrüßt wird wie als Kind. Zehn Jahre war ich alt, als ich Lisa das erste Mal vom Barhocker zog, damals, als Joker abgehauen war und man ihr mitteilte, er wäre wahrscheinlich tot.“ (S. 138, 139) Die beiden Jugendlichen bringen Lisa ins Bett, Paulina schläft bei ihr und nimmt sich vor, in Zukunft besser auf ihre Mutter aufzupassen.

Immer wieder wird das Thema „Joker“ angesprochen. Lisa und Paulina vermissen ihn sehr. Das Buch endet damit, dass Paulina träumt, ihr verschwundener Bruder käme wieder, sei reich geworden und wandere mit ihr, Lisa, Blues, Charly und Sitting Bull nach Finnland aus.

**Elterliche
Erkrankung**

s.o.

Angesprochene

- Rollentausch von Mutter und Tochter

Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Die erste Liebe • Paulina will ein anderes Verhältnis zu Männern haben als ihre Mutter zu diesen hat • Drogen • Kriminalität • Freundschaft • Sexuelle Belästigung • Paulina muss oft umziehen • Die Zeit nach dem Heim für Paulina, Charly und Lisa • Die Zeit nach dem Gefängnis für Blues und Roy
Lösungsversuche	<ul style="list-style-type: none"> • Paulina versucht sich zu wehren, zu behaupten, zu kämpfen. • Sie übernimmt die Verantwortung für ihre Mutter und sorgt sich um diese. • Sich nach Finnland in ein besseres Leben hineinträumen.
Persönliche Anmerkungen	<p>„Auch hier macht der Schreibstil der Autorin das Buch zu einem spannenden Jugendroman. Es zeichnet sich ab, wie Paulina immer mehr die Verantwortung für ihre Mutter übernimmt. Eine Lösung dafür wird nicht angedacht - wie Paulina sich ihre Zukunft vorstellt, bleibt fraglich. Die Alkoholabhängigkeit der Mutter steht mehr im Vordergrund als im ersten Teil der Erzählung. Das Buch ist gut für die Arbeit mit Kindern suchtkranker Eltern geeignet.“ Schirin Homeier</p>

Die Tillerman-Saga von Cynthia Voigt beinhaltet sieben Bücher: Das zweite und dritte davon beschreiben, wie vier Geschwister von ihrer psychisch kranken Mutter verlassen werden und es schaffen, sich ein neues Leben aufzubauen. Im dritten Buch stirbt die Mutter in der Psychiatrie.

Unabhängig von den anderen Bänden sind diese zwei Bücher empfehlenswert. Die anderen Teile der Tillerman-Saga sind hier aufgelistet, um ein vollständiges Bild der Reihe wiederzugeben.

Der Verlag empfiehlt diese Bände schon ab 12 Jahren

Cynthia Voigt: *Samuel Tillerman, der Läufer* (Der erste Band der Tillerman-Saga)

Aus dem Amerikanischen von Matthias Duderstadt, Originaltitel: *The Runner*

- nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis	?
Verlag, ISBN	Sauerländer Verlag, ISBN 3-7941-3047-2
Seitenumfang	224
Über die Autorin	Cynthia Voigt ist in Boston aufgewachsen und war einige Zeit Englischlehrerin, bevor sie zu schreiben begann. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern während der Schulzeit in Maryland und in den Ferien auf einer Insel in der Chesapeake Bay.

Aus dem Klappentext



Samuel Tillerman, genannt Bullet, ist siebzehn. Er läuft. Täglich läuft er seine fünfzehn Kilometer. Die Rennen in Wettkämpfen läuft er nicht, um (wie stets) zu gewinnen. Er läuft um des Laufens willen.

Zwei ältere Geschwister sind von zuhause weggelaufen, so sehr tyrannisiert der Vater die Familie. Das Leben auf der Farm ist schwer, auch für die Mutter. Bullet liebt sie, aber sie kann es sich nicht erlauben, ihre Gefühle zu zeigen. Das hat Bullet in dieser Familie gelernt: seine Gefühle zu verbergen; er glaubt selbst daran, keine Gefühle zu haben. Er hat keine gleichaltrigen Freunde. Er lässt sich auf nichts und niemanden ein. Seine überlegene Gleichgültigkeit panzert ihn. Nur beim Laufen spürt er so etwas wie ein Glücksgefühl. Und nur bei dem Fischer Patrice, dem er regelmäßig bei der Arbeit hilft, fühlt er sich wohl.

Bullets Panzer bekommt Risse, als der Coach des Leichtathletikteams ihn bittet, einen schwarzen Mitschüler, Tamer zu trainieren. Bullet weigert sich, er will mit Schwarzen nicht zu tun haben. Nun erzählt im Patrice, dass er „schwarzes“ Blut in den Adern hat. Bullet kann nicht länger vor sich selbst davonlaufen, kann nicht länger leichtgültig bleiben, denn Patrice ist neben seiner Mutter der einzige Mensch, den er anerkennt. Schließlich übernimmt er, wenn auch widerwillig, das Training Tamers. Es gelingt den beiden, ihre gegenseitige Antipathie zu überwinden, und wenn sie auch nicht Freunde werden, so respektieren sie sich doch.

Persönliche Anmerkungen

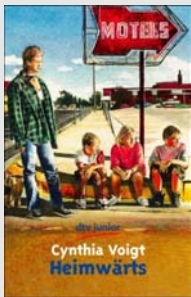
„Bullet ist der jüngere Bruder der Mutter von Dicey, James, Maybeth und Samuel.“ Schirin Homeier

Cynthia Voigt: *Heimwärts* (Der zweite Band der Tillerman-Saga)

aus dem Amerikanischen von Matthias Duderstadt

Preis	8,50 €, Paperback
Verlag, ISBN	Deutscher Taschenbuch Verlag, ISBN 3-7941-2854-0
Seitenumfang	395
Auszeichnungen	„Heimwärts“ stand in der Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis. Neues von Dicey und ihren Geschwistern ist in den sechs Folge-Bänden der Tillerman-Saga nachzulesen, die alle mit namhaften Preisen ausgezeichnet wurden und in der Reihe dtv pocket erscheinen.

Inhaltsangabe und aus dem Klappentext	<p>„Tut was Dicey sagt“, ist das letzte, was die vier Tillerman-Kinder von ihrer Mutter hören, als diese sie auf einem Parkplatz eines Einkaufszentrums im Auto zurücklässt und verschwindet. Eine Nacht warten die Kinder, doch die Mutter kommt nicht zurück. Also machen sie sich auf den Weg zu einer Großtante, die sie nicht kennen, deren Adresse ihre Mutter ihnen aber hinterlassen hat. Die 13jährige Dicey muss von nun an selbst die Verantwortung für ihre drei jüngeren Geschwister James, Maybeth und Sammy übernehmen. Auf der abenteuerlichen Reise müssen sie um ihre Nahrung kämpfen, einmal sogar um ihr Leben fliehen aber bekommen auch Unterstützung von freundlichen Menschen. Die Geschwister halten zusammen und so gelangen sie endlich zur Großtante. Dort werden sie zwar aufgenommen, sollen aber auseinander gerissen werden. Dies kann und will Dicey nicht zulassen und so brechen die Kinder erneut auf und suchen Zuflucht zu ihrer, ihnen unbekanntem Großmutter - die Mutter ihrer Mutter, welche sie letztendlich aufnimmt und adoptieren will.</p> <p>Die Mutter wurde in einer psychiatrischen Klinik aufgenommen, die Sorgen der Kinder um ihre Mutter sind groß, doch das Geld reicht für einen Besuch nicht aus.</p>
--	---



Elterliche Erkrankung

- Das Verhalten der Mutter ist für die Kinder befremdlich. So kommuniziert sie zum Schluss wenig bis gar nicht mehr mit ihren Kindern: „In letzter Zeit war sie losgegangen, um Brot zu kaufen, und war mit einer Dose Thunfisch zurückgekommen, und dann saß sie am Tisch, das Gesicht in die Hände vergraben. Manchmal war sie für ein paar Stunden weg gewesen und sagte dann nicht, wo sie gewesen war – ihr Gesicht leer, als könnte sie es nicht sagen. So, als wüsste sie es nicht. Mama hatte aufgehört, mit ihnen zu sprechen, sie schimpfte nicht einmal mehr. Und sie sang und spielte auch nicht mehr wie früher mit ihnen. Mit Ausnahme von Sammy. Mit Sammy redete sie, aber dann klang es, als redeten zwei Sechsjährige miteinander – nicht ein Sechsjähriger und seine Mutter.“ (S. 8)
- Ein Pastor erklärt später die Diagnose der elterlichen psychischen Erkrankung: „Katatonie ... es bedeutet, dass der Patient auf nichts reagiert. Deine Mutter – nun, sie tut überhaupt nichts, sie spricht nicht, scheint nicht zu hören, was man ihr sagt, will nichts essen, will sich nicht von der Stelle rühren, nicht einmal, um aufs Klo zu gehen. Als sie herausfanden, dass sie Familie hat, versuchten die Ärzte, mit ihr über euch zu sprechen. Keine Reaktion. Überhaupt keine Reaktion. Sie sind der Meinung, dass es unheilbar ist.“ (S. 214)

Angesprochene Themen

- Geldmangel, da die Mutter ihren Job verloren hat.
- Die Mutter steht den Lehrern nicht als Ansprechpartnerin zur Verfügung: „Maybeths Lehrer hatte sich mit Mama treffen wollen, weil Maybeth die zweite Klasse wiederholen müsste. Mama hatte gesagt, sie wolle nichts davon

hören, und sie hatte jeden Brief, ohne ihn zu lesen, zerrissen.“ (S. 7)

- Maybeth hat eine Störung entwickelt, die Geschwister sehen Parallelen zu der Krankheit ihrer Mutter. „(...) Und Maybeth. Verrücktsein ist vererbbar.' (...) ,Es gibt in Familien die Anlage zu Geisteskrankheiten.“
- Die Familie lebt in Isolation.
- Die Kinder werden stigmatisiert: „Ist Mama verrückt? ... Die Kinder in der Schule haben es gesagt. Und wie die Lehrer mich angesehen haben und mir ihre eigenen Bücher ausgeliehen haben und wie sie mit mir gesprochen haben.“ Außerdem werden die Kinder mit u. a. Bastard beschimpft, da ihre Mutter nicht verheiratet ist und der Vater kurz nach Sammys Geburt die Familie verlassen hat – wahrscheinlich ist er aufgrund einer Straftat geflohen. Durch diese Ausgrenzung und die elterliche Erkrankung verändert sich v. a. Sammy, der sich oft in der Schule prügelt und seine Mutter verteidigt. „Dicey dachte daran, wie Mama, wenn sie zu Hause war mit Sammy geredet hatte, wenn er aus der Schule kam – weniger und weniger wie eine Mutter. Und wie verwirrt er war, wenn sie nach der Schule nicht zu Hause war. Das konnte einen Menschen verändern.“ (S.60)
- Die Kinder fragen sich, was mit ihrer Mutter los ist: „Mama musste mit Absicht weggegangen sein. (Aber sie hatte sie doch lieb, sie alle.) Warum sonst die Adressen auf den Tüten? Warum sonst hatte sie den Kleinen gesagt, sie sollten tun, was Dicey sagt? (Mütter machen solche Sachen nicht, abhauen oder so was ... es war verrückt. War Mama verrückt?)“ (S. 10)
- Sorge um ihre Mutter – wurde sie möglicherweise entführt?
- Dicey muss die Verantwortung für sich und ihre Geschwister ganz allein übernehmen: „Alles auf Dicey abladen, das war es, was Mama tat, was sie immer getan hatte, denn Dicey war resolut und tatkräftig. ‚Es liegt dir im Blut‘, pflegte Mama zu sagen, ohne es weiter zu erklären.“ (S:11) Dicey sorgt sich sehr um das Wohlergehen ihrer jüngeren Geschwister.
- Dicey muss auf der Reise lügen, um ihre eigenen Bedürfnisse und die der Geschwister befriedigen zu können: „Aber dann musste sie sich Geschichten für den jungen Mann ausdenken, und sie war es leid, ständig Geschichten zu erfinden.“ (S. 67)
- Wenig Empathie der Bezugspersonen - wie die Großtante und deren befreundetem Priester.
- Kein Zuhause zu haben: „Bis sie (Dicey) starb, glaubte Dicey keinen Platz mehr finden zu können, der ein Zuhause für sie war. Zuhause war mit Mama – und Mama lag in einem Krankenhaus, und die Ärzte sagen sie würde für immer dort bleiben. Es gab kein Zuhause mehr für die Tillermans.“ (S. 220)

Lösungsversuche

- Ein Zuhause suchen.
- Die Tillermans verlassen sich auf ihre individuellen Fähigkeiten, übernehmen Verantwortung füreinander und halten zusammen.

Persönliche Anmerkungen

„Eine sehr spannende Geschichte, die einlädt, die weiteren Teile der Tillerman-Saga zu lesen, in denen immer andere Aspekte und Personen im Vordergrund stehen und der Leser so die Möglichkeit hat, aus verschiedenen Perspektiven einen Einblick in das Leben der Tillerma-Geschwister zu erhalten.
Gut umgesetzt ist der Lösungsweg des Zusammenhaltens und füreinander da zu sein. Die elterliche Erkrankung ist immer ein Teil der Geschichte, steht aber weniger im Vordergrund. Im Zusammenhang mit dem dritten Teil der Tillerman-Saga ist dieses Buch gut für die Arbeit mit Kindern psychisch erkrankter Eltern geeignet.“ Schirin Homeier

Cynthia Voigt: *Wir Tillermans sind so* (Der dritte Band der Tillerman-Saga)

Preis	8,00€, Paperback
Verlag, ISBN	Deutscher Taschenbuch Verlag, ISBN 3-423-78087-8
Seitenumfang	319

Inhalt



In diesem Teil der Tillerman-Saga leben sich die Kinder bei ihrer Großmutter ein und lernen als Familie zusammen zu leben. Langsam findet auch Dicey zwei Freunde: Mina, die farbige Tochter eines Pastors und Jeff, der Sohn eines Professors und einer Mutter, die die Familie verlassen hat. Sammy verteidigt in der Schule eine Zeitlang seine Großmutter, da diese von ein paar Kindern als verrückt bezeichnet wird. Maybeth bekommt Klavierunterricht und wird von ihrem Musiklehrer gefördert, auch sie entdeckt dadurch eine weitere Stärke. Nur James findet keine Freunde.

Die Großmutter nimmt Kontakt zu der Psychiatrie auf, in der die Mutter eingewiesen wurde. Eines Tages erreicht sie die Nachricht, dass es der Patientin immer schlechter gehe. Die Großmutter und Dicey machen sich auf den langen Weg. Dicey kann die Mutter kaum wieder erkennen. Schließlich verstirbt die Mutter. Sie wird von ihrer Familie liebevoll unter einem Baum vor dem großmütterlichen Haus beerdigt.

Angesprochene Themen

- Sorgen um die Mutter: Bekommt sie in der Psychiatrie genug zu essen? Wie wird sie ernährt, wenn sie nicht essen will? Wird sie sterben? Wohin könnte die Mutter ziehen, wenn es ihr besser gehen sollte?
- Die Veränderung der Mutter: „Einen Moment lang ließ Dicey die Ereignisse des Sommers wie auf einer Filmrolle zurückspulen. Die Rolle spulte zurück, bis das Gesicht ihrer Mama aufschien. Aber was sie sah, war nicht das wirkliche Gesicht ihrer Mama, es war die Fotografie, die ihr die Polizei zur Identifikation in Bridgeport gezeigt hatte – das abwesend vor sich hin starrende Gesicht, das in weiße Kissen gebettet war, ihr goldfarbenes Haar kurz geschoren.“ (S. 32)
- Trauer um die Mutter: „Die Trauer darüber, dass sie Mama, vielleicht für immer verloren hatten, trug Dicey die ganze Zeit tief in ihrem Inneren mit sich herum. Und vielleicht erklärte das ihre Gereiztheit und Verdrießlichkeit. Dicey war diese Traurigkeit nicht gewohnt, sie war ihr nicht gewachsen. Sie war es gewohnt, den Schwierigkeiten ins Auge zu sehen und etwas dagegen zu unternehmen. Aber sie wusste einfach nicht, was sie in Mamas Fall dagegen tun sollte.“ (S. 33)
- Dicey lernt, Verantwortung für ihre Geschwister wieder abzugeben.
- Sammy hat Schuldgefühle, er denkt, seine Mutter sei krank geworden, weil er nicht brav genug war.
- Die Krankheit der Mutter wird immer wieder in Erinnerungen wachgerufen: „Mama schaute sich nicht einmal die Vorderseite (der Zeugnisse) an, fiel Dicey ein. Jedenfalls nicht in den letzten Jahren. Sie pflegte die vier Zeugnisse zu nehmen und sie nacheinander vorsichtig zu unterschreiben. Sie musste vorsichtig sein, denn die Bretter auf dem alten Tisch waren locker geworden, und wenn man nicht aufpasste, wurde die Schrift krakelig, so dass der Eindruck hätte entstehen könne, dass sie nicht einmal in der Lage war, ihren eigenen Namen problemlos zu schreiben.“ (S. 160)
- Dicey beschreibt in einem Schulaufsatz den Verlauf der Krankheit ihrer Mutter (Mrs. Liza): „Erst hörten ihre Augen zu lächeln auf, dann ihr Mund. Die Löcher in ihren Pullovern wurden größer. Unterdessen tratschten die Leute

weiter, und sie wusste nicht, was sie sagen sollte, damit sie ihre Lage verstanden. Unterdessen wurden die Münzen leichter und kleiner. Unterdessen wurden die Kinder größer, und sie brauchten mehr Essen, mehr Kleidung. Unterdessen schien es egal zu sein, was sie unternahm, denn es änderte nichts an ihrer Lage. Also tat Mrs. Liza das einzige, was ihr zu tun übrig blieb. Sie suchte den entferntesten Ort auf, den sie finden konnte. Sie schnitten ihr die Haare ab. Sie nahm es nicht wahr, als sie da lag, sie nahm auch nicht wahr, dass man ihr Nahrung gab oder ihre Laken wechselte. Ihre Augen bewegten sich nicht vom Fleck, als läge das, worauf sie schaute, so winzig in der Ferne, dass es verschwinden würde, wenn sie auch nur einen Moment lang wegsah.“ (S. 184)

Lösungsversuche

- Nicht aufgeben: „Sie (Dicey) konnte es nicht darauf ankommen lassen, sich davon deprimieren zu lassen, denn genau das war Mama zum Verhängnis geworden.“ (S. 9)
- Die Familie hält zusammen.

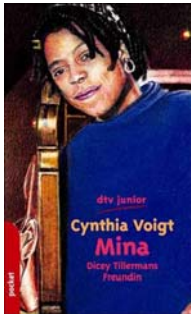
Cynthia Voigt: *Mina, Dicey Tillermans Freundin* (Der vierte Band der Tillerman-Saga)

Preis 8,50 €, Paperback

Verlag, ISBN Deutscher Taschenbuch Verlag

Seitenumfang 303

Aus dem Klappentext und Inhalt



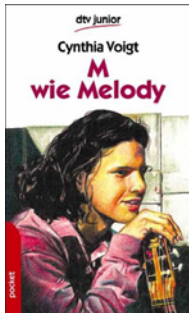
Minas große Leidenschaft gilt dem Ballett. Als sie von einem Trainingslager für besonders begabte Tänzerinnen zurückkommt, glaubt sie, dort echte Freundinnen gefunden zu haben. Doch enttäuscht muss sie schon im nächsten Sommer feststellen, dass sie wohl als einzige Schwarze nur eine Alibifunktion hatte. So sensibilisiert für die alltäglichen Diskriminierungen Farbiger beginnt Mina, ihre bisher scheinbar heile Welt kritischer zu betrachten. Sie lässt sich nicht unterkriegen und kämpft mutig für sich und andere. Aber es dauert lange, bis sie sich endlich wieder einer neuen Freundin gegenüber öffnen kann, und dann ist es ausgerechnet eine Weiße: Dicey Tillerman, neu am Ort und nicht gerade mitteilksam.

Persönliche Anmerkungen

„Ab etwa Mitte des Buches wird die Geschichte der Tillermans aus der Sicht der Mina beschrieben. Außerdem erfahren Mina und Dicey zum ersten Mal, wie es ist, verliebt zu sein.“ Schirin Homeier

Cynthia Voigt: *M wie Melody* (Der fünfte Band der Tillerman-Saga)

Preis	?
Verlag, ISBN	Sauerländer Verlag; ISBN 3-7941-3294-7
Seitenumfang	239
Klappentext	



Jeff ist noch ein Kind, als Melody, seine Mutter, ihn und seinen Vater verlässt. In einem Brief an Jeff erläutert sie ihm, dass unendlich viele Aufgaben auf sie warten: Hungernde Kinder und die zerstörte Umwelt erfordern ihre ganze Kraft; Jeff würde das sicher verstehen. Jeff versteht nur zu gut. Um nicht zu riskieren, auch noch seinen Vater zu verlieren, sorgt er für einen reibungslosen Tagesablauf und lebt jeden Augenblick, Woche um Woche, Jahr für Jahr mit äußerster Vorsicht, um nur ja niemanden zu stören. Ein paar Jahre später lädt Melody ihren Sohn zu sich ein. Im Haus seiner Urgroßmutter verlebt Jeff einen unvergesslichen Sommer. Seine Mutter ist so liebevoll wie eh und je, ihr Charme und ihre Schönheit verzaubern ihn, schlagen ihn völlig in ihren Bann. Er beginnt auf Melodys Gitarre zu spielen.

Doch im Jahr darauf bekommt er am eigenen Leib zu spüren, wie rücksichtslos Melody ihre Interessen durchsetzt, wie ungemein verletzend sie sein kann. Jeff kehrt völlig gebrochen heim.

Erst dieses traumatische Erlebnis ermöglicht es ihm auf seinen Vater zuzugehen, den Melody seinerzeit genauso verletzt hat. Es entwickelt sich eine tragfähige Beziehung, aus der Jeff die Kraft schöpft, sich auch anderen Menschen zu öffnen – z.B. Dicey Tillerman, deren Freundschaft für ihn immer wichtiger wird.

Persönliche Anmerkungen

„Teilweise wird aus Jeffs Perspektive auf die Geschichte der Tillermans Bezug genommen. Im Zentrum dieses Buches stehen Trennung der Eltern, die Enttäuschungen des Jungen über das Verhalten seiner Mutter Melody und schließlich seine Abgrenzung zu dieser sowie die wachsende Beziehung zu seinem Vater.“ Schirin Homeier

Cynthia Voigt: *Im Schatten des Vaters – James und Sammy Tillerman* (Der sechste Band der Tillerman-Saga)

Preis	7,62 €,
Verlag, ISBN	Deutscher Taschenbuchverlag, ISBN 3423781068
Seitenumfang	290

Aus dem Klappentext



James und Sammy Tillerman sind so verschieden, wie Brüder es nur sein können. Sammy, der geborene Praktiker, hat kein Verständnis für James Grübeleien. Am allerwenigsten kann er nachvollziehen, warum James sich so viele Gedanken um den Vater macht, der die Familie sitzen ließ. Das ist schon so lange her, dass sie von ihrem Vater kaum etwas wissen – aber gerade deshalb ist James fest entschlossen, ihn ausfindig zu machen. Nur zögernd erklärt sich Sammy bereit, bei der Suche nach dem Vater mitzumachen. Dann aber, als James nach der ersten Reise den Mut verliert und das Unternehmen abbrechen will, ergreift plötzlich Sammy die Initiative und lässt nicht locker, bis James die Suche fortsetzt.

In vielen kritischen Situationen, die sie gemeinsam bewältigen müssen, erweist sich die Verschiedenartigkeit der beiden Brüder auf einmal nicht mehr als Problem, sondern als wahrer Segen. Mit jeder Erfahrung, die sie machen, steigt die gegenseitige Achtung, und das Verständnis füreinander wächst. Und wenn die beiden Brüder auf ihrer Reise auch nicht das finden, wonach sie gesucht haben, so war die Suche nach dem Vater und nach sich selbst doch keineswegs erfolglos.

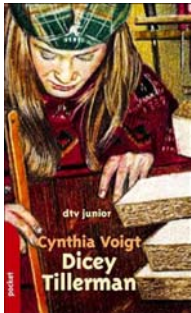
Persönliche Anmerkungen

„Neben dem Hauptthema des Buches, der Suche nach ihrem Vater, werden immer wieder Erinnerungen der Jungen an ihre Mutter wach; z. B. ‚Und außerdem taten ihm all diese Erinnerungen weh, es tat weh, Mama zu lieben und sich zu fragen, wie alles gelaufen wäre, wenn sein Vater anders gewesen wäre, ob sie nicht hätte verrückt werden und sterben müssen, wenn da jemand gewesen wäre, der sich um sie gekümmert hätte, und nicht jemand, um den sie sich hatte kümmern müssen.‘ (S. 269)“ Schirin Homeier

Cynthia Voigt: *Dacey Tillerman – Bindungen* (Der siebte Band der Tillerman-Saga)

Preis	7,62 €,
Verlag, ISBN	Deutscher Taschenbuchverlag, ISBN 3423780916
Seitenumfang	248

Aus dem Klappentext



Dacey hat große Pläne. Sie möchte Bootsbauerin werden und ganz auf eigenen Füßen stehen. Um sich ihren Traum zu erfüllen, hat Dacey das College verlassen und eine Bootswerkstatt eröffnet. Mit großem Selbstvertrauen und ihrer ganzen Kraft stürzt sie sich in die Arbeit. Das große Ziel hat den Vorrang, und alles andere muss zurückstehen: Ihre Liebe zu Jeff und der Wunsch, ihn zu heiraten, die Sorgen ihrer Geschwister und nicht zuletzt der Gesundheitszustand ihrer Großmutter. In selbst gewählter Isolation konzentriert sich Dacey ganz auf ihre Arbeit und die Pläne für das erste selbstgebaute Boot.

Ein umherwandernder Tramp bietet ihr kostenlos seine Hilfe an, und Dacey willigt ein. Langsam gewinnt er ihr Vertrauen ... und missbraucht es! Er löste einen Scheck ein und verschwindet mit dem Geld. Dacey, die dringend auf die Summe angewiesen war, ist gescheitert.

Dass sie nicht nur geschäftliche Fehler gemacht hat, sondern auch in Bezug auf die Menschen, die sie liebt, ist eine schmerzliche Erkenntnis. Aber Dacey ist stark genug, ihre Ansprüche an sich selbst und ihr Verhalten der Familie und Jeff gegenüber zu überdenken und ihre eigenen Schwäche einzugestehen. Dies macht sie nicht nur bescheidener (und menschlicher) sondern auch fähig, über ihren eigenen Schatten zu springen.

Der Verlag über das Buch

Das Buch ist in jeder Beziehung ein Höhepunkt und Abschluss der bekannten Crisfield-Serie. Die Tillerman-Kinder sind im Begriff erwachsen zu werden und stehen vor wichtigen Entscheidungen. Nicht immer treffen sie die richtigen. Daceys Beispiel zeigt, dass Fehler gemacht werden, um daraus zu lernen.

Margareta Strömstedt: *Und der Himmel schaut zu* (Autobiographisches Werk)

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer

Preis	13, 90 €
Verlag, ISBN	Carl Hanser Verlag, ISBN3-446-18663-8
Seitenumfang	138

Über die Autorin Margareta Strömstedt, geboren 1931, in Ljungby in Schweden, war dreißig Jahre Lehrerin und Journalistin. Heute lebt sie in Stockholm. Erst spät kam sie dazu, Geschichten zu erzählen und aufzuschreiben. Sie hat Bücher für Erwachsene, Jugendliche und für Kinder veröffentlicht, viele davon sind auch in Deutschland erschienen. Geehrt wurde sie u. a. mit dem renommierten „Astrid-Lindgren-Preis“, und sie erhielt den „Haffelump“, einer Auszeichnung der größten schwedischen Abendzeitung „Expressen“ für das beste Kinderbuch des Jahres. In Deutschland lernen sie die Leser vermutlich mit dem autobiografischen Jugendbuch *Und der Himmel schaut zu* kennen.

Inhalt



Der Roman spielt in den 40er Jahren in Schweden. Die Ich-Erzählerin Margareta lebt mit ihren Eltern und ihren drei Geschwistern (zwei Brüder und eine Schwester) zusammen. Der Vater ist Prediger, weshalb sich durch das ganze Buch biblische Themen ziehen. Die Mutter liegt die meiste Zeit im Bett und kümmert sich nicht um den Haushalt. So bleibt diese Aufgabe, als auch die Versorgung der Geschwister in Margaretas Verantwortung. Das Mädchen hat eine Erklärung für das Verhalten der Mutter: „In letzter Zeit liegt sie überhaupt fast immer im Bett. Von ihrem Elternhaus her ist sie Sauberkeit und Ordnung gewöhnt. Da braucht man sich ja nicht zu wundern, dass sie das Durcheinander bei uns daheim nicht erträgt. Ihre Nerven halten das nicht aus.“ (S. 5) Wenn die Mutter es sonntags schafft aufzustehen, weil sie zur Andacht gehen möchte, ist dies eine schwierige Aktion. Die Mutter passt nicht mehr in ihre Kleider und sie wird wütend, wenn sie Staub oder die Unordnung des Vaters sieht. Meist muss Margareta an solchen Tagen ihre Mutter trösten und aufmuntern. Dabei versucht das Kind verzweifelt, einen möglichen Streit der Eltern zu vermeiden. Wenn dann alles geklappt hat und die Mutter zur Andacht gegangen ist, machen sich die Geschwister eine schöne Zeit zu Hause. Sie laden andere Kinder ein, die Erbstücke ihrer Mutter zu betrachten, die in einem Salon aufgebaut sind. Zum Spielen mit den Nachbarskindern bleibt leider zu wenig Zeit.

Mit ihrer Freundin Brittan versucht Margareta eines Tages, ihre Mutter aus dem Bett zu bekommen. Erst will Margareta ihr ausrichten lassen, dass sie verletzt sei und unbedingt die Hilfe ihrer Mutter brauche: „Ich sah deutlich vor mir, wie Mama plötzlich ganz wach und tatkräftig wurde, wie sie aus dem Bett hochfuhr und in weniger als zwei Minuten die Haare hochsteckte, den Mantel anzog und davoneilte. ‚Meine geliebte Tochter! Meiner geliebten Tochter darf doch nichts passieren!‘ Dann würde sie dafür sorgen, dass ich oben beim Kraftwerk wieder zu mir käme, sie würde mich nach Hause bringen und ins Bett stecken. Ich würde im Schlafzimmer liegen und Geräusche aus der Küche hören: wie sie den Abwasch machte, den Küchentisch sauber wischte und Tassen und Teller einräumte.“ (S. 11, 12) Dann aber beschließen die Mädchen, der Mutter ausrichten zu lassen, dass sie bei einer angesehenen Familie eingeladen sei. Doch der Plan geht schief und Margareta ist enttäuscht: „So hatte ich sie noch nie gesehen. Sie weinte nicht und sie schrie nicht. Sie war ganz still. (...) Von mir aus brauchte sie nie mehr aufzustehen. Das hatte keinen Sinn. Wir würden sowieso nie eine normale

Familie werden.“ (S. 17)

Auf ihren Vater ist Margareta stolz, da dieser sich gegen andere behaupten kann. Doch auch er macht sich Sorgen um die Mutter: „Und außerdem hat er ja die ganze Zeit die Sache mit Mama, die ihm auch Kummer macht. Er will, dass sie aufsteht und wie alle anderen Frauen ihre Arbeit macht, aber sie bleibt einfach im Bett liegen und weint. Wenn sie wenigstens lieb und friedlich wäre, solange sie liegt, aber nein – sie schreit und zetert mit ihm herum, weil der sich so ungeschickt anstellt, wenn er Geschirr spült und Grütze kocht und all das macht, was sie tun sollte. (...) ‚Jetzt ist sie endgültig übergeschnappt‘, sagt Papa zu mir, aber so laut, dass Mama es hören muss. ‚Bald kann man sie nicht mehr daheim behalten!‘“ (S. 31) In solchen Situationen versucht Margareta verzweifelt einen Streit zwischen den Eltern zu verhindern - sonst versucht ihre Mutter den Vater zu schlagen, zerreißt ihr Nachthemd und hört vielleicht nie mehr auf zu schreien. Wenn der kleine Bruder zu einem großen Krach hinzukommt, fängt dieser an zu weinen, genau wie die kleine Schwester, die aus diesem Grund manchmal von den Schwestern des Vaters für etwa einen Monat aufgenommen wird. Die Tanten haben kein Verständnis für das Verhalten der Mutter. Der kleine Bruder ist oft unfolgsam und provoziert die Mutter, um Aufmerksamkeit von ihr zu bekommen.

Wenn die Mutter aufsteht und den Haushalt organisieren will, wird ihr schnell alles zu viel. Sie fühlt sich überfordert, weshalb sie sich erst einmal hinsetzt und die Zeitung liest. Wenn dies aber der Vater mitbekommt, folgt ein großer Streit, bei dem die Mutter schon oft mit Selbstmord gedroht hat: „Ich will nicht mehr leben!“ ruft sie. ‚Ich Sorge dafür, dass ihr mich loswerdet!‘ Dann stürzt sie vielleicht hinaus oder sie bricht unter wildem Schluchzen zusammen und lässt sich unter keinen Umständen trösten. Wenn sie davonrennt, muss man hinaus in den Wald und sie suchen. Meine kleinen Geschwister und ich rennen dann durch den Wald, weinen und rufen: ‚Mama, komm zurück, Mama, Mama!‘“ (S. 40)

Manchmal kann es aber mit Mama auch sehr schön sein, wenn sich die Kinder an sie kuscheln und sie von früher erzählt. Margareta überlegt, dass ihre Mutter vielleicht in einem anderen Leben glücklicher werden könnte, vielleicht wenn sie als Missionarin von den Menschen in Afrika Anerkennung und Bewunderung erfahren würde!?

Margareta macht die ersten sexuellen Erfahrungen: Sie beobachtet einen Prediger, der sich auszieht. Eines Tages werden ihr jüngerer Bruder und sie von einem Bekannten sexuell belästigt.

Vor Weihnachten muss das Mädchen den Großputz erledigen, dies ist eine große Verantwortung und Last für sie, vor allem weil ihre Mutter immer alles besser zu wissen scheint, jedoch nicht mithilft. Zu dieser Zeit stirbt die Mutter des besten Freundes des jüngeren Bruders. Margareta macht sich daraufhin Gedanken über den Tod: „Wie mag ihre Seele sich jetzt wohl fühlen, jetzt, wo sie zum ersten Mal im Dorf herumfliegen und frei sein kann, während alle anderen Großputz machen?“ (S. 86) Das Mädchen kommt jedoch zu dem Schluss, dass sie lieber lebendig sein möchte, außerdem hat sie große Angst vor dem Jüngsten Gericht.

Margareta schließt die Schule ab und verliebt sich beim Lernen für die Abschlussprüfung in ihren blinden und körperbehinderten Nachhilfelehrer Kjell Ove Algossön. Einmal berührt dieser nach dem Schwimmen ihre Brust. Anschließend verbietet er dem Kind, ihn noch einmal zu besuchen.

Bei der Kartoffelernte muss Margareta mit einem Mädchen namens Gunver auf einem Bauernhof helfen. Sie weigert sich

	<p>bei einem sexuellen Kontakt zwischen Gunver und einem Bauern mitzumachen.</p> <p>Das Buch endet damit, dass Margareta sich vorstellt, sie wäre so stark wie Gott und würde die Welt tragen. Dabei müsse sie ganz vorsichtig sein und alle Menschen die sie mag, beschützen.</p>
Elterliche Erkrankung	Die Mutter steht nur selten aus dem Bett auf. Wenn sie sich um den Haushalt kümmern will, fühlt sie sich überfordert und lässt es schließlich bleiben. Sie schimpft oft, schreit herum, flucht, weiß alles besser.
Angesprochene Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Pubertät, die erste Liebe, die ersten sexuellen Erfahrungen, auch eine sexuelle Belästigung • Die Verantwortung für das Wohl der Familie liegt zum größten Teil auf den Schultern des Mädchens • Gedanken über den Tod • Selbstmordgedanken der Mutter, das plötzliche Verschwinden der Mutter und das verzweifelte Suchen der Kinder nach dieser • Streit zwischen den Eltern • Was denken andere über das Verhalten der Mutter • Gedanken über Gott und weitere biblische Themen
Lösungsversuche	<ul style="list-style-type: none"> • Den Haushalt organisieren und sich um die Geschwister, als auch um die Mutter kümmern • Die Mutter trösten, dafür sorgen, dass diese sich wohl fühlt • Das Verhalten der Mutter damit entschuldigen, dass diese solch ein Chaos in der Wohnung nicht gewohnt sei • Streit zwischen den Eltern verhindern • Die Mutter mit Tricks dazu bringen, aufzustehen
Persönliche Anmerkungen	„Da die Erzählung in den 40er Jahren in Schweden spielt, sind manche Situationen schwer in die Gegenwart zu übertragen. Die Überforderung und Hilflosigkeit des Mädchens stehen im Vordergrund. Sie will der Mutter alles recht machen, was ihr jedoch nicht gelingt. Der Vater ist kaum Unterstützung, ihm und seinen Schwestern fehlt die nötige Aufklärung über und das Verständnis für psychische Erkrankungen. Margareta versucht ständig, Streit zwischen den Eltern zu vermeiden. Es wird deutlich, dass Margareta eigentlich keine Möglichkeit hat, ihre Kindheit auszuleben.“ Schirin Homeier

Jana Frey: *Die vergitterte Welt*

– beruht auf wahren Begebenheiten

Preis	11,00€, Hardcover
Verlag, ISBN	Loewe Verlag, ISBN 3-7855-4987-3, 1. Auflage 2004
Seitenumfang	170
Über die Autorin	Jana Frey, geboren im April 1968 in Düsseldorf, fing schon als Fünfjährige mit dem Schreiben an. Sie hat Literatur studiert und eine Familie gegründet. Sie veröffentlicht Kinder- und Jugendbücher und arbeitet auch fürs Fernsehen.

Inhalt



Patrik lebt mit seiner alkoholabhängigen, depressiven und stark übergewichtigen Mutter und seiner jüngeren Halbschwester Patrizia zusammen. Die Mutter lebt, seit Patriks fünftem Lebensjahr, mit Adam zusammen - einem arbeitslosen oft betrunkenen Zigeuner, der zeitweise inhaftiert ist. Adam nennt Patrik Juli und unternimmt viel mit ihm zusammen in der Natur. Bei ihm fühlt Juli sich wohl und akzeptiert ihn als Stiefvater, auch wenn Adam zeitweise seine Mutter und Schwester schlägt. Von Adams Familie wird Juli aufgenommen. Er wünscht sich, dass Adam sein richtiger Vater und eine mit Adam verwandte Frau seine leibliche Mutter wäre. Von seiner Mutter fühlt Juli sich ungeliebt und ist zu Tränen gerührt, wenn sie zu ihm mal etwas Nettes sagt: „Mama interessiert sich nicht für mich. Sie säuft bloß und liegt herum und macht, dass ich mich wie der letzte Dreck fühle.“ (S. 36) Seinen Vater kennt Juli nicht, er erfährt aber von seiner Mutter, dass diese immer wieder von ihm geschlagen wurde. Adam möchte ein Baby von Julis Mutter, welche sich jedoch weigert. Daraufhin schlägt er sie und zwingt sie anschließend zum Sex. Wenn Adam inhaftiert ist, lässt die Mutter die Wohnung verwahrlosen, es stinkt nach Zigaretten und Katzenurin - überall ist Chaos.

Patrizia flüchtet vor Adam zu ihrem leiblichen Vater, der sie aufnimmt. Sie wird dort von ihm sexuell missbraucht, entwickelt eine Essstörung und zieht gegen Ende des Buches wieder zurück zu ihrer Mutter.

Juli hat keine Freunde, schwänzt die Schule, wird stigmatisiert (als „blöder Scheißer“, „bekloppter Null-Checker“, er rieche nach Katzenpisse – S. 54). Die Lehrerin erklärt dem Jungen: „Aber du riechst stark nach Zigarettenqualm und auch nach ... ungewaschener Wäsche.' Ich hatte keinen weiteren Ton von mir gegeben. Was hätte ich auch sagen sollen? Dass meine Mutter so gut wie nie meine Sachen wusch? Dass ich darum selbst ab und zu meine schmutzigen Sachen in die Maschine steckte und wahllos ein paar Knöpfe drückte (...)" (S. 38). Julis Leistungen auf der Hauptschule sind schlecht, weshalb er auf eine Sonderschule versetzt wird. Dort schwänzt er die meiste Zeit.

Das Jugendamt schaltet sich ein - Juli erlebt die Sozialpädagogen jedoch als Feinde. Er hofft auf Hilfe, wird aber enttäuscht: „Dieser Mann, der ganz eindeutig mein Feind war, lächelte mich an, und seine Stimme klang Besorgnis erregend freundlich und zuvorkommend. Warum sah er nicht, dass meine Mutter betrunken war? Warum befreite er mich nicht von ihr? Warum konnte er mir nicht helfen?“ (S. 47) Eine Familienhelferin wird eingesetzt, sie unterstützt die Mutter darin, den Haushalt zu führen. Doch dann ist die Helferin plötzlich weg - Adam hat sie sexuell belästigt.

Juli freundet sich nacheinander mit mehreren Jungen an, von denen er z. T. enttäuscht wird. Juli verliebt sich in Mia, die Adoptivtochter eines Pfarrers. Sie freunden sich an. Juli versucht sein wahres Leben vor ihr zu verbergen.

Zur Mitte des Buches stirbt Adam. Daraufhin beginnt Juli seine Mutter zu schlagen. Auch beginnt Juli damit, Alkohol zu konsumieren und systematisch zu klauen. Er wird erwischt und landet in der JAA und anschließend im Heim. Kaum ist er

wieder frei, belästigt er ein Mädchen aus Adams Familie sexuell und wird anschließend in die JVA eingewiesen. Nach seiner Haft befürchtet er, dass ein Junge Mia etwas über sein wahres Leben erzählen könnte und sticht ihn nieder. Juli wird erneut in die JVA eingewiesen. Eine Sozialpädagogin macht ihm Mut, er schreibt Mia und irgendwann nimmt sie Kontakt zu ihm auf.

Die Mutter heiratet ihren derzeitigen Lebensgefährten und bekommt noch einmal ein Kind.

Erkrankungen in der Familie

Julis Mutter ist alkoholabhängig und depressiv. Sie hat starkes Übergewicht.
Julis Schwester hat eine Essstörung entwickelt.

Angesprochene Themen

- Patchworkfamilie
- Sexueller Missbrauch der jüngeren Schwester durch deren leiblichen Vater. Sie entwickelt daraufhin eine Essstörung
- Gewalt in der Familie
- Juli wird wegen sexueller Belästigung inhaftiert
- Selbstmordgedanken der Mutter: „Meine Mutter war wieder hoffnungslos betrunken. ‚Ich will nicht mehr leben, ich will nicht mehr leben, ich will nicht mehr leben ...‘ schluchzte sie ständig.“ (S. 43-44)
- Selbstmordgedanken des Juli
- Adam und Julis Mutter streiten oft so laut, dass sich die Nachbarn beschweren
- Adam und auch Juli sind zeitweise inhaftiert
- Geldnot: „Über all um mich herum waren Menschen mit Einkaufstüten, nur ich hatte kaum einen Cent in der Tasche. Unser Haushaltsgeld war ständig alle, weil meine Mutter viel zu viel davon in Alkohol steckte und für mich so gut wie nichts übrig blieb.“ (S.55)
- Der Fernseher läuft ständig

Lösungsversuche

- Juli schreibt Gedichte
- Therapien, wie Antiaggressionstraining
- Juli nimmt Kontakt auf zu Bärbel auf, dem Mädchen, welches er sexuelle belästigt hat, um mit ihr zu sprechen
- Juli hat u. a. realistische Ziele: „Ich will ein Haus mit einem riesigen, wilden Garten. Und ein geiles Auto. Und viel Kohle. Und eine Weltreise mit Mohammed machen. Und meinem kleinen Bruder zur Seite stehen. Und vielleicht mal ein Kind mit Mia. Und nie mehr in den Knast. Und Bärbel wieder sehen. Und einen Hund haben. Und ... ach, ich weiß nicht, eben noch tausend Sachen.“

Persönliche Anmerkungen

„Wahrscheinlich hat Jana Frey die Geschichte so wiedergegeben, wie Juli sie ihr erzählt hat. Deshalb ist die Perspektive einseitig: Juli stellt sich als Opfer dar und übernimmt im Grunde kaum Verantwortung für sein Verhalten. Es scheint, als handele er meist im Affekt und könne seine Handlungen nicht selbst bestimmen. Das Buch ist spannend geschrieben. Im Mittelpunkt steht die Beziehung zwischen Mutter – Juli; Adam – Juli, die Auswirkungen der mütterlichen Erkrankung auf die Kinder, die kriminelle Laufbahn des Juli und seiner Hoffnung auf ein besseres Leben.“ Schirin Homeier

Riitta Jalonen: *Nacht der Engel*

Aus dem Finnischen von Anu Pyykönen-Stohner und Friedbert Stohner, Originaltitel: *Enkeliyöt*
- nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis 5,06€

Verlag, ISBN Arena, ISBN 3-401-02552-X

Seitenumfang 120

Über die Autorin Riitta Jalonen ist 1954 geboren, studierte Literatur und Kommunikationswissenschaft. Nach Abschluss ihres Studiums 1978 arbeitete sie als Journalistin. Seit 1993 ist sie freischaffende Schriftstellerin und Korrespondentin.

Inhalt



Das Mädchen Vilja verbringt ihre Kindheit in einem katholischen Kinderheim. Dort ist sie mit einem Mädchen namens Sari befreundet, hat eine Liebingshütte am Strand, bekommt ein Engelbild geschenkt - welches ihr auch später noch sehr wichtig ist - und wird u. a. einmal von ein paar Jungen gezwungen, ihr Urin zu trinken.

Eines Tages nimmt ihre psychisch kranke Mutter Vilja zu sich. Seit diesem Tag kümmert sich Vilja um ihre Mutter - nicht andersherum. Das Mädchen zeichnet ihre Erlebnisse und Gedanken in Tagebüchern, ihre Erinnerungen an das Heim in einem separaten Buch auf (dieses wird aber erst zum Ende des Buches klar, vorher sind diese Erinnerungen einfach kursiv in den Text eingefügt).

Ausschnitte aus Viljas Tagebuch zum Verhalten ihrer Mutter und den Auswirkungen auf das Mädchen:

„3.3 Als ich heute aus der Schule kam, war Mutter auf dem Dachboden. Sie saß mit dem Rücken gegen die Tür zu unserem Verschlag gelehnt und starrt immer nur auf ihre Fingernägel. Ich habe mich neben sie gesetzt, was Besseres ist mir nicht eingefallen.“

„7.3. Mutter hat wieder angefangen zu reden, aber sie spricht so leise, dass man sie fast nicht hört. Sie redet oft von einer Aussicht aus dem Fenster, die wie aber gar nicht haben.“

„18.3. Mutter und ich waren zusammen draußen. Ich habe mich geschämt, weil sei allen Leuten zugelächelt hat, als würde sie sie kennen.“

„26. 3. Die letzte Nacht war schlimm. Mutter konnte nicht schlafen und ist ständig zwischen Sofa, Klo und Küche hin und her gelaufen. In der Schule war ich hundemüde. Ich glaube, ich habe so gut wie nichts mitbekommen.“ (Aus den Seiten 20 – 23)

„5.5 heut hat Mutter gesagt, die Augen sind der Spiegel der Seele. Ich habe mir ihre angesehen und es war, als schaute man in einen See ohne Grund.“

„15.5. Mutter hat aus Versehen ein Stück Tapete von der Wand gerissen. Darunter kam eine andere Tapete zum Vorschein mit schon ganz vergilbten Blumen darauf. Sie meinte, wenn man das nur mit ihr auch machen könnte, die alte Haut abschälen, dass der Sommer zum Vorschein kommt.“

„19.5. (...) Ich hatte Fieber. (...) Mutter hat mich mit dem Löffel auf den Kopf geschlagen. Es war schlimmer als eine Kopfnuss. Mutter kann es nicht ertragen, wenn ich krank werde.“

„31.5. In Mutter stecken Vögel, die aus ihr rauszufliegen versuchen.“ (Aus den Seiten 54 – 57)

„17.7. (...) Ich kann mich nicht erinnern, wann mich Mutter zum letzten Mal mit meinem Namen angesprochen hat.“ (S. 92)

Anderes Beschreibungen zum Verhalten der Mutter:

Vilja ist für die Medikamenteneinnahme der Mutter, das Einkaufen und Kochen verantwortlich. Die Mutter zerstört öfter versehentlich Gläser oder ähnliches, welches das Mädchen anschließend aufräumen muss. Die Mutter vernachlässigt zunehmend ihre Hygiene: sie schneidet sich nicht mehr die Fingernägel, die Haare sind ganz verfilzt.

„Vilja hat die Wohnungstür zugeknallt und ist zum See gelaufen, weil sie allein sein will. Mutter hat die ganze Zeit mit angezogenen Beinen auf dem Sofa gekauert wie ein kleines Kind und sich mit dem Daumen und Zeigefinger in die Wange gekniffen. So lange hat sie gekniffen und gequetscht, bis auf ihrer hellen Haut ein blauer Fleck entstanden ist. Vilja hat sie am Handgelenk gepackt und gezwungen damit aufzuhören.“ (S. 38, 39)

Öfter beruhigt Vilja ihre Mutter in der Nacht und bringt sie wieder ins Bett. Selbst hat das Mädchen manchmal Alpträume.

In der Schule lernt Vilja den gleichaltrigen Mana kennen, die beiden verlieben sich in einander. Das Mädchen schminkt sich zum ersten Mal, trinkt Rotwein, der erste Kuss und erlebt die ersten sexuellen Erfahrungen. Einerseits wünscht sich Vilja, Mana von ihrer häuslichen Situation zu erzählen, auf der anderen Seite verbietet sie ihm, dass er sie zu Hause besucht und ihre Mutter kennen lernt (vgl. S. 45)

Eines Tages verliert Vilja durch einen Unfall ein paar Zähne und Mana sorgt dafür, dass sie ins Krankenhaus gefahren wird. Zu Hause bemerkt die Mutter nichts von den Schmerzen und dem Blut des Kindes, sondern versucht mit ihr zum rauschenden Radio im Wohnzimmer zu tanzen: „Vilja denkt die ganze Zeit, sie darf jetzt nicht an sich denken, sie hält Mutter gut fest und hofft, dass sie sich beruhigt, dann wird sie Vilja loslassen und sich aufs Sofa setzen und merken, was Vilja passiert ist, und sie wird sie ins Bett bringen und sie tätscheln bis sie einschläft, und auch dann wird sie noch sitzen bleiben und Wache halten. (...) Dann lässt Mutter los. Sie setzt sich auf den eingerollten Teppich und lächelt. Bald wird sie müde werden und merken wird sie doch nichts, denk Vilja, die neben ihr sitzt.“ (S. 52, 53)

Im Sommer verlässt Vilja die Schule und jobbt in einem Kiosk. Eines Tages beobachtet sie, wie ihre Mutter von einem Krankentransporter abgeholt wird. Dies scheint nicht das erste Mal zu sein, denn Vilja ist mit dem Ablauf und dem Besuch der Mutter am nächsten Tag vertraut. Beim Besuch scheint ihre Mutter sie nicht wirklich wahrzunehmen, beide sprechen kein Wort miteinander. Vilja weiß nicht, wann ihre Mutter entlassen wird: „Irgendwann lassen sie sie einfach gehen. Sie war noch nicht oft dort, sie gehört zu denen, die ganz gut zu Hause leben können.“ (S. 106)

Vilja beschließt, das alte Kinderheim zu besuchen. Mana begleitet sie, er hat mitbekommen, wie die Mutter in die Psychiatrie eingewiesen wurde und erfährt auf der Reise zunehmend mehr über Viljas häusliche Situation und Kindheit.

**Elterliche
Erkrankung**

Viljas Mutter ist psychisch erkrankt, eine Diagnose wird nicht gestellt. Zitate und Anmerkungen zur Erkrankung siehe im Inhalt.

Angesprochene

- Die Familie scheint sehr isoliert zu leben.

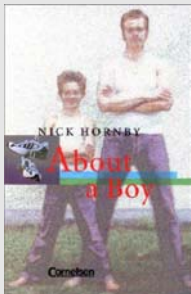
Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Vilja hat keinen Ansprechpartner bezüglich der mütterlichen Erkrankung. • Vilja hat ihre Kindheit im Heim verbracht und eine kurze Zeit in einer Pflegefamilie gelebt (wird aber nur mit einem Satz erwähnt). • Die Familie lebt wahrscheinlich in Geldnot, da Vilja die Schule abbricht um zu jobben und die Mutter nicht arbeitet (über Geldnot wird aber nicht ausdrücklich berichtet) • Vilja versorgt die Mutter, den Haushalt und sich. • Erste Liebe, Freundschaft, Vertrauen.
Lösungsversuche	<ul style="list-style-type: none"> • Vilja führt Tagebuch und schreibt ihre Erinnerungen an das Heim auf. • Die Mutter wird in die Klinik eingeliefert, Vilja besucht sie dort.
Persönliche Anmerkungen	<p>„Das Buch ist sicher literarisch sehr eindrucksvoll. Jedoch gibt es Bücher, die besser für die Arbeit mit Jugendlichen von psychisch kranken Eltern geeignet sind. Der Inhalt des Textes erschließt sich einem nur mit vielen Interpretationen, manche Textpassagen sind bis zum Schluss inhaltlich schwer zu verstehen und unzusammenhängend. Dass Vilja im Heim aufgewachsen ist, wird erst zum Ende des Buches klar, vorher sind ihre Erinnerungen einfach kursiv in den Text eingefügt, was verwirrend wirkt. Die Gefühle des Kindes spielen eher eine nebensächliche Rolle, Wut auf die Mutter und deren Erkrankung ist kaum zu erkennen.“ Schirin Homeier</p>
Preise	<p>Riitta Jalonen gewann mit ihrem Jugendroman <i>Nacht der Engel</i> den begehrten Topelius Preis – den wichtigsten Kinder- und Jugendliteraturpreis in Finnland. In der Begründung schrieb die Jury: „<i>Nacht der Engel</i> ist ein eindringliches, fesselndes Werk, geschrieben in einem klaren Stil; ein atmosphärisch dichtes Porträt eines Mädchens, das mit seiner psychisch kranken Mutter zusammenlebt. Gleichzeitig ist es eine Geschichte über das Schreiben, über das Überleben und über die Liebe.“ (entnommen aus dem Buch)</p>

Literatur ab ca. 16 Jahren

Nick Hornby: *About a boy*

Preis	8,90 €, Paperback
Verlag, ISBN	Knaur Lemon, ISBN 3-426-61690-4
Seitenumfang	320
Über Autor	Nick Hornby, 1957 geboren, studierte in Cambridge und arbeitete als Lehrer. Nach dem Erfolg von "Fever Pitch" konnte er sich ganz dem Schreiben widmen. Mit seinen Romanen - "Fever Pitch" und "High Fidelity" - die beide verfilmt wurden, feierte er sensationelle Erfolge. Hornby schreibt regelmäßig für die <i>Sunday Times</i> , <i>Time Out</i> , <i>Times Literary Supplement</i> . Nick Hornby lebt mit seiner Frau und seinem Sohn im Norden Londons.

Aus dem Klappentext



„Will ist 36 und lebt in London ein ruhiges, gemütliches Leben – bis er eines Tages den zwölfjährigen Marcus und seine frisch geschiedene Mutter kennen lernt. Schnell werden der trendbewusste Womanizer und der Junge, der so uncool ist, dass seine Mitschüler ihn links liegen lassen, die besten Freunde – und langsam lernt das ungleiche Paar, was es heißt, erwachsen zu werden ...“

Elterliche

Erkrankung

Angesprochene Themen

- Suizidversuch der Mutter

Lösungsversuche

-

Persönliche

-

Anmerkungen

Rezensionen

„Witzig, klug und erzählerisch beeindruckend!“ Süddeutsche Zeitung

„Warm und freundlich, brüllkomisch und tränentreibend sentimental“ Amica

Sonstiges

Zu diesem Buch gibt es eine Verfilmung unter dem Titel: „About a boy oder der Tag der toten Ente“

Peter Pohl: *Aber ich vergesse dich nicht*

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer, Originaltitel *Men jag gömmer dig inte*

Preis	7,50€
Verlag, ISBN	Deutscher Taschenbuch Verlag
Seitenumfang	154
Über den Autor	Peter Pohl, geboren 1940 in Deutschland, kam 1945 nach Schweden, wo er noch heute lebt. Er lehrt an der Technischen Hochschule in Stockholm Mathematik. Daneben schreibt er Bücher für Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Unter anderen Auszeichnungen erhielt Peter Pohl zwei Mal den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Inhalt



Jörgen lebt mit seiner alkoholabhängigen Mutter zusammen. Die Wohnung ist verdreckt und es stinkt nach Urin. Die Mutter kümmert sich nicht um ihren Sohn, er fühlt sich ungeliebt und ungewollt. So muss Jörgen selbst für sein Essen sorgen - wobei die Mutter das Haushaltsgeld vertrinkt - und in der Schule ganz allein zu recht kommen. Jörgen hat keine Freunde. Die wechselnden Liebhaber der Mutter, schlagen diese oft. „Meine Mutter, sternhagelvoll, blau geschlagen, voll gekotzt, rasend, schweigend, brüllend, immer wieder abwesend, und dann wieder zu Hause. Meine Mutter, die mir nie verzeiht, dass ich existiere. Kein einziges schönes Bild von meiner Mutter. Meine Mutter, verworren und schlaff, meine Mutter, die plötzlich verlangt, dass ich mich um sie kümmere.“ (S. 87)

Durch den Hund Mizzi, welchen Jörgen im Park trifft, lernt der Junge Margareta, deren Mann und Sohn kennen. Er gewinnt das Vertrauen der Frau, welche ihm Achtung und Zuwendung entgegenbringt. Er hat das Gefühl von ihr wie ein normaler Junge gesehen zu werden. Bald wird ihm eine große Verantwortung übertragen: Während der Sommerferien soll er Haus und Hund hüten. Seine Mutter campt während des Sommers mit ihrem derzeitigen Freund, will Jörgen nicht mitnehmen und hinterlässt weder eine Adresse oder Geld, noch gibt sie an, wann sie wieder zurück sein wird. Jörgen fühlt sich in dem Haus der Margareta wohl und nimmt seine Aufgaben verantwortungsvoll wahr.

Eines Tages trifft Jörgen einen auffallend schweigsamen Jungen, der aber dennoch Kontakt zu suchen scheint. Schon bei der nächsten Begegnung erfährt Jörgen, dass der Junge ein Mädchen ist und Sally heißt. Langsam gewinnen beide Vertrauen zueinander. Sie merken, dass sie beide Kinder sind, die nicht geliebt werden und deshalb zusammen gehören: „Dann wird's wohl so sein, dass solche Kinder sich wieder erkennen, wenn sie sich endlich begegnen.“ (S. 71)

Sally und ihr behinderter Zwillingsbruder Mattias sind auf der Flucht vor ihrem gewalttätigen und anscheinend drogenabhängigen Vater, welcher ihre Mutter bereits getötet hat. Auch die Kinder wurden von ihrem Vater geschlagen, Sally von ihm sexuell missbraucht. Sie schämt sich, fühlt sich schmutzig. Der Familienhund, der das Mädchen schützen wollte, wurde vom Vater erschlagen. Sally erklärt zur Behinderung ihres Bruders: „Liebe hat (Mattias) nämlich keine gekriegt (...) Das heißt, wenn es keine Liebe ist, dass man jemanden fast totschießt. ‚Wen man liebt, den züchtigt man.‘ Klar doch! Wenn das stimmt, sind Mattias und ich unheimlich geliebt worden. Aber mein Vater hat ihn einmal zu oft geschlagen, mindestens einmal zu oft. Und das kann man doch nicht als geistig behindert bezeichnen, oder?“ (S. 70) Das Jugendamt wurde auf die Situation der Familie aufmerksam. Die Mutter konnte die Familiengeheimnisse gut verbergen - „Und niemand fragt die beiden Kinder was, der Junge kann ja sowieso nichts sagen, der arme Kleine, und das Mädchen hält auf jeden Fall die Klappe. Die Drohung, dass man dir den Haus umdreht, hat dich schweigen gelehrt.“ (S. 73) Als die Mutter einmal Zuflucht in

einem Frauenhaus suchte, wurde sie anschließend von ihrem Ehemann brutal zusammengeschlagen. Nun werden die Kinder von einem „Netzwerk“ versteckt - doch der Verfolger ist nahe. Jörgen, der Sally etwas ähnlich sieht, wird mit ihr verwechselt und entführt, kurze Zeit später jedoch wieder freigelassen.

Plötzlich ist Sally verschwunden. Jörgen findet nur noch ihr T-Shirt und einen Zettel: „Vergiss mich!“. Doch genau das kann Jörgen nicht. Deshalb schreibt er das Buch *Aber ich vergesse dich nicht* - als einen langen Brief, an Sally gerichtet.

Margaretas Familie bricht nach Jörgens Entführung ihren Urlaub ab und steht dem Jungen in dieser schwierigen Situation bei. Parallel dazu kommt die Jörgens Mutter zurück. Sie ist wütend auf ihren Sohn und macht ihm Vorwürfe. Jörgen beschreibt dies: „Mit keinem Wort habe ich Geld erwähnt, aber dennoch schnaubt sie, ich solle gefälligst nicht wegen Essensgeld an ihr rumnörgeln! In meinem Alter habe sie sich selbst versorgt sie habe es nicht nötig gehabt, bei ihrer kranken Mutter angerannt zu kommen und um Geld zu betteln. Und dann so einen untauglichen Sohn zu bekommen, einfach nicht zu fassen! Der sei nicht mal daheim, wenn sie nach einem langen Sommer wieder nach Hause komme. Ob ich etwa der Ansicht sei, dass sie hätte dableiben und mich bedienen sollen? Das sei der Dank für alles, was sie schon um meinetwillen geopfert habe. Ob mir klar sei, was für ein Opfer es sei, mich im Haus zu haben? Kein Mensch habe seinen Urlaub dringender nötig gehabt als sie, kein Mensch.“ (S. 131) Jörgen sieht keinen Sinn darin, sie darauf hinzuweisen, dass sie es war, die er nicht erreichen konnte. Anschließend hat die Mutter Selbstmitleid und mischt dieses mit weiteren Vorwürfen: „Ich würde ihr vorwerfen, dass sie keine gute Mutter gewesen sei, sagt sie. Ich hätte all ihre Mühe und Sorge vergessen, und das sei ja auch kein Wunder, weil sie mir ihre Liebe gezeigt habe, als ich viel zu klein gewesen sei, um es zu verstehen. Und das sei jetzt der Dank (...) Ihr Sohn klage sie an, weil sie sich nicht um ihn kümmere. So eine Ungerechtigkeit!“ (S. 135)

Jörgen und Margareta überzeugen Jörgens Mutter, dass der Junge längerfristig zu ihnen zieht. Die Mutter ist einverstanden, v. a. weil ihr neuer Freund Jörgen nicht mag und weil sie so mehr Platz und Geld für sich haben. Zum Abschied umarmt sie Jörgen und sagt: „Viel Glück, Jörgen!, jammert sie in mein Ohr. Guck ab und zu daheim vorbei. Nein, nein, vergiss mich lieber, ich hab nie was getan, was etwas taugt. Nein, vergiss mich nicht, hab immer dein Bestes gewollt. Du glaubst mir nicht, aber es stimmt.“ (S. 142)

So nimmt die Geschichte aus Jörgens Sicht für ihn ein glückliches Ende, aber er kann sich nicht aus vollem Herzen freuen - weil die Sorgen um Sally bleiben.

**Elterliche
Erkrankung**

Jörgens Mutter ist alkoholabhängig.
Sallys Vater ist wahrscheinlich drogenabhängig.

**Angesprochene
Themen**

- Traumatische Erfahrungen des Mädchen Sally durch ihren Vater (Gewalt gegen Sally, ihren Bruder und die Mutter, sexueller Missbrauch der Sally, Mord an der Mutter, Verfolgung)
- Wut auf die Eltern
- Das Gefühl, nicht geliebt und gewollt zu werden, es ist kein Verlass auf die Eltern. Sie bieten keinen Schutz sondern eher eine Gefahr.
- Es ist gut jemanden zu haben, dem man sich anvertrauen kann.
- Wunsch nach Geborgenheit und einer Familie, einer glücklichen Zukunft.

Lösungsversuche

- Jörgen beschreibt ein Zimmer in sich selbst, in dem er Zuflucht finden kann: „Du nennst es ein Zimmer in deinem

Inneren, in meinem Innern, im Innern anderer Menschen. Und behauptest, dass wir uns dort drin gegenseitig hören können, auch wenn wir uns hier draußen nicht hören. Ein und derselbe Raum, nur dass er im Innern verschiedener Menschen existiert.“ (S. 88)

- Sally glaubt an etwas Größeres, worin sie einen Sinn sieht: „Ich sage bloß, dass irgendwas vorhanden sein muss. Irgendwas Größeres, etwas, das die ganze Scheiße rechtfertigt. (...) An irgendwas muss man schließlich glauben, teilst du mit, als würdest du einen heilig gefassten Beschluss verkünden. Sonst kann man das Leben nicht ertragen.“ (S. 88)
- Die Kinder zeigen gegenseitiges Verständnis und hören sich zu. Auch wenn Jörgen Sallys Geschichte kaum ertragen kann. „Zwei Menschen hören einander zu. Ihre inneren Räume weiten sich und gleiten aneinander hin, Türen und Schlösser verlieren ihre Wirkung, sperren den andern nicht mehr aus.“ (S. 68)
- Jörgen zieht zu Margaretas Familie.

Persönliche Anmerkungen

„In den poetischen Sprachstil muss man sich einlesen, dann ist es ein sehr spannendes Buch. Jörgen als auch Sally haben ihren Eltern gegenüber keine ambivalenten Gefühle: Es ist eindeutig, Sally hasst ihren Vater, Jörgen ist seine Mutter eigentlich egal, er will sich deutlich von ihr abgrenzen. Die Erzählungen über die Beziehung zu den Eltern sind sehr nahe gehend. Unklar bleibt, was mit Sally passiert ist, es bleibt also ein ungutes Gefühl.“ Schirin Homeier

Gibbons, Kaye, *Verdeckte Blicke* (1997)

- nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis	?
Verlag, ISBN	Btb Taxchenbücher, Goldmann Verlag
Seitenumfang	186 Seiten
Autorin	Kaye Gibbons, 1960 im ländlichen Nash Country, North Carolina, geboren, lebt mit ihren drei Töchtern in Raleigh, North Carolina. <i>Verdeckte Blicke</i> ist ihr fünfter Roman und war ein großer literarischer Erfolg in den USA.

Aus dem Klappentext



„Eigentlich wollte sie der Frau nur einen sanften Stupser geben. Mit dem Kotflügel. Warum trug diese Person auch die gleichen Kleider wie sie? Niemand ahmt ungestraft Maggie Barnes nach. Und so bringt sie sich wieder einmal in ernsthafte Schwierigkeiten, nur um einer Passantin mit dem Kotflügel ihres Autos eine kleine Lektion zu erteilen.

In ihrem kleine Ort Bend of the River gilt Maggie Barnes einfach nur als ‚verwirrt und die Frau mit all den Problemen‘. Doch für die zwölfjährige Hattie hat ihre Mutter Maggie zwei Gesichter. Denn zu Hause, wenn Hattie allein mit ihr sein kann, ist Maggie Barnes oft liebevoll und warmherzig, oft aber auch ausweichend und fern von ihr. Mit diesen zwei Welten, in denen die Mutter zu leben scheint, müssen Hattie und ihr Bruder Freddie zurechtkommen. Und trotz aller grenzenlosen Liebe zu ihrer Mutter fällt es Hattie manchmal schwer, nicht den Mut und die Hoffnung zu verlieren.“

Roman spielt in den 50er Jahren

Elterliche Erkrankung

Hatties Mutter ist an manische Depression (Interpretation) erkrankt.

Angesprochene Themen

- Detaillierte Berichte über Wirkung der Krankheit auf die Gesamtfamilie, die Tochter.
Wunsch der Tochter nach Mutterliebe
Kinder können keine Freunde einladen
- Tochter muss den Vater psychisch unterstützen
- Hoffnung der Tochter auf die Heilung der mütterlichen Erkrankung
- Etikettierung der Mutter und der gesamten Familie seitens der Umwelt
- Scham der Kinder für das exzessive Verhalten der Mutter, Freddie wird von Mitschülern ausgelacht, als diese seine Mutter in einer manischen Phase erleben
- Die Familie leidet unter dem Stress, die Mutter vor Selbst- und Fremdgefährdung zu schützen
- Wut der Kinder auf die Mutter, gleichzeitige Schuldgefühle darüber
- Suizidgedanken der Mutter
- Tod der Mutter aufgrund eines Unfalls

Lösungsversuche

- Die Mutter wird mit Tabletten und Alkohol von der Familie „ruhig gestellt“.
- Die Mutter wird Tag und Nacht von der Familie, sowie von Angestellten betreut und bewacht.

- Nachdem die Mutter eine Frau angefahren hat (s. o.), bringt der Ehemann seine Frau in eine psychiatrische Klinik, dort bekommt sie u. a. eine Elektroschockbehandlung. Sie wird relativ stabil entlassen, kann sich auf ihre Familie einlassen, ihre eigenen und die Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen und z.T. befriedigen.

**Persönliche
Anmerkungen**

**Der Verlag über
das Buch**

„Einfühlsam und mit den Augen der jungen Hattie betrachtet Kaye Gibbons das Schicksal einer zutiefst gespaltenen jungen Frau zwischen unbändiger Lebensfreude und lähmender Depression. Ihre Maggie Barnes ist zweifellos eine der faszinierendsten und tiefgründigsten Romangestalten der jungen amerikanischen Literatur.“

Corinna Soria Suhrkamp: Leben zwischen den Seiten

Preis	9,00 €, Paperback
Verlag, ISBN	Suhrkamp Taschenbuch, ISBN 3-518-39821-0
Seitenumfang	153
Über die Autorin	Corinna Soria, geboren 1962 in Salzburg, lebt in Wien.



„Ein Kind erzählt von den bedrängenden Erlebnissen seiner Kindheit. Seine Mutter leidet unter Verfolgungswahn, die eben erst eingekauften Lebensmittel landen in der Mülltonne – sie könnten vergiftet sein. Das Kind hungert. Die Mutter wird in die Psychiatrie eingeliefert. Ein Kreislauf beginnt: Dem Ausbruch folgt die Behandlung die vorübergehende Normalität, dem erneuten Ausbruch die Einlieferung. Ganz allmählich beginnt das Kind, sein ICH zu verteidigen, baut seine eigenen Erlebniswelt auf, eine Gegenwelt aus Büchern, eine Leben zwischen den Seiten.“

Aus dem Klappentext

Elterliche Erkrankung Verfolgungswahn

Angesprochene Themen •

Lösungsversuche •

Persönliche Anmerkungen „Schwieriger Sprachstil“ Schirin Homeier

Rezensionen „Mit dem Erwachsenwerden muss sich das Kind Zoe er Lebensrealität der Mutter stellen – und damit der eigenen. Keine Anklage, kein wehleidiges Lamentieren ist da zu erleben, sondern ein schleichender Prozess zwischen Anpassung und Emanzipation, zwischen Liebe und Angst, zwischen Wahn und Wirklichkeit; ein Prozess, an dessen Ende das Kind die Verantwortung für die Mutter übernehmen wird.“ Bayerisches Fernsehen
 Corinna Soria, geboren 1962 in Salzburg, zeigt, „wie man einer fürchterlichen Kindheit ein hoffnungslos heitere Geschichte abgewinnt.“ (Siegfried Löffler, Literaturen)
 Für ihr „furchtbar gutes Buch“ (Profil) erhielt sie 2001 den Rauriser Literaturpreis.

Jacki Lyden: *Tochter der Königin von Saba – aus dem Schattenreich meiner Mutter*

- nicht mehr im Buchhandel erhältlich -

Preis 20,40€, Hardcover

Verlag, ISBN Ullstein, ISBN 3-550-06989-8

Seitenumfang 344

Über die Autorin Jacki Lyden ist Journalistin und Talkmasterin beim amerikanischen National Public Radio. Als Expertin für den Nahen Osten hat sie aus dem Golfkrieg berichtet. Sie lebt in Washington D.C.

Aus dem Klappentext



Jacki Lydens Erinnerungen an das Aufwachsen mit den Visionen und Phantasien ihrer manisch depressiven Mutter Dolores zeichnen ein bewegendes Porträt einer Mutter-Tochter-Beziehung. Ein Buch von großer poetischer Kraft – eine Liebeserklärung an eine faszinierende Frau, die jahrzehntlang mit den Geistern aus einem Schattenreich zu ringen hatte. Und die Geschichte der Befreiung einer begabten Tochter von dem dunklen Strom des Wahnsinns, der ihr eigenes Leben zu zerstören drohte.

Die Frau, die eines Tages als Königin von Saba aus ihrem Schlafzimmer trat, schuf sich im Laufe der Jahr immer neue Identitäten. Mal war sie Marie Antoinette, dann die Tochter eines Mafia-Bosses, sie kommunizierte mit imaginären Gestalten, die ihr göttliche Botschaften sandten, schmückte den Weihnachtsbaum mit ihrer Unterwäsche und schrieb Dutzende Briefe an Alfred, ihren erfundenen Liebhaber.

Elterliche

Erkrankung

Angesprochene •

Themen

Lösungsversuche •

Persönliche •

Anmerkungen

Der Verlag über das Buch Ein Buch, dessen Offenheit zu Herzen geht und das seine Leser zum Lachen wie zum Weinen bringt.

Petra Hammesfahr: *Das Geheimnis der Puppe*

Preis	Gebundene Ausgabe, 4,99€ (Sonderausgabe)
Verlag, ISBN	Weltbild Buchverlag (11. November 2004)
Seitenumfang	283
Über die Autorin	Petra Hammesfahr, Jahrgang 1952, lebt als Schriftstellerin und Drehbuchautorin in der Nähe von Köln. Von ihren Fans wird sie die „deutsche Stephanie King“ genannt.

Aus dem Klappentext



„Dies ist die Geschichte einer Puppe. Mit einem Wollfaden hatte man ihr eine Kugel als Kopf abgeteilt, diesen ebenso mit Fetzen ausgestopft wie den Körper, Arme und Beine hingen daran wie kleine, prall gefüllte Würste. Kein Haar, kein Mund, keine Nase, keine Augen. Ein gesichtsloser Kopf und der Körper ein dunkelgrünes Tuch, das mit groben Stichen zusammengenäht war.“

„Laura und Tom, glücklich verheiratet und beruflich erfolgreich, erwarten ihr zweites Kind und beschließen aufs Land zu ziehen. Das herrschaftliche, etwas düstere Haus inmitten einer Parklandschaft fasziniert Laura von Anfang an, bietet es doch in ihren Augen für den Sohn Danny ausreichend Raum für ausgelassene Spiele und ihr selbst einen Ruhepol, den sie als vielbeschäftigte Werbegrafikerin dringend benötigt. Auch Tom, Autor von Horrorgeschichten, hofft, in der ländlichen Abgeschiedenheit mit seinem neuen Schreckensszenario voranzukommen. Doch der idyllische Schein trügt. Nicht nur das übliche Umzugschaos sorgt für Unruhe und Gereiztheit, vor allem eine alte Stoffpuppe, die auf mysteriöse Weise immer wieder zum Vorschein kommt, ruft Beklemmung hervor. Als Laura erfährt, dass ihre psychisch labile Mutter einst Dienstmädchen in dem Haus war, ahnt sie, dass hier die Wurzeln der Krankheit zu finden sind, und stellt Nachforschungen an. Lauras Wesen beginnt sich zu wandeln – ein unheilvoller Druck lastet in diesem heißen Sommer auf dem Anwesen ...“

Elterliche Erkrankung

Angesprochene Themen •

Lösungsversuche •

Persönliche Anmerkungen „Dieses Buch ist sehr spannend zu lesen – aber eher als Horrorgeschichte. Die psychische Erkrankung der Mutter und deren Auswirkungen auf das Mädchen in der Kindheit werden nur am Rand angesprochen. Nicht themenspezifisch zu empfehlen.“ Schirin Homeier

Der Verlag über das Buch Ein Verbrechen hinter der Fassade der Normalität – ein packender und psychologisch ausgefeilter Spannungsroman aus der Feder von Bestsellerautorin Petra Hammesfahr.